

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachdruckstaffel B
Zertifikate 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. Nachdruckstaffel B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlassungspreise nicht gefordert werden. — Druckkostenlos 3202 B. Strab. Wuppertal.
Erfüllungsstelle: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich ins Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0.95, einschließlich Portofret
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenchau“
einmalig 48.92 H.-Pfg. bezw. 42.24 H.-Pfg. Zeitungsgebühren, einschließlich Postgebühren
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Strasse 50 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 625-627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 149 — 51. Jahrgang

Montag den 28. Juni 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Befennnis zu Weltfrieden und Weltwirtschaft

Der Berliner Kongress der Internationalen Handelskammer in Anwesenheit des Führers eröffnet

Berlin, 28. Juni. In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der Mitglieder der Reichsregierung und des diplomatischen Korps wurde am Montagvormittag im Deutschen Opernhaus der 9. Kongress der Internationalen Handelskammer feierlich eröffnet. Im Namen des Deutschen Reiches begrüßte Ministerpräsident Generaloberst Göring und Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht die mehr als 1000 ausländischen Teilnehmer aus 40 Nationen.

Der Bedeutung dieses größten internationalen Wirtschaftskongresses entsprach der würdige Rahmen der feierlichen Eröffnungssitzung. Das Portal des Deutschen Opernhauses war mit den Fahnen der 40 am Kongress teilnehmenden Staaten geschmückt. Aus der würdigen Ausstattung des Deutschen Opernhauses ragte das festliche und farbenprächtige Bild der Bühne hervor. Auf der Stirnseite war in reicher Ausführung das Abzeichen des internationalen Handelskammerkongresses angebracht, das das Berliner Wappen und die Buchstaben „HKA“ und „ICC“ (die abgekürzte englische Bezeichnung) zeigt. Das Symbol dieses Kongresses war eingerahmt von zwei Halbkreisbannern, denen sich zu beiden Seiten die ausländischen Nationalflaggen anschlossen.

Die Plätze für die Ehrenäste und die Mitglieder des Präsidiums der Internationalen Handelskammer auf der Bühne waren fast verdeckt von einer wahren Blumenpracht von blauen und rosa Sorten. Schon frühzeitig versammelten sich im Parkett und auf den Rängen des Opernhauses die mehr als 1000 Teilnehmer der feierlichen Eröffnungssitzung. Mit ihnen waren die führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens aus 40 Staaten versammelt, die gerade von diesem Kongress in einer weltwirtschaftlich so bewegten Zeit außerordentlich viel erwarten und die außerdem auch der Wunsch, das neue Deutschland kennen zu lernen, in so großer Zahl nach der Reichshauptstadt geführt hat. Ein internationales Sprachengewirr erfüllte den Raum. Im ersten Rang saßen die Mitglieder des diplomatischen Korps, Reichsminister, Reichsleiter der NSDAP und führende Köpfe des deutschen Wirtschaftslebens, der Wissenschaft, Technik und aller Bereiche des deutschen öffentlichen Lebens.

Um 10.30 Uhr trat der Führer und Reichskanzler im Deutschen Opernhaus ein und begab sich durch das Ehrenpallier der Leibkammer Adolf Hitler in die mit der Standarte des Führers geschmückte Ehrenloge.

Die Teilnehmer der Eröffnungssitzung ehrten den Führer mit erhobener Rechten. Neben dem Führer nahmen in der Ehrenloge Platz der Präsident der Internationalen Handelskammer Dr. F. A. Krentener van Blissingen, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Das Orchester des Deutschen Opernhauses eröffnete unter Leitung von Generalmusikdirektor Dammer mit der dritten „Leonoren“-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven die feierliche Eröffnungssitzung.

Darauf erklärte der Präsident des Kongresses, Abr. Frowein-Wuppertal, zugleich als Präsident der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, den 9. Kongress der Internationalen Handelskammer für eröffnet.

Sodann nahm Ministerpräsident Generaloberst Göring das Wort zu einer Ansprache an die Teilnehmer der Eröffnungssitzung. Die ausländischen Delegierten und die deutschen Teilnehmer nahmen die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit langanhaltendem Beifall auf. Seine Ausführungen über die wirtschaftliche und soziale Wandlung in Deutschland, den unbedingten Willen Deutschlands zum Frieden, den deutschen Kolonialanspruch und den Sinn des deutschen Vierjahresplanes machten auf die ausländischen Teilnehmer sichtlich einen starken Eindruck, ebenso wie auch die Feststellungen des Ministerpräsidenten, daß Deutschland auch weiterhin am Welthandel teilnehmen und den zu seiner Ausbreitung notwendigen Beitrag leisten

wolle wie seine Darlegungen über die nach deutscher Ansicht notwendigen politischen Voraussetzungen für eine weltwirtschaftliche Verständigung. Die meisten ausländischen Teilnehmer erhielten mit dieser Rede des Ministerpräsidenten zum ersten Male aus bestem Munde eine geschlossene Darstellung der nationalsozialistischen Auffassung über die brennenden politischen und vor allem der wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart.

Darauf nahm Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort.

Die offene Darstellung der Erwartungen, die die Weltwirtschaft und auch die deutsche Wirtschaft an die Beratungen dieses Kongresses knüpfen, wurde von den Teilnehmern mit großem Beifall aufgenommen.

Als letzter Redner sprach der Präsident der

internationalen Handelskammer, Dr. F. A. Krentener van Blissingen.

Nach der Rede des Präsidenten der internationalen Handelskammer spielte das Orchester des Deutschen Opernhauses die Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber, an die sich die Mitglieder der Nation anschlossen. Der Präsident der internationalen Handelskammer, Dr. F. A. Krentener van Blissingen, brachte einen Hodeus auf den Führer und Reichskanzler aus.

Der Führer verabschiedete sich von den Teilnehmern der Eröffnungssitzung mit dem deutschen Gruß.

Damit war die Eröffnungssitzung beendet und der Aufruf für die Arbeiten des IX. Kongresses der internationalen Handelskammer gegeben.

Den Inhalt der Reden veröffentlichten wir nachstehend.

Steigerung der Verbrauchsgütererzeugung

Die Eröffnungsrede von Präsident Frowein-Wuppertal

Präsident Frowein führte aus:
Im Namen der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer begrüße ich den Neunten Kongress der Internationalen Handelskammer und die aus 40 Landesgruppen ersichtlichen Delegierten auf das herzlichste. Ich freue mich ganz besonders, daß Sie in so großer Zahl mit Ihren Damen nach Berlin gekommen sind, und daß Sie alle Gelegenheit haben werden, das neue Deutschland mit eigenen Augen zu sehen.

Der Neunte Kongress der Internationalen Handelskammer tritt, das kann man wohl ohne Übertreibung sagen, zu einem günstigen Zeitpunkt zusammen. Nicht nur haben sich seit dem letzten Kongress die Produktionen der meisten nationalen Wirtschaften vergrößert, auch der Austausch von Gütern zwischen den Völkern ist größer geworden. Diese Vergrößerung der Produktion der Nationalwirtschaften halte ich um so mehr für den Beginn der eigentlichen Überwindung der Wirtschaftskrisis, als ich während dieser Krisis immer wieder gegen die Tendenz Stellung genommen habe, die die Verringerung der Produktion anstreben, um die Krisis zu überwinden.

Die industrielle Produktion in ihrer heutigen Form hat ihren Anfang zu Beginn des 19. Jahrhunderts genommen. Seit dieser Zeit hat es

wiederholt schwere Krisen gegeben, und in diesen Krisen hat man immer wieder geglaubt, daß die Produktion zu groß geworden sei, und daß die Krisis nur durch Verringerung der Produktion überwunden werden könnte. In einer der schwersten Wirtschaftskrisen, die die Welt jemals erlebt hat, im Jahre 1890, hat der große Engländer Macaulay über die damalige Krisis gesprochen und dargelegt, wie falsch es sei, zu glauben, daß eine Krisis durch Einschränkung der Produktion überwunden werden könne. Er hat im Jahre 1890 gesagt: „Wenn wir heute prophesieren würden, daß im Jahre 1930 eine Verringerung von 50 Millionen mit besserer Nahrung, besserer Kleidung und besseren Wohnungen als die Engländer unserer Zeit zu haben, auf unseren Inseln leben wird, daß man in jedem Heim Maschinen hat, die heute noch nicht erfinden sind, daß es keine Landstraßen mehr, sondern Eisenbahnen gibt, daß man allgemein in Fahrzeugen reist, die von Dampf angetrieben werden, daß unsere Verhältnisse, so bedeutend sie uns auch erscheinen, für unsere Insel nur eine Baustelle ist, die leicht in ein bis zwei Jahren zurückzuholen ist, dann würden uns sehr viele Leute als Jerrington bezeichnen.“

Auch heute liegt es nicht anders. Die Weltwirtschaftskrisis kann nicht überwunden werden durch eine Verringerung der

Produktion, sie muß überwunden werden dadurch, daß immer mehr Verbrauchsgüter erzeugt werden.

Für die Menschen, die auf der Welt leben, Verbrauchsgüter im weitesten Sinne dieses Wortes. Nur so können immer mehr und mehr Menschen teilhaftig werden der Fortschritte der Kultur und der Technik. Nur so ist eine Hebung des Lebensstandards möglich.

Auch die Auffassung, daß die Entwicklung der Maschinen dazu geführt hat, daß zuviel Güter erzeugt wurden, halte ich für falsch. Auch diese Betrachtungsweise ist nicht ganz neu. In einem Wiener Almanach aus dem Jahre 1793, also einem Jahr, in dem es noch kaum Dampfmaschinen gab, wurde unter der Überschrift „Machinen und Menschenhände“ diese Frage behandelt, genau so behandelt wie sie heute behandelt wird, und zwar, was mich persönlich besonders interessiert hat, ausgehend von der alten Band- und Lechtwarenindustrie meiner Heimat. Der Artikelshreiber aus dem Jahre 1793 kam zu demselben Ergebnis, zu dem ich auch heute noch komme, nämlich:

„daß die Maschine zwar Menschenhände verdrängt, aber gleichzeitig für viele Menschenhände neue Beschäftigung schafft.“

Ohne Arbeit kann nicht produziert werden. Ich bin der Letzte, der bestreiten wollte, daß in der ersten Periode der industriellen Entwicklung die menschliche Arbeitskraft in unzulässiger und untragbarer Form ausgenutzt worden ist. Man muß sich aber klar sein, daß auch die Verringerung der Arbeitszeit ihre Grenzen haben muß. Wenn es eine zu lange Arbeitszeit gibt, so gibt es auch eine zu kurze; eine zu kurze, wenn man davon ausgeht, daß es im Interesse der Menschen notwendig ist, möglichst viele Konsumgüter zu erzeugen. Wenn die Arbeitszeit so weit herabgesetzt wird, daß die Gütererzeugung nicht mehr steigt — auch einen Stillstand in der Gütererzeugung würde ich für einen Rückschritt halten —, so würde ein erheblicher Teil der auf dem Programm dieses Kongresses stehenden Beratungsgeschäfte überflüssig werden, wenn was wir u. a. beraten wollen, ist doch die Vermehrung des Güterausstausches zwischen den Nationalwirtschaften.

Auch für die Einmischung des staatlichen Lebens muß es einen goldenen Schnitt geben. Entschuldigend die diesen Erfordernisse, der über den Rahmen einer Begrüßung hinausgeht, aber es lag mir sehr an Herzen. Ich wünsche den Arbeitern des Kongresses den besten Erfolg und Ihnen allen, meine Damen und Herren, einen schönen Aufenthalt in unserem neuen Deutschland.

Der Neunte Kongress der Internationalen Handelskammer ist eröffnet.

Deutschland als Glied der Weltwirtschaft

Ministerpräsident Göring vor der Internationalen Handelskammer

Ministerpräsident Generaloberst Göring hielt folgende Ansprache:

Ich habe die Ehre, den Kongress der Internationalen Handelskammer, insbesondere die zahlreichen aus dem Ausland nach Berlin gekommenen Mitglieder der Internationalen Handelskammer, namens der Reichsregierung ausdrücklich willkommen zu heißen. Besonders herzlich begrüße ich auch die große Anzahl von Damen, die zu unserer Freude die Gelegenheit, Deutschland kennen zu lernen, oder wiederzusehen, nicht ungenutzt haben vorübergehen lassen. Es ist mir ferner ein Bedürfnis, Ihnen allen namens der Reichsregierung und im eigenen Namen für die dem Kongress bevorstehende Arbeit sowie für die aus Anlaß des Kongresses vorgesehenen Veranstaltungen, die dem gegenseitigen Zerkennenslernen und der persönlichen Freundschaft zwischen den ausländischen Gästen und den deutschen Volksgenossen dienen sollen, den besten Verlauf und vollen Erfolg zu wünschen.

Darauf, daß recht viele Ausländer unser neues Deutschland wirklich kennen lernen, legen wir ganz besonderen Wert.

Denn nur bei einer der Dingen auf den Grund gehenden Erkenntnis der Besonderheiten im Leben der einzelnen Völker lassen sich die Missverständnisse beseitigen oder beseitigen, die das friedliche Zusammenleben der Völker in der Welt erschweren. Und gerade das nationalsozialistische Deutschland hat es bisher nicht leicht gehabt, und hat auch heute noch damit zu schaffen, Missverständnisse zu beseitigen und Entfremdungen abzuwehren, die seiner Arbeit in den Weg treten.

Um so mehr begrüßen wir eine Gelegenheit, wie die Berliner Tagung dieser Kammer, um Aufklärung zu schaffen und damit Verständnis für unsere Eigenart, vielleicht auch neue Freundschaften zu gewinnen.

Wenn Sie durch das neue Deutschland gehen, wird Ihnen bei einem Vergleich mit der vor-nationalsozialistischen Zeit eine Reihe von bedeutenden Veränderungen ohne weiteres in die Augen fallen. In erster Linie werden Sie feststellen, daß das Bild des elenden und hungerigen, vielfach beklagten durch die Strahlen ziehenden Arbeitslosen verschwunden ist, und daß das deutsche Volk wieder mit der gesamten, ihm innewohnenden Kraft an der Verwirklichung seiner großen nationalen und sozialen Aufgaben sowie an der Weiterentwicklung seines allgemeinen Lebensstandards arbeitet. Sie werden erkennen, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, in einem Lande, in dem 137 Millionen auf einem Quadratmeter leben, das schwerste Einbuße an seinem Wohlstand erlitten und seinen gesamten Kolonialbesitz verloren hat, das 15 Jahre lang bis auf die Grundausstattung wurde und fast sein gesamtes Auslandskapital hingeben mußte, das viele Milliarden Tributzahlungen leistete und da-

durch in den vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft hineingeriet, Sie werden sehen — sage ich —, daß der Nationalsozialismus in diesem Deutschland es fertig gebracht hat,

innerhalb vier Jahren die Arbeitslosigkeit so gut wie vollständig zu beseitigen und für das deutsche Volk eine neue Existenzgrundlage und neue Entwicklungsmöglichkeiten zurückzugewinnen.

Daneben werden Sie erkennen, daß Deutschland auch auf zahlreichen Teilgebieten seines Lebens einen neuen Aufschwung genommen hat. Sie werden z. B., wie ich hoffe, die Autarkie selbst bemerken, jene grandiosen Straßen des Führers, die schon heute große Teile unseres Vaterlandes durchziehen, und deren Weg in Zukunft ganz Deutschland überdecken wird. Sie werden dabei den außerordentlichen Fortschritt feststellen, den die Motorisierung in Deutschland macht, wiederum ein Werk, das in besonderem Umfange der Initiative und der Förderung des Führers und Reichsführers zu danken ist. Sie werden aber schließlich überall im Lande auch auf die Umformen sehen, die die Angehörigen der Partei, ihrer Organisationen und der ihnen angeschlossenen Verbände tragen; damit wird Ihr Blick auf den großen inneren Umschwung gelenkt werden, der sich in Deutschland in den letzten vier Jahren vollzogen hat.

Hier ist es nicht so leicht wie bei den oben genannten Leistungen der nationalsozialistischen Arbeit, von außen der festzustellen, worum es eigentlich ist; es ist für den Fremden sicherlich nicht ohne weiteres offensichtlich, was sich in der Tiefe der deutschen Volkseele bei dem nationalsozialistischen Umbruch vollzogen hat.

Gerade hier erscheint es mir aber wichtig, daß es Ihnen gelingen möge, zu dem wahren Kern der Dinge durchzudringen und nicht an Neuheiten haften zu bleiben. Ich bin überzeugt, daß Sie alsdann manche falsche Vorstellung ablegen werden, die heute im Ausland über das, was das nationalsozialistische Regime wirklich bedeutet, noch besteht. Sie werden dann vor allem die eine, vielleicht die größte Leistung

der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland erkennen, eine Leistung, die überdies gerade für die Arbeit Ihres Gremiums von besonderem Interesse und von besonderer Bedeutung sein mag:

Der Nationalsozialismus hat den Klassenkampf beseitigt.

Die Kampforganisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände sind verschwunden. An die Stelle des Klassenkampfes ist die Volksgemeinschaft getreten. Damit hat der Nationalsozialismus das soziale Problem dieser Zeit an den Wurzeln gepackt und einen neuen — wie wir glauben — der allein möglichen Lösung zugeführt. Ich hoffe, daß Sie Zeit haben werden, diese Aufgabe näher zu studieren, daß Sie die deutsche Arbeitsfront kennen lernen und die Leistungen sehen werden, die sie z. B. auf dem Gebiete des sozialen Friedens vollbracht. Ich habe keinen Zweifel, daß Sie, wenn Sie das neue Deutschland so kennen lernen werden, für das deutsche Aufbauwerk Verständnis gewinnen und ihm gewiß auch Anerkennung zollen werden. Mit besonderer Freude habe ich gesehen, daß der neue englische Botschafter in Berlin, Sir Henderson, vor kurzem seine Landsleute in derselben Weise aufgefordert hat, sich dem neuen Deutschland zuzuwenden, und ich bin sicher, daß die englischen und offenen Worte, die er bei dieser Gelegenheit gesprochen hat, in seinem wie in unserem Vaterlande vielfach Widerhall finden und nützliche Ergebnisse zeitigen werden.

Nun aber zu der Arbeit, die Sie im Kreise der Internationalen Handelskammer auch auf diesem Kongress leisten wollen! Zwei Dinge sind es, die nach Ihrer Stellung im Vordergrund Ihrer Tätigkeit stehen: Sie wollen nämlich für eine Verbesserung der Bedingungen des zwischenstaatlichen Handels und für die Lösung internationaler Wirtschaftssorgen wirken, und Sie wollen damit zugleich zur Aufrechterhaltung des Friedens und freundschaftlicher Beziehungen unter den Völkern beitragen.

sein und die vielleicht gar von außen her die innerwirtschaftliche Entwicklung der Völker maßgebend beeinflussen konnte. Mit voller Klarheit hat es die Kriegs- und Nachkriegszeit erwiesen, daß, wie überall die Politik der Wirtschaft übergeordnet ist, so auch die „Weltwirtschaft“ von der Weltpolitik geführt wird. Kein Volk wird aber daran denken, die Grundlagen seiner Wirtschaft von den Wechseln der Weltpolitik abhängig machen zu wollen. Vielmehr ist es der innere Markt, der für jedes Volk die wirtschaftliche Hausmacht bleibt, und jede vernünftige Politik beginnt bei der Hausmachtspolitik. Auf der anderen Seite wird niemand bezweifeln, daß die reiflose Durchführung des Gedankens der wirtschaftlichen Autarkie aller Staaten im Endergebnis für alle Völker nur schädlich sein könnte, und wir Deutschen im besonderen wissen genau genug, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben und daß der Absatz deutscher Waren in der Welt viele Millionen deutscher Volksgenossen ernährt. Unsere Einstellung zur Weltwirtschaft zielt also auf eine vernünftige und erfolgversprechende Verbindung der Interessen des deutschen inneren Marktes mit denjenigen der Weltmärkte ab. Dabei sehen wir eine gedeihliche Entwicklung der Weltwirtschaft nur auf der Grundlage hinreichend tragfähiger Nationalwirtschaften als auf die Dauer möglich an, insofern wir eine Förderung der Weltwirtschaft aber auch für durchaus notwendig. Da der Vierjahresplan die deutsche Volkswirtschaft tragfähiger machen soll und da Deutschland im übrigen nicht daran denkt, sich vom Weltmarkt zurückzuziehen und sich zu isolieren,

ist hiernach der Vierjahresplan dem Aufbau einer gesunden Weltwirtschaft keineswegs entgegengerichtet, sondern er trägt unmittelbar dazu bei, eine wichtige Voraussetzung hierfür zu schaffen.

In der Tat wird Deutschland die Eigenversorgung bei seinen lebensnotwendigen Bedürfnissen folgerichtig weiterentwickeln, es wird das aber tun in voller Bereitschaft, zugleich am Weltmarkt weiterhin teilzunehmen und zu seiner Ausbreitung den notwendigen deutschen Beitrag zu leisten.

Politische Garantien für den Weltmarkt

Man muß sich freilich immer vor Augen halten, daß auch für die zukünftige gedeihliche Entwicklung der Weltwirtschaft gewisse politische Voraussetzungen gegeben sein müssen. Noch heute wirkt sich als ein schweres Hindernis im Weltwirtschaftsverkehr die ebenso kurzfristige wie unverständliche Aufgabe aus, daß während und nach dem Weltkrieg die Siegerstaaten keinen Unterschied zwischen Staats-

und Privateigentum gemacht haben, sondern ihre Macht ausnützten, um selbst dem letzten kleinen deutschen Kaufmann im Ausland sein erarbeitetes Gut und Gut wegzunehmen. Ich strene mich, festzuhalten, daß es gerade Ihre Internationale Handelskammer gewesen ist, die als erstes internationales Gremium von Bedeutung für die Sicherung des Privateigentums im Frieden und Kriege wieder energisch eingetreten ist. Kein Kaufmann kann Investitionen im Ausland tätigen, wenn er nicht unerschütterliches Vertrauen auf den Grundriss von Moral und Recht setzen darf. Wenn es nicht gelingt, wieder das Vertrauen herzustellen, daß der Kaufmann unabhängig von den Ereignissen der Politik sein privates Vermögen als unantastbar ansehen kann, wird es schwer sein, die für die Weltwirtschaft so notwendigen gegenseitigen Investitionen zu wagen.

Ein weiteres großes Hindernis für den bedingungslosen Einsatz aller Kräfte in der Weltwirtschaft bilden nach meiner Auffassung die wirtschaftlichen Sanktionsbestimmungen der Völkerverbände. Wir haben erst in jüngster Vergangenheit im abessinischen Konflikt erleben müssen, wie diese unvernünftigen Bestimmungen dazu führten, daß die allerhöchsten Erschütterungen in die Weltwirtschaft hineingetragen wurden. Es wird m. E. eine Hauptaufgabe der Internationalen Handelskammer sein müssen und auch eine Hauptaufgabe für diejenigen, die es auf sich genommen haben, eine sogenannte Weltwirtschaftsverständigung herbeizuführen, ihren Regierungen klar zu machen, daß auch ganz bestimmte politische Garantien für den Weltmarkt gegeben werden müssen, und zwar Garantien, deren Wirkungen auch bei politischen Verwicklungen aufrecht erhalten bleiben müssen. Wenn hier nicht das notwendige Verständnis geweckt werden kann, sehe ich alle weiteren Bestrebungen, die Weltwirtschaft wirklich wieder aufzurichten und zum Segen der Menschheit zur Wirkung zu bringen, von vornherein als nutzlos an.

Damit will ich schließen. Die Weltwirtschaft, allen voran die deutsche Wirtschaft, steht mit gespannter Erwartung den Ergebnissen der Arbeit dieses Kongresses entgegen und hofft, daß er die Bemühungen um die Wiederherstellung gesunder weltwirtschaftlicher Beziehungen um einen guten Schritt weiterbringen möchte. Der Wunsch der Reichsregierung und mein eigener Wunsch ist es, daß sich diese Erwartungen in vollem Umfange erfüllen möchten.

Deutschland will den Frieden

Wenn ich zunächst ein kurzes Wort über den Frieden sagen darf, so stelle ich fest, daß daran, wie Deutschland zum Frieden steht, niemand in der Welt ein Zweifel erlaubt ist. Oft und klar genug hat der Führer der tiefen und ehrlichen Friedensliebe des deutschen Volkes Ausdruck verliehen.

In der Tat, soweit es an Deutschland liegt, wird es seinen neuen Krieg geben. So wie der Nationalsozialismus den Frieden im eigenen Volke hergestellt hat, will das nationalsozialistische Deutschland nunmehr auch nichts anderes als den Frieden mit der Welt.

Ganz Deutschland weiß, daß die große Ausbauarbeit, zu der uns der Führer aufgerufen hat, nur in einer Zeit des Friedens durchgeführt und vollendet werden kann. Wenn es noch eines weiteren Beweises für den deutschen Friedenswillen bedürft hätte, so muß er übrigens durch die deutsche Haltung gegenüber der kürzlichen Herausforderung durch das rote Spanien erneut als geführt angesehen werden. Nachdem sich Deutschland durch einen schnellen und kräftigen Gegenschlag die ihm erforderlich erscheinende Genugung und Sühne verschafft hatte, hat es vollkommene Ruhe und Besonnenheit gewahrt und es dadurch in einem Augenblick, in dem es wahrhaftig leicht gewesen wäre, neue gefährliche Verwicklungen zu schaffen, möglich gemacht, daß weitere Erschütterungen der internationalen Lage vermieden werden konnten.

Vielleicht werden Sie fragen: Woher dann aber die gewaltige Aufrüstung, die Deutschland in Angriff genommen hat und immer weiter durchführt? Auch diese Frage ist nicht schwer zu beantworten, und die Antwort ist ebenfalls schon oft gegeben worden. Nachdem die übrige Welt nicht dazu zu bewegen war, dem deutschen Vorbild entsprechend ebenfalls abzurufen, war Deutschland, um zur vollen Gleichberechtigung zu gelangen, keine andere Wahl gelassen, als seinerseits nunmehr auch aufzurüsten. Die deutsche Beherrschung wird aber nicht dazu geschaffen, um andere Völker anzugreifen oder gar zu unterjochen, sondern um dem deutschen Volke an seinen langen Grenzen die Verteidigung zu ermöglichen. Ein Land mit offenen Grenzen und ohne die Notwendigkeit, einem feindlichen Überfall mit der Waffe in der Hand wirksam entgegenzutreten, ist eine viel stärkere Bedrohung des Weltfriedens, als ein Land, von dem man weiß, daß es auf Leben und Tod kämpfen wird, wenn es die Unversehrtheit seines Gebietes und seine Ehre zu wahren hat.

Entfaltung der eigenen Wirtschaftskraft

Zur reiflichen Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gehört aber auch die Wiederherstellung einer ausreichenden Grundlage für das wirtschaftliche Leben und Gedeihen des deutschen Volkes. Sie kennen alle die Forderungen, die Deutschland in dieser Hinsicht erhebt, und Sie dürfen überzeugt davon sein, daß Deutschland nicht aufhören wird, auf das Kolonialproblem hinzuwirken, ehe nicht seine dringenden und wohlberechtigten kolonialen Wünsche erfüllt sind. Daneben arbeitet Deutschland mit allen Kräften an dem Unternehmen, das Ihnen unter dem Namen „Vierjahresplan“ bekannt ist, und das durchzuführen hat der Führer und Reichsführer aufgetragen hat.

Nach den furchtbaren Erfahrungen, die das deutsche Volk im Kriege und in der Nachkriegszeit hat machen müssen, daß es sich entschlossen, sich hinsichtlich der Erfüllung seiner lebensnotwendigsten Bedürfnisse auf sich selbst zu stellen und sich insofern von dem Angewiesensein auf fremde Hilfe zu befreien. So wie Deutschland sich entschlossen hat und am letzten Ende allein auf das eigene Schwert verlassen können muß, so muß es auch

allein über die wichtigsten wirtschaftlichen Lebensgrundlagen verfügen, wenn es die Wahrung seiner Selbstständigkeit, seiner Ehre und seiner Geltung in der Welt in der eigenen Hand behalten will.

Der Zustand, vielleicht im Augenblick der letzten Selbstbehauptung von dem mehr oder weniger guten Willen fremder Kräfte abhängig zu sein, ist für ein selbstbewusstes Volk, das leben will, einfach unerträglich.

Darüber hinaus ist es aber auch unmöglich, daß Völker durch Monopole einzelner in wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit gebracht werden.

Bei der Erzeugung der deutschen Roh- und Werkstoffe, die das Kernstück des Vierjahresplanes bilden, greifen wir auf die Stoffe zurück, die wir besitzen, um die neuen Arbeitskräfte zu erschließen, deren wir bedürfen. Da wir z. B. Kohle im Überflusse haben, blähen aber nur über wenig Öl verfügen, haben wir den Versuch gemacht, aus Kohle Öl zu gewinnen. Der Versuch ist, wie Sie wissen, gelungen, und die Produktion schreitet rüstlos voran. Wer ferner Holz besitzt, aber Textilrohstoffe entbehrt, wird sich leicht veranlaßt fühlen, die notwendigen Spinnstoffe aus dem Holz zu gewinnen. Auch auf diesem Gebiete ist die Problematik gelöst und die Produktion in besserer Entwicklung. Das gleiche gilt von anderen lebenswichtigen Stoffen. So bedeutet der Vierjahresplan nichts weiter als die Aufdeckung und die Entfaltung aller eigenen Wirtschaftskräfte. Dieser Vorgang hat nichts Besonderes an sich, er ist in jedem Lande zu beobachten. Lediglich darin mag sich der deutsche Vierjahresplan vielleicht von den gleichen Bestrebungen in anderen Ländern unterscheiden, daß bei uns die Entwicklung nicht dem freien Spiel der Kräfte allein überlassen, sondern mit Vorbedacht und mit Nachdruck derart gelenkt wird, daß sie in möglichst kurzer Zeit diejenigen Ergebnisse hervorbringen soll, die sonst vielleicht erst in Jahrzehnten erreicht werden könnten.

Aus dieser Darstellung wollen Sie entnehmen, daß dem deutschen Vierjahresplan ebenso wenig aggressive Elemente innezuwohnen, wie wir das von den gleichgerichteten Bestrebungen in den anderen Ländern annehmen. Der deutsche Vierjahresplan ist aber auch nicht dazu bestimmt, Deutschland von der übrigen Welt wirtschaftlich abzuschließen.

Vierjahresplan — ein Mittel zur Gesundung der Weltwirtschaft

Damit komme ich noch mit einem Worte auf den zweiten Punkt Ihrer Bestrebungen, die Förderung der Weltwirtschaft, zurück.

Wenn das nationalsozialistische Deutschland von „Weltwirtschaft“ spricht, so denkt es allerdings nicht an eine wirtschaftliche Verflechtung der Länder der Welt, die Selbstzweck

Lebensraum und Arbeitsmöglichkeit

Dr. Schacht über die Grundlagen der Weltwirtschaft

Dr. Schacht führte in seiner Rede aus:

Meine Herren! In meiner Eigenschaft als Reichswirtschaftsminister heiße ich die Teilnehmer des 9. Kongresses der Internationalen Handelskammer herzlich willkommen. Ich begrüße die Arbeit der Internationalen Handelskammer, in der verständige und im Wirtschaftskreis erfahrene Männer trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen sich

immer wieder um die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen bemühen.

Die Internationale Handelskammer ist damit der Exponent aller wirtschaftlich tätigen Kaufleute und Industriellen und ihrer Betriebe geworden. Sie wurde zum Vorträger jener großen Armee des schaffenden Volkes in aller Welt, die in den Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und Kontoren des Erdballes täglich sich müht um die Befriedigung des Güterbedarfs der Menschen. Alle Wohlfahrt, aller Friede in der Welt hängt davon ab, daß dieses Schaffen und Werken im Gange gehalten wird ohne innerwirtschaftliche Störungen, ohne außerwirtschaftliche Krisen, ohne politische Konflikte, ohne kriegerische Wirren.

Wenn die Arbeit der Internationalen Handelskammer in den letzten beiden Jahrzehnten bisher keinen sichtbaren Erfolg gehabt hat, so ist dies nicht ihre Schuld, sondern es ist

das Verhängnis des Weltkrieges mit seinen unendlich schweren Folgen und das Unvermögen einer den Verhältnissen nicht gewachsenen Politik.

Die soziale Frage nach Arbeit und Brot, deren Lösung der Nationalsozialismus auf seine Fahne geschrieben hat, ist nicht nur ein innerpolitisches Problem für jedes Volk.

Wenn nicht eine internationale Politik endlich jedem Volk Lebensraum und Arbeitsmöglich-

keit sichert, so wird alle Bemühung um eine Besserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen umsonst sein.

Sie haben auf Ihrer Tagesordnung lauter Fragen, die die Grundlagen dieser Problematik ausmachen.

In der Rohstofffrage werden Sie sich darüber klar werden müssen, was es für ein Volk bedeutet, wenn es in seiner Ernährung und in seiner Beschäftigung nicht nur von dem guten oder schlechten Willen, sondern auch von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zufallsgeschicken anderer Völker so abhängig ist, daß seine eigene Existenz auch bei friedlicher und fleißiger Betätigung gefährdet wird. Er werden weiter erwägen müssen, ob es dem Frieden der Völker dient, daß große Rohstoffquellen nach politischen Gesichtspunkten für oder gegen einzelne Völker geöffnet oder geschlossen werden dürfen. Sie werden die Ungleichheiten und ihre Folgen aufzeigen müssen, die darin liegen, daß dank politischer Absonderung gottgesandte Rohstoffe dem einen Volk in den Schoß fallen, während das andere sie sich durch komplizierte mechanische und chemische Umwandlungsprozesse teuer erarbeiten muß.

Die internationalen Währungsfragen bilden ein weiteres Gebiet Ihrer Verhandlungen. Ich vertraue darauf, daß Ihre Beratungen auch hier nicht an der Oberfläche haften bleiben. Der internationale Zahlungsverkehr ist aus den Augen geraten, weil man einer Reihe von Ländern einseitige Leistungen zugeworfen hat, die sowohl deren Erzeugungsvermögen wie die Verbrauchswilligkeit der anderen Völker übertrafen.

Solange dieser Zustand nicht durch internationale Abmachungen beseitigt wird, wird kein Herumkurulieren an den Währungsformalitäten die Lage bessern.

Der Weltmarkt braucht ein stabiles, allgemeines gültiges Maß, an dem der Wert aller Handelsgegenstände einheitlich bestimmt werden kann. Ein mathematisches Maß wie für Länge und Gewicht gibt es hierfür nicht, aber eine langjährige Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß das Gold am besten eignet. So wenig man Länge und Gewicht der Güter dadurch ändert, daß man das Metermaß nach Belieben auf 80 oder auf 120 Zentimeter festsetzt, oder das Kilogramm auf 800 oder 1200 Gramm, so wenig ändert man den Nutzwert der Güter dadurch, daß man den Preis des Goldes in Papiergeld willkürlich herauf- oder heruntersetzt.

Die Politik willkürlich veränderter Währungen muß aufhören, wenn der internationale Güterausgleich wieder funktionieren soll.

Sie wollen weiter in Ihren Verhandlungen sprechen über den wirtschaftlichen Nationalismus. Wenn Sie die Ernährung und die Beschäftigung der einzelnen Völker durch ehrliches Geld und ehrliche Rohstoffverteilung sichern, so werden Sie dem wirtschaftlichen Nationalismus und allen sogenannten autarkischen Bestrebungen ohne weiteres den Garaus machen.

Nationalismus ist nichts von Menschen Gemachtes, sondern ist von Gott gegeben, der die

Blomberg in Budapest

X Budapest, 28. Juni. (Eia. Draht.) Reichswehrminister Generaloberst Blomberg ist am Montagvormittag in Begleitung seiner Tochter, von Berlin kommend, mit dem Flugzeug auf dem neuen Budapest Flughafen Budapester eingetroffen, wo er vom ungarischen Honvedminister General Roder, dem Leiter des staatlichen Luftfahrtamtes, General Keresztes, dem Gouverneur der Budapester Gemischten Brigade, General Nagh, mehreren Mitgliedern der Generalität sowie den Herren der deutschen Gesandtschaft und des Flugplatzkommandos empfangen und herzlich begrüßt wurde.

Das Kommandogebäude des neuen Flughafen wurde, der bekanntlich erst vor einigen Tagen eingeweiht wurde, war mit den Fahnen Deutschlands und Ungarns festlich geschmückt. Die Musikkapelle des Budapester Infanterie-Regiments spielte die Hymnen der beiden Länder, während der deutsche

Gast in Begleitung der ungarischen Herren die Front der Ehrenkompanie abschritt. Auf der Budapester Straße, durch die die Gäste sodann in die Hauptstadt führten, standen Polizeitruppen Spalier. Die Regierungsgebäude am Festungsgürtel und der Platz vor dem Parlamentsgebäude, wo Blomberg kurz nach seiner Ankunft am Grabmal des unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte, waren festlich geschmückt.

Der Reichswehrminister und seine Tochter haben im Hotel „Paladin“ auf der Margareten-Insel Wohnung genommen, in den gleichen Räumen, die Reichsaußenminister von Neurath während seines jüngsten Budapester Aufenthaltes bewohnte.

Das Programm des ersten Tages des Aufenthaltes von Blomberg in Budapest sieht u. a. ein Frühstück beim Honvedminister und ein Essen beim Außenminister von Ranya vor.

den, sondern
dem letzten
Land sein er-
nen. Ich streue
Interne-
die als erstes
utung für die
Frieden und
ist. Kein
Auslande-
tätigkeits-
dsatz von
Wenn es nicht
zufüllen, daß
n Ereignissen
als unan-
wer sein, die
gegen-
den bedin-
der Weltwirt-
a die wirt-
mungen
haben erit
ischen Kon-
vernünftigen
e allerschwer-
schaft hinein-
ne Hauptauf-
ammer sein
für diejenig-
n, eine foga-
andigung
tische Sa-
el gegeben
deren Wirt-
aufrecht
nicht das not-
kann, sehr
Weltwirtschaft
Zegen der
von vorn-
elthwirtschaft,
lehrt mit ge-
der Arbeit
daß er die
gefunter
einen guten
Bund der
umst ist es,
Umfange er-
it
um eine
sichungen
ung lauter
Problematik
ie sich dar-
ein Volk
ng und in
den guten
den wirt-
zufallig,
daß seine
Heiligkeit
nen weiter
der Völker
politischen
ne Völker
Die wert-
aufzeigen
tischer Ab-
einen Volk
ere sie sich
sich Um-
s. Bruna.
Ihre Ver-
e haben
verkehrt ist
ner Reihe
mutter hat,
wie die
ser über-
inter-
d, wird
sforma.
s, all-
der Welt
werden
für Gänge
eine lang-
as Gold
ertmah
an Länge
daß man
auf 120
man den
Preis
auf- oder
rungen
Güter-
ll.
ndlungen
Natio-
und die
ehrlides
chern, so
alismus
rebungen
en Ge-
der die

Völker nach Rasse, Sprache und Kultur hat werden lassen.

Aber glauben Sie mir, die Menschen wollen leben und nicht sterben. Das gilt nicht etwa bloß für die Reichen und Genußsucher, das gilt auch für die heroischen Naturen, die wir alle uns zum Vorbild nehmen. Es gibt nicht nur ein heroisches Sterben, es gibt ein viel wertvolleres und größeres heroisches Leben. Zum wirtschaftlichen Nationalismus liegt nur da Veranlassung vor, wo die natürlichen Lebensbedingungen der Völker durch fremde Gewalt eingeeignet werden. Wer billige Kaufkraftwörter besitzt, wird seine teure Bananfabrik bauen.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich in meiner gewohnten geraden Art auf den Kernpunkt der Dinge hinzuweisen versuche, mit denen sich der 9. Kongreß der Internationalen Handelskammer beschäftigen will. Es wird so viel in der

Welt um die Symptome unserer ökonomischen Krankheit herumgeredet und geschrieben, daß ihre Ursachen darüber in Vergessenheit geraten. Auch haben wir an so vielen konventionellen Rücksichten gegenüber den politischen und geistigen Nachströmungen unserer Zeit, daß allein daraus schon der Mißerfolg so vieler internationaler Kongresse und Konferenzbemühungen sich erklärt. Wir sollten das ewige Spiel mit Worten lassen und sollten einen Fehler bekennen und ein Unrecht Unrecht nennen, ohne uns dies gegenseitig übel zu nehmen, selbst wenn wir nicht gleicher Ansicht sind.

Die deutsche Regierung begreift Ihre Arbeit mit lebendigstem Interesse und dem aufrichtigen Wunsch, daß die Kongreßergebnisse aufmerksame Beachtung finden. Möge aber die Verhandlungen Ihres Kongresses am Schluß stehen: Wir haben die Wahrheit gesucht und haben den Mut gehabt, sie auszusprechen.

Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede

Die Rede des Präsidenten Dr. Fentener von Vlissingen

Dann ergreift der Präsident Dr. Fentener von Vlissingen das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst eine Übersicht vermittelt über die wirtschaftlichen Vorgänge während seiner vierjährigen Amtszeit. Er ging in diesem Zusammenhang von dem Mißerfolg der Londoner Wirtschafts- und Finanzkonferenz aus. Das Scheitern der Londoner Konferenz war für das internationale Wirtschaftsleben ein Ereignis von großer Tragweite. Angesichts des Mißlingens der internationalen Zusammenarbeit hatten die Nationen die Wahl zwischen drei Systemen: zwischen dem alten System des „laissez-faire“ und der Freiheit des Handels, was für viele unter ihnen die zeitweise Vermehrung der Arbeitslosigkeit und ernste Anpassungsschwierigkeiten bedeutete; dem herkömmlichen, rein defensiven Protektionismus von früher, der darin bestand, den ausländischen Wettbewerb von Fall zu Fall durch individuelle Schutzmaßnahmen zu bekämpfen; und dem systematischen aktiven Wirtschaftsnationalismus, dessen Tendenz dahingehet, die nationale Wirtschaft auf dem Wege der Durchführungsmaßnahmen unter scharfer Kontrolle der Einfuhr und gleichzeitiger Maßnahmen zur Ausfuhrsteigerung zu fördern. Dieser dritte Weg ist es, auf den nach und nach die meisten Länder gedrängt wurden. Diese Entwicklung, so unheilvoll sie auch gewesen sein mag, war jedoch verständlich. Wenn diese allgemeine Welle des wirtschaftlichen Nationalismus nach den mißlungenen Versuchen einer internationalen Zusammenarbeit ziemlich begreiflich und natürlich war, so läßt sich dies für eine zweite Erscheinung weit weniger sagen: die allgemeine Tendenz zum wirtschaftlichen Bilateralismus. Ich will noch zugeben, daß sie für diejenigen Länder erklärlich ist, die bei ihren Auslandszahlungen Transferschwierigkeiten hatten, zur Einführung einer Zensurenkontrolle schreiben mußten und infolge der Clearing-Abkommen mehr und mehr zu einem streng zweiseitigen Ausgleich ihrer Ein- und Ausfuhr gezwungen wurden. Nicht kann ich dagegen verstehen, daß auch andere Staaten, und darunter sogar Gläubigerländer, dem Bahn der ausgeglichenen Handelsbilanz zum Opfer fielen, aber daß Länder mit einer international normal funktionierenden Währung sich dem Bilateralismus verschrieben. Hand in Hand damit mußte der Zusammenbruch des Systems des mehrseitigen Handels gehen, das im Laufe der Jahrhunderte allmählich durch die unaufhörliche Vervollkommenung des Bankwesens und Kreditmechanismus ausgebaut worden war. Die Welt sah sich mit einem Male um mehrere Jahrhunderte zurückversetzt und ich wage zu behaupten, daß der wirtschaftliche Bilateralismus, der allmählich heute abzuklingen beginnt, eine der bedenklichsten Seiten der internationalen Wirtschaftspolitik während der Krise war. Wenn dieser Mißbrauch des wirtschaftlichen Bilateralismus also in dem Maße zu verwerfen ist, in dem er nicht in gebieterischen und unbestreitbaren Notwendigkeiten eine auf eine gewisse Zeit beschränkte Rechtfertigung findet, so dürfte auch die Autarkie selber nur eine vorübergehende Notmaßnahme und nicht eine dauerhafte Lösung der gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme darstellen. Die internationale Arbeitsteilung ist keine utopische Politik mit in weiter Ferne liegenden Möglichkeiten. Sie ist mehr als ein bloßes Ideal: sie ist eine unauflösbare Notwendigkeit. Wir wissen alle nur zu genau, wie sehr eine weit durchgeführte und zweckmäßige Arbeitsteilung in unseren modernen Wirtschaften unentbehrlich ist: können wir dann leugnen, daß auch in der internationalen Wirtschaft eine Beschäftigung mit mittels dieses Systems erzielt werden kann?

Ich habe schon zugegeben, daß die Tendenz zum wirtschaftlichen Nationalismus begreiflich war. Die Wirtschaft befindet sich in ständiger Bewegung, Lösungen, die gestern noch gut waren, können morgen verhängnisvoll sein. Beiläufig, die sich in manchen Ländern bewährt haben, erweisen sich in anderen als unheilvoll. Deshalb muß man sich bei wirtschaftlichen Entscheidungen von aller Dogmatik fernhalten. Den Wirtschaftsnationalismus kann man in diesem Sinne infolge des Kampfes, den er der bloßen Routine und dem Vorurteil angesetzt hat, als ein Element der Erneuerung betrachten. Andererseits aber muß man anerkennen, daß selbst in den Fällen, in denen es den unter sehr ungünstigen Verhältnissen lebenden Völkern gelang, sich durch eine energische Politik der Autarkie wieder aufzurichten, die wahre Wohlfahrt für ihre Anstrengungen auf die Dauer ihnen nur durch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den anderen Völkern gesichert werden kann. Man muß sich darüber klar sein, daß wir es in der Welt mit einem Wirtschaftssystem zu tun haben, in dem die natürlichen Hilfsquellen, die klimatischen Verhältnisse und die menschlichen Fähigkeiten zwischen den Ländern ungleich verteilt sind. Diese Strukturunterschiede zwingen die Nationen, ihre Erzeugnisse auszutauschen, wenn sie ihren Ertrag und ihren Wohlstand — die wesentlichen Ziele jeder Wirtschaftspolitik — steigern wollen. Wenn die Welt, wie wir hoffen wollen, wieder zu der Ver-

nunft zurückkehrt, die die unentbehrliche Voraussetzung ihrer Prosperität ist, so werden die der Mischung dienenden Wirtschaftszweige in dem Maße, in dem sie die Aufstellungsaufträge verringern, eine neue Orientierung empfangen müssen.

Der Redner ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Besserung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen im Laufe des vergangenen Jahres ein. Er stellte in diesem Zusammenhang fest: „Zunächst ist nicht zu bestreiten, daß die Spanne zwischen Agrar- und Industriepreisen, zwischen Rohstoffen und Fertigwarenpreisen durch die letzten Preissteigerungen weitgehend verringert worden ist. Ebenso scheinen die Unterschiede in der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Länder eine Milderung erfahren zu haben. Infolge der Währungsangleichung, der Kompression einerseits und der Expansion andererseits in den Ländern, die besonders teuer bzw. besonders billig sind, haben die Lebenshaltungskosten in der ganzen Welt die Tendenz, sich einander anzunähern. Gewiß sind diese beiden Argumente nicht dem Buchstaben nach zu verstehen. Ich möchte lediglich eine allgemeine Tendenz betonen, die für den Augenblick charakteristisch ist, und aus der wir Nutzen ziehen sollten. Mit der Wiederherstellung der Kaufkraft der Agrarländer infolge der Preissteigerung für Agrarprodukte ist erneut die Möglichkeit des Güterausgleichs zwischen diesen und den Industrieländern gegeben, der eine der wesentlichsten Aufgaben des Welt Handels bildet. So mildern sich die Gleichgewichtsschwierigkeiten immer mehr, welche die Krisen mit sich bringen. Gewiß gibt es noch schwierige Probleme in Bezug auf Gläubiger- und Schuldnerländer. In dieser Hinsicht ist jedoch breiter zu bemerken: Zunächst hat sich die Auslandsverschuldung gewisser Hauptschuldnerländer beträchtlich verringert. Im zweiten U-

nie ist die Besserung des Standes der internationalen Verschuldung durch die wesentliche Verringerung der kurzfristigen Verschuldung zu erwähnen. Und drittens hat sich in der Einstellung gewisser großer Gläubigerländer eine erfreuliche Wandlung vollzogen. Als Beispiel weise ich auf die amerikanische Handelsvertragspolitik hin, deren günstige Folgen sich in denjenigen Ländern, die neuerdings einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten geschlossen haben, bereits spürbar machen, und deren überaus große Bedeutung erst dann voll in Erscheinung treten würde, wenn alle Nationen oder wenigstens die in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutenden Länder der Welt eine ähnliche Politik verfolgten. Die von der A.S.A. auf allen ihren Kongressen befürwortete Klausel der unbedingten Meistbegünstigung könnte dabei als ein wirksames Mittel zur Zollabschwächung und zur Befriedigung der Welt vorragende Dienste leisten. Schließlich möchte ich noch betonen, daß die erhöhte Aktivität der Erzeugung und die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen einen allmählichen Abbau der Schutz- und Unterhaltungsmaßnahmen, auf denen die Handelsbeschränkungen vielfach aufbauen, erleichtert. Zu diesen praktisch-technischen Voraussetzungen, die von einem tiefgehenden Wandel in der Lage zeugen, treten psychologische Voraussetzungen, die einer internationalen Zusammenarbeit besonders günstig sind. Zunächst berichtet das Empfinden, daß wieder Käufer am Weltmarkt auftreten. Allzu lange hat es nur Verkäufer gegeben. Heute hat sich die Lage völlig geändert, und das hat in nicht geringem Maße zur Steigerung des Vertrauens und der Unternehmungslust beigetragen. Der Weltmarkt sieht nicht länger im Zeichen der Schrumpfung, sondern in dem der Ausdehnung. Das ist eine wichtige Tatsache. Darüber hinaus hat sich die Mentalität der Völker vielfach gewandelt. Man ist sich heute in der breiten Öffentlichkeit viel stärker bewußt, daß zwischen den wirtschaftlichen und den politischen Beziehungen der einzelnen Nationen ein enger Zusammenhang besteht. Mehr als in der Vergangenheit wird heute die wechselseitige Verflechtung und der Einfluß, den jedes dieser beiden Gebiete auf das andere hat, erkannt.

Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede; ohne Wirtschaftsfrieden und wirtschaftliche Befriedigung keine politische Entspannung.

Viel zu lange schon wiederholen wir alle im Chor, daß etwas geschehen müßte, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu verbessern. Es wird höchste Zeit, daß wir Taten statt bloßer Worte setzen. Verkennen wir nicht, daß der Weg, der mit verpöbten Gelegenheiten und guten Vorsätzen gepflastert ist, zum Abgrund führt, und daß wir diesem Abgrund vielleicht näher sind als mancher ahnt. Es ist dringend erforderlich, daß diejenige günstige wirtschaftliche Konstellation ausgenutzt wird im Interesse des Weltfriedens, des Wohlstandes der Völker und der menschlichen Kultur. Die Internationale Handelskammer sollte ihre ganze Tatkraft, allen Einfluß, über den sie verfügt, einsetzen, um jetzt endlich das so lange ersehnte Ziel näherzubringen.

Rampfanlage Blums an den Senat

Die Kommunisten werden die Sozialdemokraten unterstützen

Paris, 28. Juni. Die Äußerung Léon Blums, er werde aus der kommenden Landtagswahl der Sozialdemokratischen Partei einen Antrag auf Verfassungsänderung einbringen, der darauf hinausgeht, dem Senat für die Zukunft die Möglichkeit zu nehmen, das Kabinett zu stützen, hat man in parlamentarischen Kreisen lebhaft als einen Ausbruch der Verärgerung an über den Mißerfolg, den Blum und sein Finanzminister mit dem Ernennungsgesetz erlitten haben. Dieser Antrag scheint aber doch der Ausdruck für einen allgemeinen Angriff auf den Senat zu bilden.

Am Sonntag haben jedenfalls zwei sozialdemokratische Kabinettmitglieder diesen Eindruck bestätigt. In Roubaix erklärte der Volksminister Lebas, daß der Kampf gegen den Senat mit Unterstützung der Massen aus Stadt und Land aufgenommen werde. Der Senat habe den Kampf gewollt, und er werde ihn haben. In Lyon erklärte Arbeitsminister Rébrier, daß der Kampf gegen den Senat nunmehr beginnen müsse. Wenn der Kampf nicht siegreich verlief, müsse man den Senat einfach auflösen.

Das „Echo de Paris“ zieht aus dieser Haltung die Schlussfolgerung, daß die Sozialdemokraten verstanden, sich der Persönlichkeit Charbonnets zu bedienen, um ihre Pläne weiter durchzuführen. Man dürfe annehmen, daß sie das neue Kabinett so unterlegen würden, wie eine Korbelle den Erhängten. Aus ihren Reihen werde wahrscheinlich die schärfste Kritik und der härteste Druck kommen. Man könne ferner damit rechnen, daß sie einer tatkräftigen Unterstützung durch die Kommunisten sicher seien, die alles Interesse an der Wiederkehr Blums hätten, da sie dann unmittelbar an der Regierung beteiligt sein würden.

Am Sonntag, 28. Juni. (Eig. Drahtb.) Die nationalen Abteilungen, die an der basilianischen Küste in Richtung auf Santander vorgehen, sind im Laufe des Sonntags bis auf wenige Kilometer am Cañero Urbaleas angekommen. Die Völkswachen, die sich dem Vormarsch zu widersetzen versuchten, wurden unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Vom Meer aus wird der Vormarsch der nationalen Truppen von den nationalen Kriegsschiffen unterstützt, die das Küstengebiet und die Straßen zwischen Cañero Urbaleas und Laredo ständig unter Feuer halten, um die Zusammenziehung bolschewistischer Streitkräfte zu verhindern.

Salamanca, 28. Juni. (Eig. Drahtb.) Das Große Hauptquartier teilt in seinem in der Nacht zum Montag ausgegebenen Heeresbericht mit, daß der Vormarsch an der Nordfront weitergehe. Die nationalen Truppen hätten am Sonntag El Ponton de Samojedo, mehrere Höhen westlich der Laguna de la Alca, die Höhen von Carollita la Alta, die Cristofalen Aranguren, Mendota und Guenes, die Höhen bei La Cruz und Caron, das Dorf Alenteiga und die Höhenzüge westlich dieser Cristofal befreit. Ferner hätten die Nationalen den Fluß Cadagana, an dem das Städtchen Balmocoba liegt, auf einer Brücke bei Xbarra unweit von Mendota überflutet und mehrere Höhen südlich des Minogabirres befreit. Der Widerstand der Bolschewisten sei energig gebrochen worden.

Kriegsschiffe unterstützen den Vormarsch

Die Kommunisten werden die Sozialdemokraten unterstützen

Paris, 28. Juni. Ein französischer Dampfer hat im Hafen von Bonifacio an der Nordküste von Sizilien 1269 Flüchtlinge aus Santander gelandet. Sie berichten, daß die Lage dort furchtbar sei. 400.000 Personen, darunter 10.000 Verwundete, hätten sich in der vergangenen Woche nach Santander geflüchtet. Dadurch sei alles knapp geworden. Vor allem fehlte es an Arzneimitteln. Viele Verwundete seien auf dem Fußboden schnell bergebracht worden.

450 Briefe ermordet. San Sebastian, 28. Juni. (Drahtb.) Von nationalspanischer Seite wurde eine Liste der von den Bolschewisten ermordeten Geistlichen veröffentlicht. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Provinz Santander 450 Briefe und Briefchen ermordet worden.

Paris, 28. Juni. Das Zivilgericht von La Rochelle hat die Verurteilung der an Bord des bolschewistischen spanischen Dampfers „Arpe Mend“ gefundenen Ratten bestätigt, die für etwa fünf Milliarden Franken Gold und Wertpapiere enthielten, die die Bolschewisten vor der Einnahme von Bilbao durch die Truppen des General Franco geraubt und fortgebracht hatten. Diese Verurteilung ist auf einen Antrag der neuen nationalspanischen Verwaltung von Bilbao zurückzuführen.

San Sebastian, 28. Juni. (Drahtb.) Von nationalspanischer Seite wurde eine Liste der von den Bolschewisten ermordeten Geistlichen veröffentlicht. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Provinz Santander 450 Briefe und Briefchen ermordet worden.

Paris, 28. Juni. Das Zivilgericht von La Rochelle hat die Verurteilung der an Bord des bolschewistischen spanischen Dampfers „Arpe Mend“ gefundenen Ratten bestätigt, die für etwa fünf Milliarden Franken Gold und Wertpapiere enthielten, die die Bolschewisten vor der Einnahme von Bilbao durch die Truppen des General Franco geraubt und fortgebracht hatten. Diese Verurteilung ist auf einen Antrag der neuen nationalspanischen Verwaltung von Bilbao zurückzuführen.

Seimkehr von Vertriebenen der „Deutschland“

Berlin, 28. Juni. (Drahtb.) Folgende Soldaten des Panzerschiffes „Deutschland“, die beim Bombenangriff vor Bilbao vertrieben wurden, befinden sich nach ihrer Wiederberufung auf dem Rückwege nach der Heimat:

Oberheizer Fischer (Arno), Obermatrose Engelbarts, Oberheizer Kraußfeld, Obermatrose Baltruschat, Obermatrose Gierst, Maschinistenmaat Graumann, Heizer Lehmann (Herbert), Obermatrose Dancich, Oberheizer Rorbig, Heizer Bockprecher, Stabsfunkgast Rieth, Heizer Bunge, Oberstimmermannsgast Deharme, Heizer Bed, Stabsfunkgast Wolf (Friedrich), Stabsfunkgast Wolf (Eugen), Obermatrose Voerster (Theo), Obermatrose Dierdorf.

Boßkation für die Zurückkehrenden ist nun wieder Panzerschiff „Deutschland“, Wilhelms-Hafen.

In Gibraltar bleiben vorläufig noch zurück: Stabsheizer Bruch, Matrose Schönfeld, Oberheizer Roth, Obermatrose Gierst, Funkgast Rieth, Stabsmatrose Böttiger, Obermatrose Gahrup, Stabsmechanikergast Völter, Oberheizer Halle.

Diesen Soldaten geht es gut, sie sind außer jeder Gefahr.

Berlin, 28. Juni. (Drahtb.) Der Führer und Reichsführer hat im Anschluß an die Rückkehr des Panzerschiffes „Deutschland“ den Kommandanten, Kapitän zur See Fanger, in Anerkennung des hervorragenden Verhaltens seiner Besatzung sein Bild mit eigenhändiger Widmung überliefert.

Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede; ohne Wirtschaftsfrieden und wirtschaftliche Befriedigung keine politische Entspannung.

Viel zu lange schon wiederholen wir alle im Chor, daß etwas geschehen müßte, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu verbessern. Es wird höchste Zeit, daß wir Taten statt bloßer Worte setzen.

Verkennen wir nicht, daß der Weg, der mit verpöbten Gelegenheiten und guten Vorsätzen gepflastert ist, zum Abgrund führt, und daß wir diesem Abgrund vielleicht näher sind als mancher ahnt. Es ist dringend erforderlich, daß diejenige günstige wirtschaftliche Konstellation ausgenutzt wird im Interesse des Weltfriedens, des Wohlstandes der Völker und der menschlichen Kultur. Die Internationale Handelskammer sollte ihre ganze Tatkraft, allen Einfluß, über den sie verfügt, einsetzen, um jetzt endlich das so lange ersehnte Ziel näherzubringen.

Ohne politische Verständigung kein Wirtschaftsfriede; ohne Wirtschaftsfrieden und wirtschaftliche Befriedigung keine politische Entspannung.

Viel zu lange schon wiederholen wir alle im Chor, daß etwas geschehen müßte, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu verbessern. Es wird höchste Zeit, daß wir Taten statt bloßer Worte setzen.

Verkennen wir nicht, daß der Weg, der mit verpöbten Gelegenheiten und guten Vorsätzen gepflastert ist, zum Abgrund führt, und daß wir diesem Abgrund vielleicht näher sind als mancher ahnt. Es ist dringend erforderlich, daß diejenige günstige wirtschaftliche Konstellation ausgenutzt wird im Interesse des Weltfriedens, des Wohlstandes der Völker und der menschlichen Kultur. Die Internationale Handelskammer sollte ihre ganze Tatkraft, allen Einfluß, über den sie verfügt, einsetzen, um jetzt endlich das so lange ersehnte Ziel näherzubringen.

San Sebastian, 28. Juni. (Drahtb.) Von nationalspanischer Seite wurde eine Liste der von den Bolschewisten ermordeten Geistlichen veröffentlicht. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Provinz Santander 450 Briefe und Briefchen ermordet worden.

Paris, 28. Juni. Das Zivilgericht von La Rochelle hat die Verurteilung der an Bord des bolschewistischen spanischen Dampfers „Arpe Mend“ gefundenen Ratten bestätigt, die für etwa fünf Milliarden Franken Gold und Wertpapiere enthielten, die die Bolschewisten vor der Einnahme von Bilbao durch die Truppen des General Franco geraubt und fortgebracht hatten. Diese Verurteilung ist auf einen Antrag der neuen nationalspanischen Verwaltung von Bilbao zurückzuführen.

San Sebastian, 28. Juni. (Drahtb.) Von nationalspanischer Seite wurde eine Liste der von den Bolschewisten ermordeten Geistlichen veröffentlicht. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Provinz Santander 450 Briefe und Briefchen ermordet worden.

Paris, 28. Juni. Das Zivilgericht von La Rochelle hat die Verurteilung der an Bord des bolschewistischen spanischen Dampfers „Arpe Mend“ gefundenen Ratten bestätigt, die für etwa fünf Milliarden Franken Gold und Wertpapiere enthielten, die die Bolschewisten vor der Einnahme von Bilbao durch die Truppen des General Franco geraubt und fortgebracht hatten. Diese Verurteilung ist auf einen Antrag der neuen nationalspanischen Verwaltung von Bilbao zurückzuführen.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 149 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 28. Juni

Kampfplatz am Sonnenhimmel

Ballonwettfahrt Wuppertal-Düsseldorf im Rahmen der Luftfahrt-Werbewoche

Strahlende Sonne lag am Sonntag über dem Flugplatz in Langerfeld, der schon in den frühen Morgenstunden das Ziel vieler Wuppertaler war, die an dem Start der zur Wettfahrt Wuppertal-Düsseldorf aufsteigenden Ballone teilhaben wollten.

Dieser Städtekampf um den Lufthimmel fand im Rahmen der Werbewoche der Deutschen Luftfahrt statt. Drei Wuppertaler Ballone starteten gegen drei Düsseldorfser bei einer Richtungsabweichung von sechs Stunden für die Wettfahrt. Der Sieger, ein Wuppertaler, erreichte Düsseldorf nach 27 Stunden. Der Siegerballon, ein Wuppertaler, erreichte Düsseldorf nach 27 Stunden. Der Siegerballon, ein Wuppertaler, erreichte Düsseldorf nach 27 Stunden.

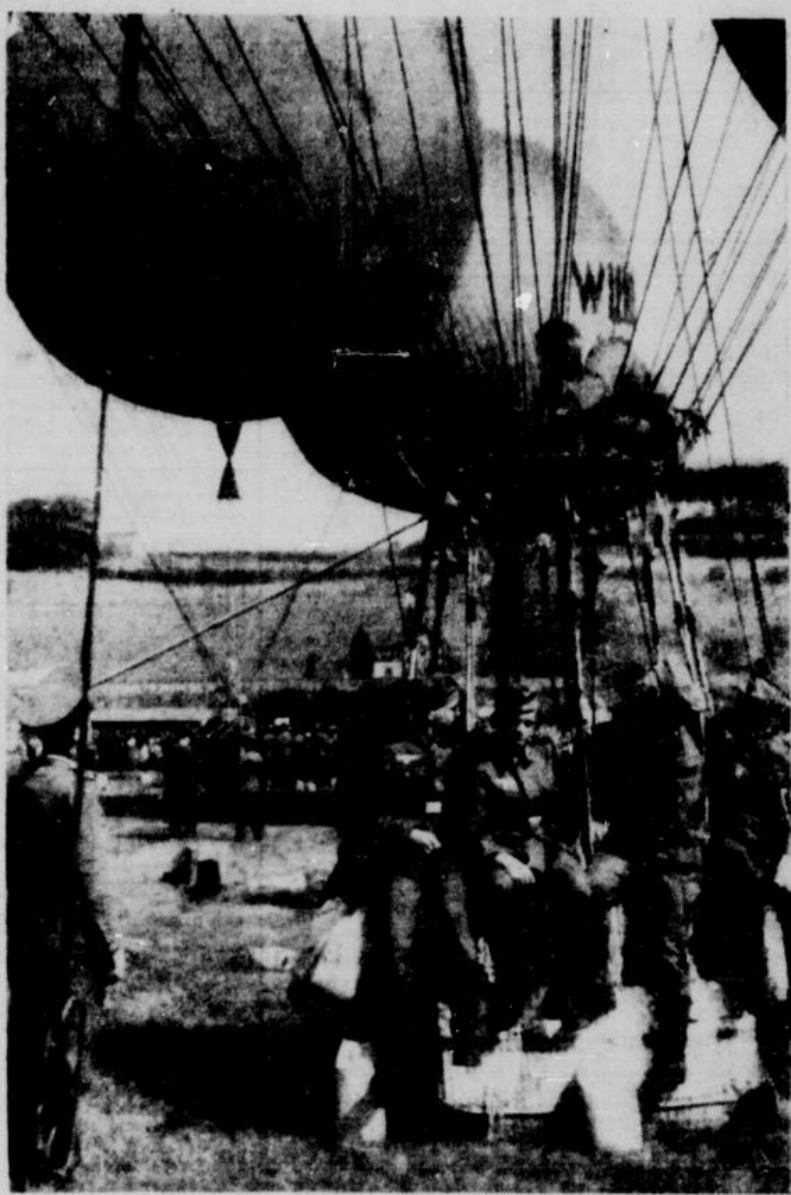
Am frühen Morgen

es ist 6.30 Uhr, beginnen die Vorbereitungen zu der Veranstaltung. 130 Mann der Panzerabwehrabteilung aus Wuppertal rücken an, und bald entwickelt sich geschäftiges Treiben auf dem Platz. Die Hüllen der Ballone werden ausgelegt, die Netze fertig gemacht, Sandfackel herbeigeschleppt. Inzwischen finden sich immer mehr Zuschauer ein, die den Platz umfassen und mit größter Neugier alle die Vorbereitungen beobachten, die notwendig sind, die Ballons zu füllen. Die Füllung selbst — mit drei Atmosphären Druck wird Leuchtgas in die Hüllen gepumpt — geschieht in der ungewöhnlich kurzen Zeit von 35 Minuten. Wegen 10 Uhr ist alles fertig zum Start, und die großen hellen Augen wiegen sich im Winde, bereit, jeden Augenblick die Erde zu verlassen.

Auf dem Platz und um den Platz hat sich das Bild inzwischen bunt verändert. Es ist wie bei

einem Volksfest. Hunderte und aber Hunderte von Menschen, wohnen nur das Auge blickt. Lautsprecher und eine S. Kapelle lösen einander ab, um die Besucher zu unterhalten.

Jetzt werden alle Ballonführer und Gäste in den Schuppen zu einer Führerbesprechung zusammengerufen. Noch einmal werden die genauen Bedingungen der Wettfahrt durch Herrn Reinhard



Unsere Garnisontruppe, die Panzerabwehrabteilung 34, stellte freudlicherweise Mannschaften zur Verfügung, die bei den Startvorbereitungen, Abwiegen der Ballone usw. tätig waren. (Photos: Brexer (2))

Alfener mitgeteilt. Ein Herr der Wetterwarte Offen macht genaue Angaben über Thermid und Wetterlage, und nun eilt alles zu den Gondeln.

Wicküler II wird getauft

Am Vorderrande schauelt der Ballon „Wicküler II“, der jetzt getauft werden soll, und an dessen Gondel sich alles versammelt. Viele Ehrengäste, darunter auch Bürgermeister Ueberhorst, nehmen an der Taufe teil. Nun tritt Direktor Dr. Hollinde von der Wicküler Brauerei vor, das Mikrophon und hält die Taufrede.

Nachdem es auf Tag und Stunde vier Jahre her, daß der erste Ballon „Wicküler I“ zum ersten Male in die Lüfte erhoben hatte. Heute wie damals übersteht man mit Genugtuung und Freude den Ballon dem NSKK Wuppertal, in dem Bewußtsein der engen Verbundenheit mit der Stadt und ihren Bürgern. Es sei mehr als nur eine Hoffnung, die man ausspreche, wenn man dem Bundesausdruck verleihe, daß auch der Ballon „Wicküler II“ Gelegenheit finde, mitzuwirken, den Ruhm der deutschen Luftfahrt zu mehren, und ein Mittel zu sein, eine große Zahl junger deutscher Flutsportler zu erziehen und ihnen die Schönheiten des Flugsports zu erschließen. Mit Freuden stellte Dr. Hollinde fest, daß sich seit vier Jahren die Zahl derer, die sich zu der ersten Fahrt eines Ballons hier versammelt hätten, in kaum allmählicher Weise gesteigert hätte. Es wäre für die Leitung des Bundes eine große Genugtuung, daß sich eine so große Zahl der Wuppertaler zu dieser Feier hier versammelt. So sei es schon, daß dieser Taufe am heutigen Tage ein Betriebsfest auf dem Flugplatz folge.

Mit wirklicher Freude nehme er Gelegenheit, zwei Wuppertaler, die ihren treuen Luftfahrt-Interesse wegen ehren zu erwähnen: Rudolf Schlieper und August Benzen, die in Anerkennung ihrer treuen Dienste die Jungfernfahrt des Ballons mitmachten.

Dr. Hollinde schloß dann mit den Worten, daß er nunmehr den Ballon „Wicküler II“, dem er viele glückliche Fahrten über die schöne deutsche Heimat wünsche, der Ortsgruppe Wuppertal des NSKK überreibe. Dem Ballonführer Dr. Kaulen er, der heute seine 132. Fahrt mache, wünsche er ein herrliches „Glück ab!“

Dank des NSKK

Am Namen des Ortsgruppenführers des NSKK, dankte Hauptführer Baumert für das

schöne Geschenk. Gerade die Ortsgruppe Wuppertal sei sich ihrer Pflicht bewußt, eine große Anzahl guter Ballonführer auszubilden. Man hoffe, sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig zu zeigen und den Ballon auf vielen Fahrten über Deutschland gut zu führen.

Darauf vollzog eine Wuppertalerin der Wicküler Brauerei die Taufzeremonie mit einer Flasche Sekt, die, wie mancher mit Verwunderung feststellte, nicht am Korkrande zerbrach, sondern der Befugung zur Laube mit auf den Flug gegeben wurde.

Jetzt hieß es: Platz frei! Und nach dem befreiten ... Los!!! flog der Tauffling rubig und sicher himmelwärts. Leider mußte er „außer Konkurrenz“ starten.

Bald danach erhoben sich auch die vier Wettfahrer. Lange noch standen die hellen Augen

am wolkenlosen Sommerhimmel, während sich auf der Erde die Wertsangehörigen der Brauerei mit ihren vielen Gästen bei Ruck und frischem Umtrunk frohlockend unterhielten.

Wuppertal in Gruppe I Sieger

Schon in den Abendstunden des Sonntags lagen bis auf eine die Landmeldungen der Ballonführer vor. Aus diesen geht hervor, daß Wuppertal im Städtekampf den ersten Punkt sammeln konnte. In der Seniorengruppe siegte der Ballon „Abtador“ gegen „Düsseldorf III“. Der Siegerballon landete in der vorgeschriebenen Zeit eine Entfernung von 27 Kilometern zurück und landete vier Kilometer von Wuppertal entfernt. Von dem Ballon „Glantzoff“ ging eine Landmeldung von Barmen aus, während der Ballon „Wicküler II“ seine Jungfernfahrt bis Sevelsberg trug.

Was die NS. Kulturgemeinde brachte

Eine Leistungsschau in Zahlen

Von der Geschäftsführung der NS. Kulturgemeinde, Ortsverband Wuppertal, wird uns geschrieben:

Mit 577 Veranstaltungen während des letzten Winterhalbjahres (September 1936 bis Ende Mai 1937) kann die NS. Kulturgemeinde, Ortsverband Wuppertal, auf eine Arbeit zurückblicken, die im Rahmen der gesamten Kulturarbeit des Ortsverbandes eine nicht nur beachtliche, sondern einschneidende Tatsache bildet. Wenn auch diese Arbeit in ihrer ganzen Fülle nicht in Zahlen ausgedrückt werden kann, so soll doch in folgendem der Versuch unternommen werden, in gedrängter Kürze einen überblicklichen Bericht zu geben.

Nachdem nunmehr die NS. Kulturgemeinde in der vergangenen Spielzeit neben den Mitgliedern auch die Betreuung sämtlicher Abonnenten der Städtischen Bühnen Wuppertal und die Vermittlung der Vorstellungen für die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel übernommen hat, können wir auf dem Gebiete des

Theaters einen besonderen Erfolg verzeichnen. Insgesamt 153 732 Besucher

konnten allein in 92 Opern, 80 Operetten und 184 Schauspielern durch die NS. Kulturgemeinde dem Theater zugeführt werden. Hier von entfallen auf die Jugendlichen 15 000 und die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ 45 000 Besucher.

Der Konzertring der NS. Kulturgemeinde kann für das Jahr 1936-37 auf 26 Veranstaltungen mit

23 395 Besuchern

hinweisen, von denen anteilmäßig und hinsichtlich ihrer künstlerischen Bedeutung die Konzerte des Städt. Konzertvereins an erster Stelle stehen. In den großen Chor- und Sinfonieconcerten wurde hier unter Einsatz erstklassiger künstlerischer Kräfte eine Fülle von Meisterwerken aus den Glanzperioden vornehmlich deutscher Musik dargeboten und damit ein musikalischer Erlebnisreichtum vermittelt, für den eine große Konzertgemeinde lebhaftesten Dank zollte.

Ganz besonders wurde die erstmalig in diesem Winter durchgeführte Einbeziehung der Kammermusik in die Abonnementsreihen begrüßt. In vier ausgewählten besuchten Abenden konnte so dieser edelsten Gattung der Musikpflege wieder der Platz zugewiesen werden, der ihr gebührt. In den Meisterkonzerten beglückte die Kunst von Gesangsgrößen und Instrumentalisten, die zu den ersten Vertretern ihres Fachs in der gesamten musikalischen Welt gehören. In einer Reihe sehr beliebter Sommerabendkonzerte des Städt. Orchesters wurde sommerliche „leichtere“ musikalische Kost geboten, aber ohne daß dadurch der künstlerische Wert der unter bestimmten Verhältnissen stehenden Vortragsformen Einbuße erlitten hätte. An Sonderveranstaltungen sind ein Kammermusikabend (Musik aus alten Instrumenten) und ein Reifkonzert aus Anlaß der Reichstagsfeier des Reichsbauernverbandes Deutscher Frauen zu erwähnen.

Der Kunstkring der NS. Kulturgemeinde zeigte im Ausstellungsjahr 1936-37 16 Ausstellungen mit

19 240 Besuchern.

Unter diesen Ausstellungen möchten wir nochmals besonders hervorheben die 1. Sommerausstellung Bergischer Künstler 1936, zur Gauskulturwoche im Oktober 1936 die Ausstellung „Die Familie“, Ausdruck und Gestalt einer schöpferischen Lebensgemeinschaft, die Jahresausstellung Bergischer Künstler „Unsere Erde“, die Ausstellung des Gemeinschaftswerkes des Kreises Mädel „Kunst und Künstler“. Die Sommerausstellung Bergischer Künstler ist eine von der NS. Kulturgemeinde geschaffene Veranstaltung, die alljährlich wiederkehren wird. Ihre besonders wichtige Arbeitsaufgabe ist es, den fern der Heimat lebenden bergischen Künstlern eine ständige Ausstellungsmöglichkeit in ihrer Vaterstadt zu geben. Eine Maßnahme, die im Rahmen nationalsozialistischer Kunstpflege der Verbreitung der heimatsgebundenen künstlerischen Kräfte und der nachdrücklichen Betonung bodenständigen geistigen Schöpferstums begründet ist. Diese Arbeitsaufgabe wurde bei der zur Gauskulturwoche gezeigten Ausstellung „Die Familie“, die in Bildern, Graphik, Textilen, Geräten usw. vorwiegend aus Wuppertaler Familienbesitz ein anschauliches Bild aus dem kulturbewußten Leben unserer Vorfahren bot, von einem anderen Ausgangspunkt aus aufgegriffen: es wurde die Familie als heimatverbundene kulturhistorische Lebensgemeinschaft gezeigt. Erstmals wurde die Jahresausstellung der Bergischen Künstler unter einem bestimmten Thema gestellt. Daß dieses möglich war und daß

der Ausstellung das Thema „Unsere Erde“ gegeben werden konnte, erwies, wie weitgehend die Arbeit der NS. Kulturgemeinde Künstler und Kunstfreund auf dem Wege zur Überwindung der von ihr abgelehnten „Art pour l'art“ zu leiten vermochte. — Alle Ausstellungen des Kunstkrings der NS. Kulturgemeinde fanden ihre fruchtbare Auswirkung durch einen überaus regen Besuch und ihre bei früheren Wuppertaler Ausstellungen in diesem Ausmaß ungekannte interessierte Besprechung in der hiesigen und auswärtigen Presse.

Innerhalb des

Vortragsrings

der NS. Kulturgemeinde wurden insgesamt 22 Veranstaltungen mit

7995 Zuhörern

durchgeführt, die mit Vorträgen von allen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und der Politik ausgefüllt wurden. Der Vortragsring stellte die Grundfragen und die Hauptkräfte, die unser geistiges Leben heute neu gestalten, in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit. So führte uns der Reichsamtseiler Dr. Walter Groß mit seinem Vortrag „Die Massenpolitik als Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung“ an die Wurzel unserer Weltanschauung. Die Bedeutung des Vortrages wurde dadurch unterstrichen, daß die Kreisleitung der NSDAP mit dem Auswärtigen des ganzen Kreises sich geschlossen beteiligte. Den Stolz auf die Leistungen unserer Vorfahren, den uns eine vergangene Zeit abhüllte zu nehmen verband, suchten Prof. Dr. Paulen-Riel mit seinem Vortrag „Deutschland und der Norden zur deutschen Wikingzeit“ und Prof. Dr. h. c. Schülze-Naumburg-Weimar mit dem Vortrag „Deutsche Kunst im Mittelalter“ zu erhöhen. Die Dichtung unserer Zeit verkörperte Staatsrat Hans Kroll, Präsident der Reichsschrifttumskammer, der aus seinen dichterischen Werken vorlas. Die wichtigsten Wirtschaftskräften behandelten Oberbürgermeister Dr. Gerdeler-Leipzig in „Wirtschaft und Wahrung“ und Prof. Dr. Schülze-Leipzig in „Japan als Weltindustriemacht“. Von deutschem Fortschritt und deutschem Wagnis, die die Fortschritt menschlicher Kultur bedingen, berichteten Astronom Bruno H. Virgel in dem Vortrag „Das Weltbild der Sternennachricht unserer Zeit“, Utefeld Bach mit „Meine Flugerebnisse“, Graf Felix Rudner in „Zeitschiffen, Raumpferden“ und Kurt Hieseler in dem Vortrag „Das unbekannte Spanien“. Die eigenartige Haltung der deutsch-nordischen Menschen zum Tier zeigte in dem Vortrag „Freude kommt vom Tier“ Paul Gipper-Berlin. Schließlich kam der edle deutsche Humor zu Wort in zwei Buch-Abenden von Hans Balzer-Leipzig.

Die Abteilung

Volkstum und Heimat

der NS. Kulturgemeinde kann in diesem Jahre auf sechs volkstümliche Veranstaltungen mit

1865 Besuchern

zurückblicken. Darunter verdienen die so schon gelungenen Hausmusikabende und die verschiedenen Veranstaltungen in den Handbüchern Wuppertals unter Beteiligung der Offenen Stundende und der Volkstanzgruppe der NS. Kulturgemeinde besondere Erwähnung. Außerdem hat diese Abteilung allmählich ihre beliebten Offenen Stundende in Wuppertal-Eberfeld und Bismarck abgehalten, wo stets ca. 50 bis 100 Volksgenossen sich zur Pflege des deutschen Volksliedes zusammenfanden.

Die nahezu zwei Jahre bestehende

Wuppertaler Singschule

der NS. Kulturgemeinde hat ebenfalls unter reger Anteilnahme Wuppertaler Familien einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es besteht heute bereits in Wuppertal-Warmen, Eberfeld und Bismarck je ein Chorus mit ca. 50 bis 60 Schülern. In dieser Verbindung sei noch einmal auf das gut gelaungene große Konzert der Wuppertaler Singschule am 8. März 1937 in der Concordia Wuppertal-Warmen hingewiesen, wo unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters ca. 500 Kinder den Besuchern deutsches Liedgut vermitteln durften.

Zum Schluß sind noch das Preisaus-schreiben der Abteilung Buchpflege der NS. Kulturgemeinde innerhalb der Woche des deutschen Buches und die durchgeführten Studientreffen nach Norwegen-Island und Süddeutschland zu erwähnen.

Fernsprechverkehr mit den Philippinen

Im Fernsprechverkehr mit den Philippinen werden vom 1. Juli 1937 an die Gebühren für Gespräche mit der zweiten philippinischen Zone um 2 mit der dritten Zone um 5 RM, je Einheit herabgesetzt.



Der „Tauling“ Ballon Wicküler II mit Herrn Dr. Kaulen an Bord startet zur ersten Fahrt.

Heberall erklang das deutsche Lied

Starke Beteiligung der Wuppertaler Sänger am Deutschen Liedertag

Wieder einmal fand am gestrigen Sonntag ein Deutscher Liedertag statt, den der Deutsche Sängerbund seit einigen Jahren regelmäßig an einem bestimmten Sonntag im ganzen deutschen Vaterlande gleichzeitig veranstaltet. Auch in Wuppertal war am Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr allenthalben ein Singen und Klängen und Musikanten, denn neben den Sängern und Sängerinnen hatten sich auch einige Kapellen (Kapelle der Reichspost, Musikkapelle der Schutzpolizei, Musikkapelle „Eintracht“ und die Musikkapelle der NSDAP) in den Dienst der guten Sache gestellt. Mit besonderer Freude darf festgestellt werden, daß sich diesmal unsere Wuppertaler Sänger und Sängerinnen fast geschlossen beteiligten, daß die wertvolle Arbeit der Vereinsvorstände und der Sängereisführung auf fruchtbaren Boden gefallen war. Die meisten der mitwirkenden Vereine traten mit der vollen Zahl ihrer Sänger an, und das war selbstverständlich auch von entscheidendem Einfluß auf die künstlerische Qualität der vielen Konzerte im Freien.

Einem alten, schönen und seit Jahren geübten Brauch folgend, wurden diesmal vor allem die Ansinnen der Frauenvereine und der Altersheime mit diesen Konzerten erfreut. Und die Sänger wünschten sich wohl immer so andachtsvoll lauschende und so dankbare Zuhörer, wie sie sie hier fanden. So fand die Singgruppe „Eintracht“ am Gemeindefestplatz, die Singgruppe „Hilfsverein“ am Hospital vom Roten Kreuz und Warten-Hospital, die Singgruppe „Sonnenborn“ an der Villa Böttcher, die jetzt bekanntlich eine Zweigstelle der Städtischen Krankenanstalten ist, die Singgruppe „Hilfsverein“ am Eberhard-Stift, Kaiser-Wilhelm-Stift und an der Landes-Krankenanstalt, die Singgruppe „Hilfsverein“ an den Städtischen Krankenanstalten, die Singgruppe „Hilfsverein“ an dem Vorpark des Vertriebs-Krankenhauses, die Singgruppe „Hilfsverein“ an den Kliniken Dr. Wip und Dr. Schödl, Warden-Bildungsheim am Waisenhaus in der Hauptstraße, Honsdorf am Waisenhaus, Altersheim und Wittererhofsanstalt.

Daneben gab es aber auch Konzerte der einzelnen Singgruppen, die ja meist aus mehreren Vereinen bestehen, auf öffentlichen Straßen und Plätzen. So in Elberfeld auf dem Karlsplatz, in dem schönen Garten an der Stadtbücherei, in den Parkanlagen an der Hauptstraße, auf dem sich jetzt so schön präsentierenden Gieselerplatz, in Koblenz auf dem Eberhard-Platz, in Wieden und am Schliefershausen, in Warden an der Ausmeßhalle, auf dem Wiedinghauser Markt, in der Berliner und Schwarzbachstraße, am Rautental und in der Landersfelder Straße, in Langerfeld auf dem Kaiserplatz und in den Langerfelder Anlagen, in Wendenburg und Honsdorf auf verschiedenen öffentlichen Plätzen. Wie den Ansinnen der Ansinnen, so waren auch den vorzüglichen Sparsparagarnen, die sich bei dem herrlichen Sommerwetter allenthalben bald in besten Scharen sammelten, diese Konzerte eine unverhoffte Sonntagsfreude, für die sie immer wieder mit herzlichem Beifall dankten.

Wuppertal hat am gestrigen Deutschen Liedertage seinem alten Ruf als die Stadt im Kranze der singenden und klingenden Berge Ehre gemacht. Dafür werden den Sängern alle Freunde des deutschen Männergesangs und des deutschen Volksliedes von Herzen Dank wissen.

Der Liedertag in Schwinkel

Anlässlich des Deutschen Liedertages versammelten sich die Männergesangsvereine der Singgruppe „Sonnenborn“ gestern vormittag vor dem Vereinslokal des Männerchors „Sonnenborn“ und marschierten dann gemeinsam zum Eberhard-Platz (Marktplatz). Die herrlichen Darbietungen aus dem unerschöpflichen Vorrat deutschen Liederschätze hatten eine sehr große Zuhörerschaft angezogen. Vereinzelt wurde die Veranstaltung noch durch die liebenswürdige Mitwirkung der Feuerwehrgesellschaft, die sich mit den Sängern in die Vortragsfolge teilte. Singgruppenführer Katter benutzte die Anwesenheit der zahlreichen Zuhörerfreunde zu einer nachdrücklichen Werbung für den deutschen Männergesang. Er rüttelte alle diejenigen auf, die Geld und Zeit

für alle möglichen Reisen zu irgendwelchen Sportveranstaltungen haben, aber es nicht für nötig hielten, die Männergesangsvereine, die sich die Pflege deutschen Kulturkampfes zur Aufgabe gemacht hätten, tatkräftig zu unterstützen. Mit der Hoffnung, daß dies bald anders werde und die geschlossenen Konzertveranstaltungen der Vereine besser besucht würden, schloß er seinen Appell.

Goldene Jubelfeier in Sonnborn

Fünfzig Jahre evangelisches Männerwerk

Das fünfzigjährige Jubiläum des evangelischen Männerwerks in Sonnborn begann am Sonntagmorgen mit einem feierlichen Gottesdienst in der Sonnborner Pfarrkirche.

Burscheid gedenkt Ewald Sträfers

Eine Feierstunde im Bann seines Musikschaffens

Strahlend drängte die Sonne in den Saal der alten Post, da man Ewald Sträfers gedenkt, und breitet sommerliche Helle über das Land, das ihn vor 70 Jahren am gleichen 27. Juli geboren und seine Kunst gelehrt. Der gestrige Tag gab den vielen Teilnehmern des Sippentages seiner Namensgeber und vielen Freunden seiner Kunst Anlaß zu einer würdigen morgentlichen Feierstunde. Mit kurzen herzlichsten Worten begrüßte Dr. Hallauer, Burscheider Bürgermeister, die Ehrengäste und Teilnehmer, insbesondere die Witwe des verstorbenen Meisters, dessen gegenwärtige und zukünftige Kunst ein unvergängliches Zeugnis sei seiner Liebe zu seiner Heimatstadt Burscheid.

Dann begab man sich in die herrlichen Bezirke seiner diese Worte bekräftigenden Töne. Die städtischen Orgel in seiner bergigen Heimat wurzelt, bewies gleich zu Beginn der Feierstunde der Männerchor „Mainabender“, dessen tiefe und sinnige Poesie der Burscheider Sängerbund unter der Leitung seines Chormeisters Ferdinand H. den Hörern nahebringen wollte, der auch mit dem „Deutschen Gesang“ die Veranstaltung eindrucksvoll abschloß. Drei Lieder, von Ewald Sträfers feingefühltem Sopran einflussvoll vorgetragen, und der von dem heimischen Tenor Hallauer mit alter Singkultur vorgetragene „Geistliche Gesänge“ auf den Spruch „Daran haben wir erkannt die Liebe“, gaben ebenfalls Kunde von den tiefen und edelsten Seelen-Grundtönen, aus denen Sträfers Töne fließen. Beiden Gesangsstücken war Hanni Kiermann eine verblüffend schöne Begleitung am Flügel. (Im „Geistlichen Gesang“ meiste R. Hoffmann die ebenfalls beglückende Klarinette.)

Leider bestand keine Möglichkeit, auch dem Sinfoniker Sträfers das Wort zu geben — aber auch aus der großangelegten Karm seiner Violinsolarte — Wert 32 — erkannte man sein starkes, elementar nach funktionalem Ausdruck drängendes Musikertum, und vor allem, warum Flöten von Sträfers sagen konnte, daß er zu den Wenigen zählte, die nach Brahms noch bernien sind, eine Sinfonie zu schreiben. Lieben Klaus Hermann und am Flügel ein Vertreter der auf dem Programm benannten Alma Richard den musikalischen Reichtum der Sonate zur Seele der Hörer dringen, so wurde Hanni Kiermann mit Hanni Hermann am Flügel den „Drei Klängen“ eine ansprechende Mitfeier.

Im Laufe des Konzerts nahm der Städtische Musikbeirat unter R. Hoffmann Gelegenheit zu Gedankworten auf Ewald Sträfers, der, in der Einfachheit des Dünstales und seines Domes geboren, ein Einflamer geblieben sei. Ein Eigentümer und auch deshalb ein Einflamer. Vaterhaus und Familienhaus waren missernende Helfer an seinem (in der letzten Mitwirkenden des General-Anzeigers im wesentlichen umfassen) Lebens und Schaffens. Nicht sein Kölner, sein Stuttgarter Wirken, sondern seine Burscheider

Heimat sei die Wurzel seiner Kunst. Er glaubte an seine Sendung, an eine Zeit, die seinem Schaffen Verständnis entgegenbringe. Und so legte er vorabnehmend sein Werk in die Hände der Jugend. „Was an Ewald Sträfers sterblich ist, haben wir der Erde übergeben“, so schloß der Redner, „bleibend aber ist sein Werk!“

Dankesworte richtete Paul Sträfers-Müller (Mutter), ein Vetter des Komponisten, an alle um das Zustandekommen der Feierstunde Verdienenden. Eine erhabende Stunde sei für alle die Gedankwelt gewesen. Ihm, dem Redner, war es, als hätten sich die Hände des Saales ins Himmlische gewendet. Aus dem Glimm habe Sträfers aufsteigen auf diese schöne Stunde geschaut, und der große Johann Sebastian habe ihm, dem Redner, seiner formstarken deutschen Kunst, einen Ehrenplatz neben sich angeboten. Otto Klein.

Sippentag der Sträfers

BG. Burscheid, 28. Juni. Die große Familie der Sträfers hatte den Anlaß der Stadt Burscheid, dem großen Sohne der Stadt Burscheid Professor Ewald Sträfers eine Gedenkfeier zu seinem 70. Geburtstag zu widmen, dazu benutzte, in Burscheid den ersten Sippentag der Sträfers abzuhalten. Aus Elberfeld und Warden, Hedinghausen-Rumbrecht, dem Stammbaum der Sträfers, Warden, Bonn, Stuttgart und Hedinghausen waren die Sippen nach Burscheid gekommen, wo sie das Geburtshaus Ewald Sträfers am Riegelfeld ausfinden und den Friedhöfen an der Altenberger und Friedrichs-Gasse einen Besuch abstatteten. In den Abendstunden des Samstag fanden sich die Sträfers im „Kaiserhof“ ein, um aus dem Munde der Sträfers den Stand der Forschung zu hören. Er erzählte von den Abnen, die im Oberbairischen, in Wuppertal, Remscheid, Burscheid gewirkt und geschaffet haben. Stadtinspektor Billi Hoffmann übermittelte die Grüße des verstorbenen Bürgermeisters und Paul Haas sprach im Namen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Ueber ein halbes Hundert Gesippen wohnte am Morgen des Sonntags der Ewald-Sträfers-Gedenkfeier in der Stadt Burscheid bei, über die wir weiter oben berichteten. Im Laufe des Nachmittag wurde beschlossen, der Sträferschen Sippe ein Wappen zu geben, in Anlehnung an alte Wappen, dessen ältestes nachweislich seit 1414 besteht. Das neue Wappen ist ein blaues Schild, quergebteilt durch Silberstreifen, die die Sträfers symbolisieren, darüber das Sternbild des Regulus; das Wappen wird abholen rechts von einem Bauern mit Zens und Aehre, links von einem Stadler mit der Papirusrolle. Nach einem gemütlichen Beisammensein, bei dem der 89jährige Otto Wied aus Elberfeld selbstverfaßte Lieder zu Gehör brachte und Bürgermeister Dr. Hallauer nachträglich den Sippentag begrüßte, wurde der erste Sippentag mit der Hebertragung der Ewald-Sträfers-Gedenkfeier des Reichsfürstbischof Köln beendet.

Chormusik auf Schloß Burg

In dem schönen Rittersaal von Schloß Burg an der Bupper fand am Samstagabend die vierzehnte Burgmusik statt, die in ihrem Programm „Chormusik aus Vergangenheit und Gegenwart“ brachte. Vortrugen wurde die Musik durch die Bonner Madrigalvereinigung, deren Mitglieder über besonders langvolles und ausgeglichenes Stimmmaterial wie auch über ein vorbildliches Maß geistlicher Schulung und Disziplin verfügen. Der Chor steht unter der ausgezeichneten Leitung von Ludwig Böckler, der es meisterhaft versteht, jedes Stück, auch das kleinste Lied, mit künstlerischem Eifer und liebevoller Sorgfalt auszuüben und ihm eine ebenso stilgerechte wie eindrucksvolle und überzeugende Wiedergabe zu sichern. Der erste Teil der anregenden und gehaltvollen Feier war der alten Chormusik aus längst vergangenen Jahrhunderten gewidmet. Hier hörte man das Lied „Jungbrunn, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac (1450-1517), „Wenn ich gedenk der Tund“ von Leonhard Bachner (1515-1606), „Nacht, bin, auf's Liebesleim“ von G. L. Hasler (1564-1612), „Sankt und Grete“ von Joh. Eccard (1553-1611) und endlich von Orlando di Lasso (1532-1594) „Audite voca“ und „Landfriedschändchen“. Allen diesen Weisen wurden die Bonner Sänger und Sängerinnen mit ihrem feinen musikalischen Können ebenso gerecht wie den zeitgenössischen Chorwerken, die den zweiten Teil des Abends ausfüllten. Nach dem „Chorus Musicus“ von R. M. Anton erlangten hier „Aufbruch“ und „Der Tod in Händeln“ aus dem pastischen Langemarsch „Johann von Th. D. Hoffmann und neben der „Nachtwache“ von Brahms noch einige Lieder mit instrumentaler Begleitung von Ludwig Weber. Der herrliche Beifall der dankbaren, im Hinblick auf die schöne Vortragsweise und die prachtvollen gesanglichen Leistungen leider allzu kleinen Gemeinde erzog noch mehrere Zugaben.

Ernst-Gottfried Risch

Eröffnung der Wilhelm-Geißler-Ausstellung

In der Handwerkerschule Wuppertal

Am Samstagmorgen vor einem größeren Besucherkreis die Ausstellung des Malers Wilhelm Geißler eröffnet, über die wir am Samstag schon berichteten. Die Begrüßungsansprache hielt Direktor E. Bauer, der über die Aufgaben des Monumentalmalers sprach und darauf hinwies, daß gerade die neue Zeit mit ihren neuen kulturellen Zielen und ihrem Bauwillen der Wandmalerei einen neuen, kaum geahnten Auftrieb gegeben hätte. Heute müsse man wieder von vorne beginnen, und eine große Zahl junger Künstler müsse sich erst Materialkunde aneignen und Erfahrungen sammeln. Unter die wenigen befähigten Wandmaler könne man Wilhelm Geißler zählen. Zum Wandmaler müsse man geboren sein, und Wilhelm Geißler sei der geborene Monumentalmaler, das zeigten die hier ausgestellten Werke. Man habe mit Abicht die Arbeiten des Künstlers von den Wandmalereien bis zu den großen Kartons ausgestellt, da seine Kunst aus der Graphik entspringe, und man in der Handwerkerschule Wuppertal die Graphik vornehmlich pflege. Für die Wandmalerei sei das graphische Gerüst wesentlicher als das materielle, das bewiesen die ausgestellten Arbeiten. Wilhelm Geißler hielt darauf einen längeren Vortrag über Technik und Ziele der Wandmalerei, und verlas es, durch erläuternde Erklärungen das Verständnis für seine ausgestellten Arbeiten bei den Besuchern zu vertiefen.

Freilichtbühnen 1937. Sämtliche Spielstätten im Freien, die im Reichsbund für Freilicht- und Volkschauspiele zusammengefaßt sind, veranstalten ihre Aufführungen dieses Sommers im Zeichen des Jahres der deutschen Freilichtspiele 1937 auf künstlerisch besonders hochstehender Grundlage und in besonders feierlichem Rahmen. Insgesamt werden über 200 Freilichtbühnen im Laufe des Sommers bespielt werden.

Ein Chorwerk nach einem Text von Verck. Die Arbeitsbühne „Leuchte, schone, goldne Sonne“ von Heinrich Verck ist jetzt vertont worden. Wilhelm W. A. hat soeben darüber ein neues Chorwerk für Chor und Orchester vollendet.

Karl Wilhelm Menze
Ilse Menze geb. v. Oven
Vermählte

Berlin W 30 29. Juni 1937 Wuppertal-Ba.
Eisenacher Straße 25 Oberwall 60

Hans Scholand
Elly Scholand geb. Schwarz
Vermählte

W.-Barmen, Kleestr. 1 29. Juni 1937

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen hoch erfreut an

Erwin Kehrenberg und Frau
Lilly geb. Oberhoff.

Wuppertal-Barmen, den 29. Juni 1937
z. Zt. Frauenklinik vom Roten Kreuz, Humboldtstr. 24
4158a

Familien-
Anzeigen

gehören
in den

General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Die glückliche Geburt unseres Stammbalters
Carl Johann Menssen
geben hoch erfreut bekannt:
Carl Werner Janßen und Frau Lotte
Lina Peru, 25. Juni 1937 geb. Dieckmann
Casilla 1572

Sonntag abend gegen 8 Uhr durfte
meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau August Glohr

Emma geb. Nolzen

nach langem Leiden im 70. Lebensjahre
am 45. Hochzeitstage in Frieden heim-
gehen.

In tiefer Trauer:

August Glohr
und Kinder
Geschwister Nolzen.

Wuppertal-Elberfeld, den 28. Juni 1937.
Nordstr. 16

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst
Abstand nehmen zu wollen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
30. Juni, nachm. 15 Uhr, von der Kapelle
des reform. Friedhofes in der Varresbeck
aus statt. 4158b

Statt besonderer Anzeige.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Ge-
rechtigkeit; ich will — werden, wenn ich
erwache, an deinem Bilde. Psalm 17, 15.

Heute morgen 5 Uhr, in der Frühe des Son-
tags, holte der Herr unsere liebe, unvergessliche
Mutter und Großmutter

Frau August Hillebrand

Maria geb. Schalmeyer

im eben begonnenen 90. Lebensjahre heim.

Kurz und schwer war die Krankheit, aber still
und im Frieden ihr Heimgang zu dem Herrn, dem
sie gehörte und nach dem sie sich lange sehnte.

Nun ist ihr Sehnen gestillt, und sie ist daheim.

Johanne Hillebrand

Fritz Hillebrand

Maria Schnitzler geb. Hillebrand

August Hillebrand

Luise Hillebrand geb. Roos

Willi Hillebrand

Auguste Hillebrand geb. Wülfing

Luise Hillebrand

und 10 Enkelkinder.

Wuppertal-Barmen (Eichenstr. 28), 27. Juni 1937.

Still, wie sie geliebt, wollen wir unsere Mutter am
Dienstag, d. 29. 6. 37, in Wagnern a. d. Ruhr an der
Seite unseres Vaters zur letzten Ruhe betten.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen. 4158a

Foto Arbeiten

Hermann Wolff
Druckerei
W.-Vohwinkel
Telefon 34424

Von Ihrer
Verlobung
oder
Vermählung

erfahren Ihre
Verwandten u.
Bekannten auf
schnelle, vor-
nehmliche u. billige
Weise durch
Wuppertals
große Familien-
Zeitung, den

GENERAL-
ANZEIGER
der
Stadt Wuppertal

„Belehrung, die nie vergessen wird“

Der Führer über den „Leipzig“-Zwischenfall — „Deutschland stark genug, sich selbst zu schützen“

Würzburg, 27. Juni. (Draht.) Den Höhepunkt des Gaus des Gaues Mainfranken, der in der letzten Woche sein zehnjähriges Bestehen feierte, „Arbeits am Sonntag“ der Besuch des Führers und Reichskanzlers. Auf einer mächtigen Rundgebung auf dem Residenzplatz sprach der Führer zu mehr als 200 000 Volksgenossen, die auf dem Platz und in den Spalierkränzen der festlich geschmückten Stadt Adolf Hitler begeistert jubelten.

Gegen 11 Uhr traf der Führer im Hauptbahnhof ein, wo ihm der Gauleiter Mainfranken, Dr. Hellmuth, den Willkommensmarsch des Gaues entbot. In der Begleitung des Führers lag man Volkshüter SS-Gruppenführer von Ribbentrop, SS-Obergruppenführer Bräuner, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, und SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich.

Als der Führer in seinem Wagen zum Residenzplatz fuhr, umbrante ihn unbeschreiblicher Jubel. Auch bei seinem Eintreffen auf dem Residenzplatz wurden ihm minutenlange Entzündungen zuteil.

Die Rede des Führers

Einleitend erinnerte der Führer daran, dass er vor nunmehr fünf Jahren zum letztenmal in dieser Stadt gesprochen habe. Daran anschließend entwarf er ein eindrucksvolles Bild von dem Wandel, der sich in diesen fünf Jahren in Deutschland unter der nationalsozialistischen Führung politisch, wirtschaftlich und kulturell vollzogen hat.

Der Führer skizzierte in kurzen Strichen die trostlose Lage und den wirtschaftlichen Ruin, den der Nationalsozialismus im Jahre 1933 vorfand. Er zeichnete den seitdem beschrittenen Weg, der ein Weg der Arbeit und der Anstrengung, aber auch ein Weg des Erfolges war: „So wurde ein neues Volk geboren — in Schmerzen, wie alles, was geboren wird, nur unter Schmerzen geboren werden kann. Ich glaube aber, dass wir vor der Geschichte sagen können, dass in keinem der geschichtlichen Fälle dieser schmerzliche Prozess klüger, vernünftiger, vorsichtiger und gefühvoller vollzogen wurde als bei uns. Die Zukunft wird diesen Prozess einmal als einen der klügsten — ich darf wohl sagen — als einen der genialsten bezeichnen, die jemals stattgefunden. Als eine der gewaltigsten Revolutionen, die dabei in seinem Moment ihres Ablaufes den Boden der unbedingten Legalität verlassen hat.“

Der Führer sprach von der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung, die in diesen Jahren in die Tat umgesetzt worden sei. Entscheidend für diese Auffassung ist nicht, was eine Nation an Geld druckt und ausgibt, sondern was an Werten der Arbeit hinter diesem Gelde steht. Nur die Steigerung der Produktion komme dem ganzen Volke zugute. Es sei dabei entsprechend unserer nationalsozialistischen Überzeugung und Gesinnung unter Entschluss, das ganze Volk immer mehr und steigend an den Ergebnissen dieser ungeheuren Arbeitsintensität teilnehmen zu lassen. Diesem Ziel diene auch der Vierjahresplan. Er verfolgt den Zweck, uns auf einer Reihe von Gebieten unabhängig zu machen von der Umwelt, nicht aber uns von ihr zurückzuziehen.

Der Vierjahresplan soll Deutschland nur davor bewahren, von jedem Dritten nach Willen erpreht zu werden können.

Wir wollen mit ihm gewisse Grundlagen unserer Nationalwirtschaft sichern, und keine Macht der Welt oder gar die Reden fremder Staatsmänner können uns auch nur um einen Zentimeter davon abbringen.“

Gegenüber den sinnlosen Vorwürfen, Deutschland wolle sich vom Weltmarkt zurückziehen, erklärte der Führer mit Nachdruck: „Dahin kann keine Rede sein! Im Gegenteil, wir wollen mit dem Ausland noch mehr als bisher Handel treiben und Geschäfte machen. Dafür sprechen schon unsere Handelsbilanzen. Die deutsche Ausfuhr und Einfuhr steigen fortgesetzt und werden, so Gott will, es auch weiterhin tun.“

Überhaupt hat das nationalsozialistische Deutschland nur den einen Wunsch, unter Wahrung seiner eigenen Grenze mit der gesamten Umwelt friedlich zu leben und freundschaftlich zusammenzuwirken.

Allerdings haben wir begründete Zweifel an der Wirksamkeit gewisser internationaler Versprechungen oder Zusicherungen.

Ich habe versucht, die Wirksamkeit solcher internationaler Abmachungen in der Praxis nun einmal in einem bestimmten Fall prüfen zu lassen. Sie wissen, dass neulich erst kommunistisch-bolschewistische Verbrecher in einem heimtückischen Überfall ein deutsches Schiff mit Bomben bewarfen, was uns 31 Tote und 73 Verletzte gekostet hat (stürmische Entrüstungsrufe). Ich habe mich damals entschlossen, von uns aus

den Herren von Valencia sofort jene Warnung zuteil werden zu lassen, die meiner Überzeugung nach allein geeignet ist, solche Verbrecher zur Ordnung zu rufen und ihnen klar zu machen, dass die Zeit, in der man die deutsche Nation in solcher Art behandelte, ein für allemal abgeschlossen und vorbei ist (begeisterter Beifall der Massen).

Nun erklärte man, das würde ein ganz ungerechtfertigtes Vorgehen sein. In dieser modernen Zeit müßte man jene Institutionen für solche Maßnahmen einschalten, die sich zur Zeit überall bemühen, die Verteidigung der Interessen der Völker von den einzelnen Staaten weg in kollektive Hände zu legen. Ich habe diesem Verlangen stattgegeben, und wir gingen wieder in die Kontrollkommission zurück mit dem guten Wunsch und der aufrichtigen Hoffnung, daß sich solche Pläne nun auch in der Praxis verwirklichen würden.

Da nach unserer Erklärung, von jetzt ab jedes sich nähernde rote Flugzeug und U-Boot sofort unter Feuer zu nehmen, den bolschewistischen Verbrechern Angriffe über See nicht mehr möglich waren, sind die bolschewistischen Machtverhältnisse nun unter der See gegangen und haben vier Torpedoschiffe auf die „Leipzig“ unternommen (erregte Rufe der Massen).

Wir haben nun erwartet, daß die internationale Solidarität eine kollektive gemeinsame Verurteilung des Friedensverstoßes anlassen würde. Aber Sie haben es ja selbst erlebt: Es sollten Kommissionen gebildet werden zwecks Untersuchung, ob... und so weiter.

Wir haben nichts mehr verlangt, als daß den Machtverhältnissen in Valencia wenigstens durch eine gemeinsame Rundgebung aller beteiligten Kontrollmächte gezeigt wird, daß sie es nicht mehr mit einer, sondern mit allen Mächten zu tun haben. Aber selbst diese bescheidene Aktion war nicht mehr durchführbar. Daran können Sie erkennen, was wir Deutschen zu erwarten hätten, wenn wir jemals das Schicksal des Reiches den Händen derartiger Institutionen oder solchen Abmachungen anzuvertrauen würden. Davon aber kann man nun in London überzeugt sein, die Erfahrungen, die wir diesmal gemacht haben, sind für uns eine Belehrung, die wir niemals mehr vergessen werden! Wir werden von jetzt ab in solchen Fällen doch lieber die Freiheit, die Unabhängigkeit und Ehre und die Sicherheit der Nation in unsere eigenen Hände nehmen und uns selbst beschützen! (Begeisterter, langanhaltender Beifall.) Und

„Neue Menschen in neuer Zeit“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, 27. Juni. (Draht.) In einer mächtigen Rundgebung der Kraft und der Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung wurde am Sonntag, dem letzten Tag des Gaus in Gelsenkirchen, der große Generalappell des Gaues Westfalen-Nord auf dem Wittenbrucher-Platz, wo Reichsminister Dr. Goebbels noch einmal vor 40 000 Männern der Parteigliederungen dieses Westfalen-Gaus sprach.

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte eingangs seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede an die Tatsache, daß noch kurz vor der Machtübernahme eine kleine Gruppe sein Mittel unversucht gelassen habe, die nationalsozialistische Bewegung am Vollzug der Dinge zu verhindern. Er habe damals von dieser Stadt aus eine scharfe Kampfansage gegen die Mächte gerichtet.

Wenn er heute nach fünf Jahren, wieder nach Gelsenkirchen gekommen sei, so könne man zum Unterschied gegen damals feststellen, wie eine große Wandlung sich inzwischen vollzogen habe. Heute sei nicht mehr eine Oppositionsgruppe angetreten, hier stehe im wahren Sinne des Wortes die Nation, die in ihren neuen Menschen

auch die neue Zeit repräsentiere und dokumentiere. Diese neue Zeit sei das Ergebnis eines Volkskampfes, den die nationalsozialistische Bewegung eingeleitet und durchgeführt habe. Diese neuen Menschen seien real, heroisch und mutig, ihr Auftreten und ihr Weisheitsdruck zeige, daß das deutsche Volk von heute nicht mehr dasjenige vom November 1918 sei.

Unter lebhaftem Beifall wies Dr. Goebbels darauf hin, daß auch die Gegner Deutschlands in der Welt und die wenigen noch übrig gebliebenen Gegner im eigenen Lande wissen sollten, daß die deutsche Nation mit einem solchen, unterwürfigen, passivistischen Volk nichts mehr zu tun habe. Sie sollten wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung die gesamte Kraft der Nation sei und daß kein Raum mehr für die Hoffnungen des Auslandes übrig bleibe, einzelne Teile unseres Volkes von der Nation abzuheben zu können. Auch heute gelte noch der Grundsatz, daß die Weltgeschichte von den Kräften der Nacht gestaltet werde und daß ein Volk nur dann im internationalen Konzert eine Rolle spielen könne, wenn es in seiner Gesamtheit zusammenstehe. Von dieser Erkenntnis durchdrungen,

Gott sei Dank, wir sind heute auch stark genug, um uns selbst schützen zu können! (Erneuter Beifallsturm.)

Wir haben aus diesem Vorgang Konsequenzen gezogen, die für die ganze Zukunft wirksam sein werden. Nebenarten in Parlamenten oder von Staatsmännern werden uns in Zukunft nicht mehr einnehmen können. Wir haben einen Angriff erlebt, seine Behandlung gesehen und sind dadurch gelehrt für immer!

„Wir glauben an unser Volk“

Nach diesen Ausführungen über die außenpolitische Sicherung der deutschen Nation wandte sich der Führer den Zukunftsaufgaben der inneren Einheit unseres Volkes und seiner Jugend zu. „Die kommende Generation, das kann ich all den früheren Führern der deutschen Volksgeschichte prophezeien — bekommen sie nicht mehr!“ Den Hörern, die da fragten: „Wie kommen Sie dazu, solche Prophezeiungen aufzustellen“, rief der Führer unter jubelnder Zustimmung der Zehntausende zu: „Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1919 als Soldat zu prophezeien, daß ich eine Bewegung schaffen werde, die einmal Deutschland erobern wird? Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1933 zu glauben, daß wir zur Macht gelangen, daß wir Deutschland wieder retten werden, daß wir unsere Bekehrung wieder aufbauen, die Wirtschaft in Ordnung bringen, die einzelnen Parteien beseitigen werden? Ich bin dazu gekommen, weil ich an unser Volk geglaubt habe! (Tosender Beifall.)

Wir deutsche Nationalsozialisten glauben auf dieser Erde außer an unseren Herrgott im Himmel zunächst an unser deutsches Volk! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Das macht uns stark, das läßt uns widerstandsfähig sein, das gibt uns die Kraft, ungeheure Aufgaben zu übernehmen mit dem Blick in eine ferne Zukunft. Das allein ist die Ursache, warum wir so viele Projekte beginnen, die auf Jahrzehnte hinaus bemessen werden müssen. Wir glauben an unser Volk und darüber hinaus an die Bewegung, die dieses Volk der Zukunft repräsentiert, die Bewegung, in der dies alles seinen ersten Ausdruck fand und in der es seine Vollendung finden wird. Ich glaube an den Nationalsozialismus und an die Partei als die Trägerin dieser Gedanken! Das ist die Stärke, die uns alle erfüllt, uns geleitet und die uns immer wieder den Erfolg schenken wird!

Dabei kann ich bestimmten Zweiflern auch noch folgendes sagen: Ich bin mir darüber klar, was ein Mensch kann und wo seine Begrenzung liegt, aber ich bin der Überzeugung, daß die Menschen, die von Gott geschaffen sind, auch dem

Ich hatte getan, was man pflichtgemäß tun mußte. Es wurde versucht, und heute kann niemand mehr in der Welt erklären, daß wir böswilligerweise irgendwie vorgegenommen seien gegen kollektive Abmachungen.

Nein! Hätte sich diese kollektive Abmachung vom 12. Juni bewährt, hätte man es sich vielleicht überlegen können, ob man nicht doch noch weiter geht. Nachdem sich aber selbst diese kleinste Abmachung in der Praxis als undurchführbar erwies, soll das für uns eine Warnung sein, damit wir nicht eine ähnliche Enttäuschung eines Tages vielleicht in einem schlimmeren Falle noch einmal erleben. Jede Rage kann sich einmal die Woten verbrennen, und jeder Mensch einmal Fehler machen, aber nur Narren tun das gleiche zweimal! Weder ich noch die deutsche Nation haben nun Lust, sich ein zweitesmal in eine solche Gefahr zu begeben. (Langanhaltender, brausender Zustimmungsrundgebungen.)

Willen dieses Allmächtigen nachleben sollen.

Gott hat die Völker nicht geschaffen, daß sie sich in Leichtsinne selbst aufgeben, vernichten und ruinieren, sondern daß sie sich so erhalten, wie Gott sie geschaffen hat! (Stürmische Zustimmung.) Indem wir für ihre Erhaltung eintreten, in der Form, wie Gott es gewollt hat, glauben wir, daß wir auch dem Willen des Allmächtigen entsprechend handeln.

So schwach der einzelne Mensch in seinem ganzen Wesen und Handeln am Ende doch ist gegenüber der allmächtigen Vorsehung und ihrem Willen, so unermesslich stark wird er in dem Augenblick, in dem er im Sinne dieser Vorsehung handelt! Dann strömt auf ihn jene Kraft hernieder, die alle großen Erscheinungen der Welt auszeichnet hat.

Und wenn ich nur die fünf Jahre, die hinter uns liegen, zurückblende, dann darf ich doch sagen: Das ist nicht Menschenwerk allein gewesen! Wenn uns nicht die Vorsehung geleitet hätte, würde ich diese schwindelnden Wege oft nicht gefunden haben. Das sollten gerade unsere Kritiker wohl wissen. (Stürmischer Beifall.)

So sind wir Nationalsozialisten auch in tiefstem Glauben gläubig! Wir können es gar nicht anders; es kann niemand Völker oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Willen und Können den Segen dieser Vorsehung hat.

Der Führer schloß unter Hinweis auf die Entwicklung des Gaues Mainfranken und die wunderbare Wiederauferstehung der ganzen Nation: „So steht heute überall das deutsche Volk! Sie selbst sehen es hier in einem kleinen Ausschnitt. Aber so ist es im ganzen Deutschen Reich. So wird es sein, solange wir Nationalsozialisten den Weg gehen, den wir uns einst vorgeschrieben haben: Immer geradeaus, nur eines im Auge: Deutschland und unser Volk!“

Minutenlange Jubelstürme brauseten über den weiten Platz vor der Residenz dem Führer entgegen, als er beendet hatte.

„2000 Jahre deutsche Kultur“

Festzug von 7 Kilometer

München, 26. Juni. (Draht.) Der Zug für den Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“, der am Sonntag, 18. Juli, nachmittags sich durch das festlich geschmückte München bewegen wird, ist 7,1 Kilometer lang. Der Zugweg wurde deshalb so lang bemessen, um allen Volksgenossen aus München und Umgebung und den zahllosen Gästen, die zum Tag der deutschen Kunst nach München kommen, Gelegenheit zu geben, Zeuge dieser gewaltigsten Demonstration deutscher Kultur sein zu können. Der Festzug beginnt in der Prinzregentenstraße.



Scherl-Bilderdienst M.

USA-Kadetten in Potsdam

Eine Seekadettenabordnung der augenblicklich in Kiel vor Anker liegenden drei amerikanischen Kriegsschiffe besuchte Sanssouci. Deutsche Soldaten übernahmen die Führung und hatten bald mit ihren amerikanischen Kameraden enge Freundschaft geschlossen.

Nachen, 27. Juni. Mit einer Taube in der inneren Kehle trug die Taube Passen aus Pösch bei Herzogenrath, Nachen-Lord, die niederländische Grenze zu überkreuzen. Anzweifellos sollte diese Taube dort auf einer Preisaußstellung gezeigt werden. In Wirklichkeit aber brachte diese Preislaufschnecke Verwirrung in anderer, wenn auch nicht legaler Weise hervor. Ein in Kirchroth kannte der Taubenbesitzer einen Wechselstubenbesitzer, bei dem er sich deutsche Banknoten besorgte. Diese band er dann der Taube an die Füße und ließ das Thierchen frei. Am beinahelichen Schlag nahm der Bruder des Besitzers die kostbare Fracht, die auf diesem Wege verbodenswürdig über die Grenze geschafft worden war, in Empfang und gab sie dem Hühnermann, einem früheren Polizeibeamten, der deshalb schon abgeurteilt worden war. Von ihm erhielt er dann auch das nötige Ziffergeld. Das bekam dann ein weiterer Mann, der hart an der Grenze wohnte und das Geld zur Wechselstube sammelte. Die fündige Zollschändung kam aber auch hinter diese Taubenflüge und nahm alle vier Beteiligten fest. Vor dem Schöffengericht Nachen gab die Anzeigenden zu, rund 1500 RM. auf diese Weise verschoben zu haben. Wediglich der Wechselstubeninhaber, übrigens auch ein Reichsdeutscher, wollte sich nicht strafbar gemacht haben, da er die Wechselstube mitten im Ausland getätigt habe, wobei er nur vermutet habe, worum es sich handelte. Das Gericht verurteilte Josef Passen zu einer Jahr Gefängnis und 2500 RM. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis, seinen Bruder zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis, den dritten Helfer zu fünf Monaten Gefängnis und der gleichen Geldstrafe. Der Wechselstubeninhaber erhielt: acht Monate Gefängnis und 1500 RM. Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis.

Wirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 149 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 28. Juni

Berliner Börse:

Aktien still, Renten kaum verändert

Berlin, 28. Juni 1937. Der heutige Wochenbeginn brachte, selbst an dem Umfang der nicht sehr lebhaften Tage der Vorwoche gemessen, einen überaus stillen Geschäftverlauf. Das ist einesteils darauf zurückzuführen, daß die Börse morgen wegen Ueberlassung der Säle für den Kongreß der Internationalen Handelskammer geschlossen bleibt und Engagements von der Kasse aus diesem Grunde nicht eingegangen waren, zum anderen fehlt die Bankenkasse fast völlig, auch die sonst im Zusammenhang mit dem Kupontermint stattfindenden Vorkäufe blieben vorerst aus. Unter dem Eindruck der Geschäftsstille bröckelten die Kurse fast durchweg leicht ab, ohne daß nennenswertes Angebot vorlag. In den meisten Fällen kamen nur Mindestkurse zustande.

Am Montanmarkt ermäßigten sich Buderus um 1,62 Prozent, während sonst die Veränderungen über 0,25 Prozent nicht herausgingen. Braunkohlenwerte waren mangels Umsatzen zum überwiegenden Teil gestiegen. Kaliwerte waren gedrückt, so u. a. Salzdelfurth um 1,75 und Westeregeln um 1 Prozent.

Am variablen Rentenmarkt waren Reichsschatzbriefe auf 125,87 (125,80) erhöht, die Gemeindegeldverschreibungen auf 125,87 (125,80) gesunken.

Am Geldmarkt trat eine leichte Anspannung ein. Blankotagesgeld verteuerte sich von 2,87 auf 3,12 Prozent.

Von Valuten erreichte sich das Pfund in Berlin mit 123,37, der Dollar mit 2,498 und der Franken mit 11,12.

Im Verlauf bröckelten die Kurse am Aktienmarkt zum Teil weiter ab.

Der Privatkreditmarkt blieb unverändert 2,87 Prozent.

4 % Schuldverschreibung. Gemeindegeldverschreibung 93,62—94,37.

Reichsschatzbriefe

Reichsschatzbriefe vom 28. Juni 1937

Reichsschatzbriefe	28. Juni 1937	27. Juni 1937
100.000 Gold	100.000	100.000
100.000 Silber	100.000	100.000
100.000 Kupfer	100.000	100.000
100.000 Zinn	100.000	100.000
100.000 Eisen	100.000	100.000
100.000 Stahl	100.000	100.000
100.000 Blei	100.000	100.000
100.000 Zink	100.000	100.000
100.000 Nickel	100.000	100.000
100.000 Kobalt	100.000	100.000
100.000 Mangan	100.000	100.000
100.000 Chrom	100.000	100.000
100.000 Vanadium	100.000	100.000
100.000 Molybdän	100.000	100.000
100.000 Wolfram	100.000	100.000
100.000 Bismut	100.000	100.000
100.000 Antimon	100.000	100.000
100.000 Arsen	100.000	100.000
100.000 Tellur	100.000	100.000
100.000 Selen	100.000	100.000
100.000 Zinn	100.000	100.000
100.000 Eisen	100.000	100.000
100.000 Stahl	100.000	100.000
100.000 Blei	100.000	100.000
100.000 Zink	100.000	100.000
100.000 Nickel	100.000	100.000
100.000 Kobalt	100.000	100.000
100.000 Mangan	100.000	100.000
100.000 Chrom	100.000	100.000
100.000 Vanadium	100.000	100.000
100.000 Molybdän	100.000	100.000
100.000 Wolfram	100.000	100.000
100.000 Bismut	100.000	100.000
100.000 Antimon	100.000	100.000
100.000 Arsen	100.000	100.000
100.000 Tellur	100.000	100.000
100.000 Selen	100.000	100.000

Steuerzuschüsse

Steuerzuschüsse vom 28. Juni 1937

Steuerzuschüsse	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Gruppe II (amtlich)	100.000	100.000
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	100.000	100.000
ab 1. 4. 35 (blau)	100.000	100.000
ab 1. 4. 36 (grün)	100.000	100.000
ab 1. 4. 37 (gelb)	100.000	100.000
ab 1. 4. 38 (violett)	100.000	100.000

Ehemalige Termin- und variable Werte

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 28. Juni 1937

Ehemalige Termin- und variable Werte	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurse)

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurse) an der Berliner Börse vom 28. Juni 1937. Di. Grammophon 107,75—107,75, Faber 109,36—111,50, Ford Motor 96,25—97,50, NSU-Di. Rad 163,50—168,50, Obersch. Eisenb. 80—82,25, Sieich. Textilmach. 146—148,50, Scheidebau 74,30—76,50, Stöwer-Werke 82,50—85, Ufa Film 69,25 bis 71,12, Burbach Kall 62,62—64,12, 6,5prozente Ufa Bonds abg. 101,12—102,12, 4proz. Walchense 2,69 RM.

Devisen

London, 28. Juni 1937. New York 493,32, Paris 110,52, Berlin 1230,50, Spanien 8750 nom., Montreal 494,12, Amsterdam 897,25, Brüssel 2921,75.

Reichsbankdiskont und Prozente

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardzinsfuß 5 Prozent

Einheitskurse

Einheitskurse vom 28. Juni 1937

Einheitskurse	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Kreditanstalten und Körperschaften

Kreditanstalten und Körperschaften vom 28. Juni 1937

Kreditanstalten und Körperschaften	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Pr. Pfab. 17/18	4,5	4,5
Pr. Pfab. 19	4,5	4,5
Pr. Pfab. 20	4,5	4,5
Pr. Pfab. 21	4,5	4,5
Pr. Pfab. 22	4,5	4,5
Pr. Pfab. 23	4,5	4,5
Pr. Pfab. 24	4,5	4,5
Pr. Pfab. 25	4,5	4,5
Pr. Pfab. 26	4,5	4,5
Pr. Pfab. 27	4,5	4,5
Pr. Pfab. 28	4,5	4,5
Pr. Pfab. 29	4,5	4,5
Pr. Pfab. 30	4,5	4,5
Pr. Pfab. 31	4,5	4,5
Pr. Pfab. 32	4,5	4,5
Pr. Pfab. 33	4,5	4,5
Pr. Pfab. 34	4,5	4,5
Pr. Pfab. 35	4,5	4,5
Pr. Pfab. 36	4,5	4,5
Pr. Pfab. 37	4,5	4,5
Pr. Pfab. 38	4,5	4,5
Pr. Pfab. 39	4,5	4,5
Pr. Pfab. 40	4,5	4,5
Pr. Pfab. 41	4,5	4,5
Pr. Pfab. 42	4,5	4,5
Pr. Pfab. 43	4,5	4,5
Pr. Pfab. 44	4,5	4,5
Pr. Pfab. 45	4,5	4,5
Pr. Pfab. 46	4,5	4,5
Pr. Pfab. 47	4,5	4,5
Pr. Pfab. 48	4,5	4,5
Pr. Pfab. 49	4,5	4,5
Pr. Pfab. 50	4,5	4,5

Provinzialanleihen

Provinzialanleihen vom 28. Juni 1937

Provinzialanleihen	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Bankaktien

Bankaktien vom 28. Juni 1937

Bankaktien	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Verkehrswerte

Verkehrswerte vom 28. Juni 1937

Verkehrswerte	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Industrie-Aktien

Industrie-Aktien vom 28. Juni 1937

Industrie-Aktien	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier	140,8	140,8
Berger Tief.	124,8	124,8
Busch	118,6	118,6
Deutsche Gas	155,0	154,5
Deutsche Woll.	161,0	161,0
EL Licht u. Kr.	151,7	151,7
Farbenindustrie	166,2	166,2
Ge. u. L. Unter.	149,2	148,7
Harpener Berg	124,0	124,0
Hoesch-Eisen	122,2	122,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2
Kokswerke u. chem. Fabr.	153,0	153,5
Mannesmann	123,0	122,8
Manitowok	148,0	148,0
Rhein. Elektr.	136,7	136,7
Rh. Westf. EL	131,7	131,5
Ritterwerk	158,2	158,2
Salzdetfurth	158,2	158,2
Schuckert	169,7	169,7
Siemens & Halske	216,5	216,5
Stollwerck	133,2	133,2
Stroer & Kampe	119,5	119,2
Ver. Stahlw.	59,62	59,50
Westf. Kanf.	130,7	130,7
Wintershall	130,7	130,7
Zellul. Waldk.	158,5	158,5

Verkehrswerte

Verkehrswerte vom 28. Juni 1937

Verkehrswerte	28. Juni 1937	27. Juni 1937
Reichsbank	121,2	121,1
Hamburg-Pak.	19,37	19,25
Nordl. Lloyd	21,00	20,50
Accumulator	125,6	126,1
Allgem. Elek.	137,7	137,7
Bombardier		

Aufgaben und Ziele der Gemeinschaftswerbung

Dr. Plümpe, Mitglied des Beirats, führte aus, daß die gewerbliche Wirtschaft durch die neugeschaffenen Fachgruppen und die marktregelnden Verbände an sich zwar ausreichend vertreten sei. Trotzdem gebe es aber außerhalb des Aufgabenbereichs dieser Organisationen gewisse örtliche Belange, die sowohl beim Einzelhandel wie auch beim Großhandel und in der Bekleidungsindustrie in irgendeiner Form wahrgenommen werden müßten. Das habe mit großem Erfolg die Tätigkeit der Werbegemeinschaft Wuppertal gezeigt. Auch der Großhandel und die Bekleidungsindustrie seien lebhaft daran interessiert, daß Wuppertals Ruf als Großhandelszentrum und Standort der Bekleidungs-

Der Vizepräsident des Internationalen Gemeindeförderungsbundes und geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jeserich (Berlin), schloß die erstmals vom Internationalen Gemeindeförderungsbund tag gemeinsam mit dem Deutschen Gemeindetag veranstaltete Internationale Binnenhafen-Konferenz. Er unterstrich den vollen Erfolg und kündigte an, daß in zwei Jahren erneut eine solche internationale Aussprache vorbereitet werden soll.

Mit einem kurzen Schlußwort von Dr. Seydewitz wurde die Besprechung beendet.

In der Bilanz zum 31. 12. 1936 stehen u. zu Buch: Grundstücke 0,538 (0,57), Geschäfts- u. Wohngebäude 0,18 (0,19), Fabrikgebäude 0, (0,32), Maschinen und maschinelle Anlagen 0, (0,39), Beteiligungen unv. (0,005), Roh-, Hilfs- u. Betriebsstoffe 0,26 (0,24), halbfertige Erzeugnisse 0,4 (0,39), fertige Erzeugnisse 0,7 (0,57), Wertpapiere 0,002 (0,002), Aktivhypotheken, Grund- u. Rentenschulden 0,07 (0,07), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen 0,83 (0,08), Forderungen Vorstandsmitglieder 0,005 (0,005), sonstige Forderungen 0,018 (0,026), Kasse, Postcheck usw. 0, (0,005), andererseits bei 2 Mill. RM. Aktienkapital

Das bittere Ende eines freventlichen Spiels um Stellung und Zukunft hatte der 56jäh-

Die Bilanz zum 31. März 1937 weist u. a. aus: Grundstücke unv. 29.110, Geschäfts- und Wohngebäude 34.210 (34.910), Fabrikgebäude 23.450 (22.980), Wertpapiere 188.264 (178.337), Hypothekenforderung 13.724 (14.052), Forderungen aus Warenlieferungen 35.207 (12.474), Bankguthaben 37.256 (22.820), Fonds für Angestelltenunterstützung 23.445 (19.166), andererseits bei 240.000 A.-K. und 39.445 (55.166) RM. Reservefonds: Rückstellungen 15.000 (10.000), Verbindlichkeiten aus Warenlieferungen 54.551 (10.068) RM.

Im Sommer v. 38. wurde der Angeklagte, so
nes Zeichens Jostfretair, aus selbstverschuldeten
Gründen von Romberg nach Wuppertal verlegt.
Da er wusste, daß ihm nicht die bei normal
Verlegungen üblichen Umzugskosten genährt wer-
den durften, entließ er sich zu einem Schwind-
manöver. Er überreichte einen Expeditionsbet-
trag, ihm eine um 168 RM. übersepte Rechnung
auszustellen, und legte diese Rechnung mit der
Bitte um eine höhere Umzugskostenbeihilfe sein
Beförderung vor. Als sich die Erledigung seines
Gesuchs in die Länge zog, bat er unter Hinweis
auf die hohen Umzugskosten, die erst zum 1.
bezahlt seien, um einen Gehaltsvorschuss von 1
RM. Beim Jostamt nahm man die Gesu-
chete nicht ansehnlich hin, sondern betra-
tete sie von allen Seiten und stellte als aus-
scheidend fest, daß B. im Falle einer Gewährung seiner
Bitte mehr Umzugsgeld erhalten hätte als
Beamteter, der aus rein dienstlichen Gründen
denselben Umzuge genötigt gewesen wäre. In
die Angelegenheit von Grund auf zu klä-
ren, wurde ein Beamter der Kassabuchführung
aufträgt, dem Expediteur und seinem Vertreter
den Lohn zu fühlen. Die verantwortliche Ge-
schäftsführerin und der Vertreter wollten zum
nichts von einer Erhebung wissen; erst als
Beamte eine merkwürdige Korrektur auf der
Konto des Angeklagten B. entdeckte, gaben be-
ide zu, daß B. eine übersepte Rechnung erhalten habe.
In den Mappen der Firma wurden dann an-
nach Briefe des B. gefunden, mit denen er
Verweifungen für den Fall einer Nachfrage gab.
nach alledem der Verdacht bestand, daß die
Börde überholt werden sollte, wurde gegen
Anklage wegen Betrugsversuchs und gegen
Geschäftsführerin und den Vermittler Anklage
wegen Beihilfe erhoben.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht alle drei Angeklagten so, als ob sie die Wochenschriften für erlaubt gehalten hätten, wurde behauptet, daß Angehörige des A. für einen großen Theil der Umzugsarbeiten ausgetreten und ihm so gewissermaßen den Mehrbetrag Rechnung „verdient“ hätten. Das Gericht ist sich jedoch trotz den Bemühungen ihrer Verteidiger nicht für ihre Auslegung gewinnen, sondern sie als überflüssig an. Es verurtheilte den Speditionsvorsteher zu 300 R.M., die Geschäftsführer zu 200 R.M. Geldstrafe und den Beamten, dem es auch das Recht zur Selbstverpflichtung öffentlicher Aemter auf drei Jahre abstrach, zu 5 Monaten Gefängniß. Der Urtheilsbegründung hieß es, daß den Angeklagten A. im Interesse der Armbhaltung Beamtenumst. eine strenge Strafe habe treffen müssen, das umso mehr, weil er auch bisher in die notwendige Fleßigkeit gezeigt habe und Verführer der beiden anderen Angeklagten an sehen sei.

[illegible]

5.50: Morgenliebe. — Weichgeschick für den Bauer.
5.55: Reuegebungen und Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.

6.30: Bräutchen. Ausführung: Kreuzeleise Friedburg. Bühnenmusik: Stadtmusik Nr. 1. Musikanten: Gröndelberg, Caperture. Hofsing: Meiblen an „Martha“. — Strauß: Wiener Kondens. Walzer. — Spindler: Choralentrill. — Luchsengeister. — Friedemann Vorparsche über Nachdes Lied „Aus der Jugendzeit.“ Lehmann: Adelform. — E. Loeb: Frühlingsernte. Monnaie. — Wiedmann: Militärmarsch. — Holmann: Der Löw. Quartett.

7.00: Nachrichten. — Morgenliebe. Morgenkur.
8.00: Die Welt, Wetter, Bauernhaus. — Räuberstunde.
8.10: Frauenzimmer.
8.30: Morgenmuth. Das Reichende Hammersteff Bourgeois. Die zwei Brüder. — Moritz. — Rüdiger. Die kleine Gesellschaft. — Dion: Frauenliebe u. Heilein. Kaiser. — Hippmann: Aufrichte Nacht. Elzke. Heller: Wilson. — Badernegg: Ein Zandler. — De Walden: Gondel-Serenade. — Willador: Lieblich d. der Operette. — Das Commaßgrub. — Landwehr. Die Sternwand.

Maria. — Tuba; Erinnerung. — Tonal: Melodien a
7. Die Siegelringe.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wetterstand.
10.00: Von Klängen und Tieren und vom Brautpaar
im Wenzl-Gut. Portale von Georg Roddoss.
11.30: Rindergitar.
11.45: Reuer aus!
12.00: Die Oberstufe. Aus der Sigma II. Zu Rosa
Schubert, Erpetition der Rheinischen Zeitung. Es ist
die Rapelle der Schuppelgier.
13.00: Bildungsmeditationen. — Bildungsmenge.
13.15: Bildungsfragen. Es werden mit: Das Sande-
rort. Von Dr. Hans Eberhard Schölerer; das Mu-
torps eines Bismarck-Botschaften. Lombardi: Allegan-
morisch. — Anmutum: Ein Walser vom Rhein. — Cadell-
der: Rosenfanten. — Schroder: Deutschlands Mu-
Ward. — Lindemann: Tanker Schollen. Janssen:
Kaiser: Kaiser: Geburtsjahr: Sommer: 3.
Scheitrummer. Kaiser. — Blon: linter dem Elago-
banner, Ward.
14.00: Bildungsmeditationen.
14.15: ruhiger Mitleidung.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Kautschuk, was steht das Städtische Credit-
Gehabrid. Wiege. Guldigungsmaße. — Wallace: Ei-
spiel zu „Martiana“. — Voring: Volksthum aus „Li-
dine“. — Waldert: Melodien aus „Die toten Augen“.
Nichtard: Kleine Hofstellerei. a) Einrichtung und Musica
von Kaiser-Ronde. c) Schil-Salop. — Ezurpe: Weisheit
des Waldes. — Döring: „Das Verhör“. —
Geib und Silber, Wolter. — Seuberger: Beispiel
„Der Oernbas“.
17.30: All die weißen Lippen fliegen Wädra. Unter
der Leichten bedeuten Liebertragungen englischer
trücker Zeit mit Groben letztendlich englischer H.

[illegible]

Jugend baut ein Paradies

ROMAN VON HORST WOLFRAM GEISSLER

(11. Fortsetzung.)

„Wie du das aushalten konntest, Onkel Pütt — ich meine: diese große, große Einsamkeit! Ich könnte es nicht.“

„Du bist ja auch noch so jung!“ sagte er. „Ich war damals, als es begann, freilich auch noch sehr jung, aber der Mensch gewöhnt sich an alles, steht du — und dergleichen Ereignisse kommen über Nacht. Gerade das Wichtigste und Entscheidende im Leben geschieht mit Windeseile.“

„Ja, das habe ich mittlerweile auch gemerkt.“

„Eben! Eben!“

Immer spürte, daß dies eine sehr gute Stunde war. Draußen stand der leere graue Tag vor den Fenstern — es war, als ob die Gegenwart überwiegend wäre. „Ach, was bist denn in Bismarck überhaupt Gegenwart?“ „Ein halbes Jahrhundert —“, sagte sie, sehr in Gedanken versunken. „Ein halbes Jahrhundert Einsamkeit!“

Thomas Püttjerg rührte in seiner Tasse.

„Ja, so geht es, wenn man der Zeit ist.“

„Nur das denn sein?“ fragte sie.

Er verstand sie falsch, so sehr war er in der Vergangenheit. „Ich konnte nichts dafür, Imme.“

„Wofür?“

„Die Püttjergs waren stets — wie soll man das am besten nennen — recht selbstherrliche Menschen. Es wäre meinem Vater nie eingefallen, mir Rechenschaft über den Umfang und Stand seiner Geschäfte abzugeben, und ich hätte nie gewagt, das von ihm zu verlangen. Deshalb kam der Sturz damals für uns alle völlig unerwartet, und er — er überlebte ihn nicht. Als ich dann Einsicht in die Bücher erhielt, sah ich freilich, daß es unvermeidlich gewesen war. Aber da war es schon zu spät!“

„Ich meine das gar nicht“, sagte sie.

„Was meinst du nicht?“

„Das Geschäftliche. Ich dachte nur daran, ob dieses halbe Jahrhundert voll Einsamkeit notwendig gewesen wäre — menschlich notwendig. Ob es notwendig gewesen wäre, daß du der letzte Püttjerg würdest. Du warst damals doch jung. Bistest du denn nicht heiraten können?“ Nun war die Frage heraus, die Imme bedrückt hatte.

Auf Thomas Püttjergs Gesicht lag kein Lächeln, auch nicht in seinen Augenwinkeln. Das graue Licht des Tages, der weder Hell noch Dunkel kannte, gab diesem Gesicht etwas Sonderbar Unbestimmtes. Es war, als sei das harte, kantige daraus verschwunden; die Füge lösten sich fleischlich, befreit von der Bindung an die Zeit, und man wußte nicht, ob sie in diesem Augenblick alt oder jung waren, ja, nicht einmal, ob sie traurig waren.

„Du bist ein recht neugieriges kleines Mädchen!“, sagte Thomas Püttjerg. „Hast du den Kopf voll Sorgen, weißt vielleicht noch gar nicht, ob die nächsten Monate Gutes oder Schlimmes bringen werden — und kümmerst dich darum, weshalb ein alter Hagestolz nicht geheiratet hat!“ Er blickte auf, und jetzt war doch wohl das Lächeln in seinen Augenwinkeln.

„Ja, es war neugierig von mir!“ bekannte Imme und hätte am liebsten diese alten Hände gestreichelt, die ein wenig zitterten und so leer ansahen. „Ich bitte dich: Wir wollen schnell von was anderem reden!“

„Ach nein — du brauchst nicht zu glauben, du hättest mir weh getan —“, sagte Püttjerg. Er schüttelte den Kopf, dabei leuchtete er sich in seinen Schülern, und seine Augen hatten wieder jenen Ausdruck, als könnten sie über Land und Meer und auch über die Zeit hinwegblicken.

Imme sah ganz still da und sah ihn an. Und Thomas Püttjerg begann zu erzählen. „Es war bei uns von jeher die Sitte, daß der älteste Sohn zwei oder drei Jahre in Oxford studierte. Denn er sollte ja später einmal die Firma übernehmen, und die Firma machte ihre Geschäfte hauptsächlich mit England; deshalb mußte der künftige Chef des Hauses England gut kennen. Er mußte Englisch sprechen wie ein Engländer und, vor allem, er mußte die besten persönlichen Beziehungen haben.“

Also ging auch ich nach Oxford, und das waren für mich die schönsten und frohesten Jahre meines Lebens.

Dann kam ich nach Bismarck zurück und arbeitete hier bei uns als englischer Korrespondent; das war die wichtigste Stellung, die es im Hause gab, denn von ihr hing fast alles ab. Und da wurde es nun so, daß ich eines Tages Hals über Kopf nach London reisen mußte, denn es handelte sich um einen wichtigen und sehr großen Auftrag, den wir unbedingt hereinbekommen mußten — wie unbedingt, das habe ich freilich erst später eingesehen.

Als ich damals von Bismarck abreiste, ahnten wir nicht, daß meine ganze Reise vergeblich wäre, weil unser einziger Kunde sich schon für eine andere Firma entschieden hatte. Aber das sind Dinge, von denen man heute nicht mehr zu sprechen braucht, denn sie sind lange tot und begraben wie so vieles andere.

Ich kam also fröhlich und guter Dinge in London an, und der erste Bekannte, der mir über den Weg lief, war ein alter Studienfreund aus Oxford. „Hallo, Tom!“ sagte er und hieb mir auf die Schulter, daß ich beinahe zusammenliefte, denn seine Bärtigkeit war von jeher etwas massig gewesen. Obwohl er mir nur bis ans Kinn reichte. „Hallo, Tom! Was, zum Teufel, tust du hier? Und warum mußt gerade du mir in die Quere kommen? Du bist ein Kerl, mit dem man Pferdehiebchen kann, und das will ich!“

Ich antwortete, daß ich eigentlich nicht gerade zum Pferdehiebchen nach London gekommen sei und auch keineswegs die Absicht hätte, mich an dergleichen Unternehmungen zu beteiligen.

„Das brauchst du auch gar nicht“, sagte er. „Es war nur so eine Redensart — aber mir ist nach ähnlichen Dingen zumute.“ Und dann erzählte er mir, er sei Soldat geworden, und um

Witternacht müsse er sich einschließen. Er war als Kolonialoffizier nach Bombay kommandiert, hatte ein paar Tage Heimaturlaub gehabt, um sich von seiner Mutter zu verabschieden, hummelte nun in London herum und wußte nicht, wie er sich die Zeit bis zur Abfahrt des Dampfers vertreiben sollte.

Ich verstand ihn ganz gut. Er spielte den rangen Krieger, den lustigen Jungen, aber es war ihm anders ums Herz. Er liebte seine Mutter sehr, er liebte das Leben sehr, und in Indien gäbe es damals bedenklich. Der Abschied von England fiel ihm bitter schwer, und gerade deshalb mußte er so tun, als handle sich's nur um einen Ferienausflug; er hätte sonst wohl die Gattung verloren.

Wir verbrachten also den Abend miteinander, aßen und tranken gut und taten alles, um keine rührselige Stimmung aufkommen zu lassen. Das gelang uns auch leidlich — ich sage „leidlich“, denn manchmal, wenn gerade eine Pause im Gespräch eintrat, starrte er vor sich hin, aber dann rief er sich immer wieder sofort zusammen und sagte: „Na, deine Gesundheit, alter Tom!“

Als nun Witternacht herankam, zog er seine Bistienkarte aus der Tasche und sagte: „Ich kann dir keine feste Adresse angeben, denn man wird uns wohl ziemlich hin und her werfen in diesem verdammten Indien; aber ich schreibe dir meinen Truppenteil genau auf. Laß von dir hören! Man freut sich doch, wenn man sieht, daß die Welt einen noch nicht für ganz tot hält!“

Ich steckte die Karte in meine Brieftasche, begleitete ihn an den Tender, der ihn themisch-abwärts zu seinem Dampfer bringen sollte, und nahm Abschied von ihm.

Ich habe ihn nie wiedergesehen. . .

Thomas Püttjerg schwieg eine Weile; man erkannte an seinen Augen, daß alle die Bilder von damals an ihm vorüberzogen. „Du wirst fragen, Kind, weshalb ich das erzähle. Nun: Die eigentliche Geschichte beginnt jetzt erst; die Sache mit dem Tennant war nur das Vorspiel.“ Und er suchte nach einer Art, wie er weiterzählen könnte; offenbar gab es da Schwierigkeiten oder Bedenken.

„Am nächsten Abend“, fuhr er mit einem endlichen Entschluß fort, „am nächsten Abend ging ich in die Oper. Ich könnte ja nun ein bißchen lügen und sagen, es sei „Tristan und Isolde“ gegeben worden, denn das würde sehr gut passen. Aber es stimmt nicht. Und wer weiß: Wenn sie den „Tristan“ gespielt hätten, wäre vielleicht alles anders gekommen. . . Nein, auf dem Bettel stand irgend etwas Gleichgültiges, und gerade dieser Umstand war es wohl, der —

Ja, ich lebe schon, ich kann dir das nicht so deutlich sagen, wie ich wohl möchte. Es wird am besten sein, ich lasse alle Erklärungen beiseite und halte mich einfach an die Tatsachen. Denn ich hätte niemals gedacht, Imme, daß ich diese Geschichte erzählen, und vor allem niemals, daß ich sie einem jungen Mädchen erzählen würde. Das ist nämlich recht schwer. Du mußt eben herausfinden, was ich sagen möchte und wohl nicht sagen kann. . .

Also: Ich war darauf gefaßt, mich in der Oper mit Anstand zu langweilen. Ich sah allein in der Loge, aber in dem Augenblick, in dem es dunkel wurde, kam noch jemand. Es war eine Dame. Sie setzte sich so, daß ich, wenn ich nach

der Bühne blickte, immer ihr Profil wie einen Schattenriß sehen mußte, und ich habe niemals ein schöneres und lieblicheres Profil gesehen.

Wie sich das so fügt — wir bekamen Anlaß, ein paar Worte zu wechseln. In der Pause gingen wir nicht ins Foyer hinaus, sondern blieben auf unseren Plätzen. . . Ja, wie soll ich das nun ausdrücken? Obgleich wir uns nicht kannten, war vom ersten Moment an etwas wie ein stilles Einverständnis zwischen uns, etwas wie eine seltsame Verzauberung. Eigentlich sprachen wir gar nicht viel und gewiß nichts Außerordentliches, aber es schien uns, als hätte jedes Wort einen tieferen Sinn und als würden wir durch ein Geheimnis miteinander verbunden, durch eine Art Geheimnis, ja, das wir selber nicht kannten, sondern nur ahnten. Ich glaube, daß derlei nur sehr selten auf der Welt vorkommt; aber wenn es begegnet, der kann nie mehr ganz traurig sein, denn er hat einmal ein Wunder erlebt.

In der zweiten Pause sagte die Fremde zu mir: „Ich finde diese Oper schrecklich langweilig. Geht es Ihnen auch so, daß Sie hungrig werden, wenn Sie sich langweilen?“

Ich antwortete, daß es mir ähnlich ainge, daß ich aber niemals wagen würde, sie zu bitten, mit mir irgendwo zu Abend zu essen.

Da betrachtete sie mich mit einem eigentümlichen Blick, lächelte und sagte: „Nein, das ist allerdings unmöglich.“ Dann dachte sie eine Weile nach und sagte ganz merklich: „Wenn Sie das sind, was ich unter einem Gentleman verstehe, dann gäbe es eine Lösung für diese schwierige Frage.“

„Ich weiß nicht, was Sie unter einem Gentleman verstehen“, antwortete ich, „aber ich werde mich bemühen.“

Sie sah mich voll an, und ich glaube nicht, daß ich jemals in traurigere Augen geschaut habe, ich erschrak beinahe.

„Gut!“ sagte sie. „Kommen Sie!“

Wir standen auf und traten in den Vorraum der Loge. Während die Garderobierfrau ihr den Mantel um die Schultern legte, ging der Logendiener hinaus, und als wir hinunterkamen, hielt vor dem Theateringang eine sehr vornehme Kutsche; es gab damals noch keine Autos.

Als ich neben ihr saß und die Pferde anjogte, fragte sie: „Werden Sie alles tun, worum ich Sie bitte?“

„Alles!“ sagte ich.

„Nun“, sagte sie, und ich hörte, daß ein kleines Lachen in ihrer Stimme war. „Es ist nicht schlimm. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich Sie in ein mördereisches Abenteuer führe. Ich bitte Sie nur, sich Ihr Taschentuch vor die Augen zu binden, und zwar so, daß Sie wirklich nichts sehen!“

Das tat ich.

Wir fuhren lange, ich denke, es war mehr als eine halbe Stunde, und ich hatte nicht die mindeste Ahnung, wo wir uns schließlich befanden. Ich hörte nur, daß der Kutscher manchmal gegen die Fensterscheiben schlug.

„Jetzt sind wir wie die Kinder“, sagte sie und nahm meine Hand, „die unterm Tisch sitzen und

hantieren. Es ist ja wahrhaftig einerlei, ob man Paul oder Robert oder Mary heißt — ach, wenn man nur einmal die Bindung an die Welt vergesse! Heute tritt man als Held, morgen als Liebhaber, übermorgen als Betrüger auf. Schade nur, daß der andere stets weiß, wer unter der Maske steht, und nur aus Taftgefühl darauf verzichtet, uns bei unserem richtigen Namen zu nennen.“ Sie verstummte.

Aber dann sagte sie plötzlich: „Schwören Sie mir, daß Sie niemals nachforschen werden, wer ich bin?“

„Ich schwöre es!“ beteuerte ich, ganz verzagt. Und da küßte ich ihre Lippen auf den meinen, und —

Thomas Püttjerg vermied es, Imme anzusehen, und sprach schnell weiter, aber seine Stimme hatte jetzt den röstigen Klang verloren.

— und da hielt der Wagen, sie nahm die Binde von meinen Augen, und als wir ausstiegen, erkannte ich, daß wir nicht mehr in der Stadt waren; die Nacht war zwar dunkel und voll von Wind und Regen, ich wollte natürlich nicht stehenbleiben und mich umsehen, aber ich hörte Baumwipfel rauschen, und die Luft und der Schall waren nicht so eng, wie sie in der Stadt sind.

Nun, wir traten in das Haus. Es war ein äußerst vornehmes Haus, vielleicht so, wie Ellerbek zu Bismarcks großer Zeit ausgesehen hat, nur größer. Ich hatte den Eindruck, es müßten hier überall Diener stehen, aber es waren keine da; nur eine schwarz gekleidete Frauenperson erschien, bekam ein paar geflüsterte Befehle, und dann traten wir in einen großen Raum, der nur durch das brennende Kaminfeuer erhellt wurde.

Wenn ich sagen wollte, ich sei verliebt gewesen, so wäre das ein falscher Ausdruck, es wäre eine Entzweiung und Entweihung. Denn ich war völlig entrückt — und wenn mein Herz vorher und nachher nichts anderes als eine Kette von Glend gewesen wäre, so würde ich doch sagen: Noch einmal diese Kette — sie war es wert, getragen zu werden!“

Thomas Püttjerg blickte vor sich hin und schweig lange.

„Was kann ich dir mit meinen armen alten Worten weiter erzählen, Kind? Es war dann so, daß wir vor dem Fenster die Anstimmungen hörten, und da sagte sie: „Diese Nacht ist vorbei. Wer bist du?“

Nun ging das merkwürdige. Ich wußte ja nicht, wer sie war; ich wußte nur, daß ich es nicht wissen durfte, jetzt nicht und niemals. Und in der sonderbar gesellenden, bleigrau gewordenen Stimmung, die plötzlich über allem lag, kam eine Art Faust in uns — oder soll ich lieber sagen: eine Furcht, am Ende in Ernüchterung, in Verlegenheit einander gegenüberzustehen; oder vielleicht war es etwas, das sich überhaupt nicht in Worten ausdrücken läßt.

(Fortsetzung folgt!)

HEINI

Von Hilde Helsing

Mitte Juni steht das Korn schon so hoch, daß es eine Handbreit über Heinis Kopf steht. Niemand steht ihm, wenn er den verbotenen Weg zwischen Großvaters Feldern nach Hause geht. Er geht ganz langsam. Seine leinene Schultasche mit den eingewebten Rädchen trägt er über einem Stücken auf dem Rücken. Das Taschenschwämmchen ist von der Sonne ausgetrocknet und baumelt hin und her.

Es ist schon zwischen den Feldern. Über dem blühenden Buchweizen summen die Vienen. Das Korn weht silbern im Wind. Der weiße Heideboden ist so warm, daß er seine nackten Füße bei jedem Schritt wölbig hineingräßt. Er hat einen Saucampferweg zwischen der Bahne gesteckt und laut daran herum. Er summt auch ein bißchen das neue Lied, das sie heute in der Schule gelernt haben. Zungen macht mutig. Denn so ganz behaglich ist ihm nicht, daß er nun doch wieder den verbotenen Weg durch Großvaters Felder und Weiden nimmt. Aber — warum müssen auch die Großen immer alles verbieten was schön ist? Drüben nicht sich die Landstraße hin. Langweilig und heiß, und so staubig, daß man husten muß.

Wie ganz anders ist es hier zwischen dem duffenden Roggen. Über den Boden krabbeln grünschlängelnde Käfer. Ein Markwart streicht mit warnendem Schrei zum Wald hinüber, wo die Holzknechte gurren. Stundenlang könnte Heini hier gehen und gucken und zuhören.

Nun kommt das Feld. Er muß vorsichtig hinüberklettern und sich auf allen Vieren über die Koppel schieben. Es ist aufregend schön. Seine Griffel klappern gegen die Schiefertafel. Er hält den Atem an und lauert zu dem großen Hof hinüber, der hinter den verschütteten Lindenbäumen breit und sauber schimmert: Großvaters Hof. Wenn die Eltern sich nicht mit ihm verzaubert hätten, würde er hinübergehen und ein Glas Buttermilch trinken.

Aber er darf nicht. Aus den abendlichen Gesprächen der Eltern weiß er genau, daß es wegen Mutter ist, weil Mutter arm war und der Vater sie doch geheiratet hat. Daß große Leute aber auch immer alles verbieten müssen, was schön ist! Denn gibt es eine liebere Frau

auf der ganzen Welt als Mutter? Eine fleißigere? Wir schaffen es auch so, Heinrich — sagt sie abends zu Vater. Heini hört es, wenn er in der heißen Kammer nicht einschlafen kann. Wie er an Mutter denkt, schlägt ihm schneller das Blut. Er rennt sogar ein bißchen, um schneller daheim zu sein.

Der Nachmittag vergeht mit Schularbeiten machen, Holzschuhe scheuern und Schwefelstein verwahren.

Als Vater abends mit dem Milchwagen nach Hause kommt, sagt er zu Heini: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmelz. Viele lahm schon wieder.“

Die Schmelze ist etwas Grobartiges. Das lebendige Glaserfeuer, der ruhige Blasebalg, der beizende Geruch nach verbranntem Horn. Viele steht ganz still mit geklemmtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von damals, von Großvaters Hof, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hause —“ Jedesmal, wenn sie beim Schmelz waren, hat der Vater Heini auf den breiten Pferdeböden gehoben, ihm die Trense in die Hand gegeben und ist neben ihm hergegangen. Auch heute hebt er den Jungen hinauf. Aber der Schmelz will noch dies und jenes vom kommenden Schmelzfest wissen und hält ihn zurück.

Langsam setzt viele sich in Bewegung. Sie geht den vertrauten Weg über Hülfemanns Steige, dann am Friedhof vorbei bis zur Landstraße. Links biegt man nach Hause ein. Rechts aber — Heini hat nur ein klein wenig rechts an der Trense gezogen. . . Nun sind sie schon weit auf der Landstraße unter den staubigen Apfelbäumen. Es müßte schön sein, durch die Felder zu reiten, die Ähren von oben zu sehen, die sonst über seinem kleinen Kopf zusammenzuschlagen.

Viele wittert den Weg. Vor sieben Jahren ist sie ihn täglich gegangen. Sie spürt die Ohren, schüttelt die Mähne. Man muß nur immer dieser einen Spur im weichen Heideboden nachgehen, um endlich auf dem alten Hof unter den verschütteten Lindenbäumen zu stehen.

An der Hauswand, auf der Bank aus Birkenstammchen, sitzen die alten Pöbages. Sie

haben den kleinen Reiter kommen sehen. Sie haben viele erkannt. Nun zittern Großmutter die Arme. Sie wirft einen scheuen Blick auf ihren Mann. Das Leben kann so wunderbar einfach sein, wenn man es mit Kinderangen besieht.

„Geh mich runter —“ sagt Heini und sieht strahlend den alten Hagestolz an, der dieselben blauen Augen hat wie Vater und wie er selbst. So einfach ist alles. Sieben Jahre Trost und verbissene Sehnsucht können ausgelöst werden mit einer einzigen Armbewegung.

Der Alte steht bedächtig auf. Er klopf viele die Flanken: „Bist du wieder da?“ Er hebt die Arme und trägt den kleinen Jungen zu seiner Frau.

„Hast du noch Buttermilch, Mutter?“ Sie nickt eifrig. Aber ihr ist so schwach in den Knien, daß sie nicht aufstehen kann. Sie faltet die Hände und weint. Da hebt der Alte den Jungen wieder auf seinen Arm.

„Komm — Heini — du heisst doch sicher auch Heinrich wie ich, wie wir alle —? Wir werden die Buttermilch schon alleine finden.“

Heini trinkt. Der Großvater wendet keinen Blick von ihm. Viele pustet ein paar Gräser ab und zermahlt sie zwischen den Zähnen. Dann tragt sie mit geklemmtem Kopf durch das Scheunentor in ihren alten Stall.

Sie sprach mit ihrem Bräutigam

In Kopenhagen hatte eine junge Dame einen Herrn wegen mündlicher und schriftlicher Verleumdung verklagt. Als ihre Sache vor Gericht erörtert wurde, setzte die Klägerin auseinander, daß der Beklagte sie an einem Arm ergriessen und mit roher Gewalt aus einer öffentlichen Fernschle herausgezerrt hätte, in der sie gerade sprach. Er gab ohne weiteres zu, daß er eine gewisse Gewalt angewandt hätte, aber er brachte eine Reihe von Zeugen herbei, die alle zusammen mehr als vierzig Minuten vor der Fernschle wartend gehandelt hatten. Die junge Dame errödete und gestand, sie hätte mit ihrem Bräutigam gesprochen, und bei jenem Anlaß wären das vierzig Minuten eigentlich nicht zu viel. Der Richter aber hatte für diese Reden einer jungen Frau nicht das genügende Verständnis, sondern wies die Klägerin kostenpflichtig ab.

Der Tag der Kampfspiele

Abschluß der Niederrheinischen Gau-Turn- und Sportwoche mit großartigen Leistungen

W. Düsseldorf, 27. Juni. (Eig. Bericht.)
Festtag der 11. Niederrheinischen Turn- und Sportwoche „Tag der Kampfspiele!“ Er war als großer Abschluß der Leistungswoche eines der stärksten deutschen Gänge gedacht, er sollte die Massen in das Rheinland bringen, eindrucksvoll die Sportbegeisterung bezeugen, die am Niederrhein herrscht und — das Publikum verlagte die Gefolgschaft! Wir sind von großen Sportveranstaltungen her ein anderes Bild gewöhnt. Wir hätten dieses Bild vielleicht auch gesehen, wenn die deutschen Fußballmeister Schalke 04 als Gegner der niederrheinischen Fußballer entzündet hätten. Aber wir kommen an der Feststellung nicht vorbei, daß das Publikum den Wert dieser Sportwoche und vor allem des großartigen Abschlusses nicht richtig erfaßt hat. Sonst hätte das Bild auf den Rängen anders sein müssen.

Kugeln, Hosen, Fußball, Basketball, Handball und Fußball, alle modernen Kampfspiele teilten sich in dem Bestreben, dem Publikum einen Einblick in das Leistungsvermögen am Niederrhein, seine Stärken und auch Schwächen zu geben. Und es war zweifellos eine geschickte Regie, den Leichtathletik-Vergleichskampf der Jungen aus den Gauen Württemberg, Hessen und Niederrhein mit diesem Tag zu verbinden. Was dieser Nachwuchs in der Leichtathletik zeigte, mußte begeistern, konnte nur eins tun: den Optimismus in der niederrheinischen Leichtathletik vergrößern.

Prachtvolle Jugend

Niederrhein Sieger im Leichtathletik-Kampf über Württemberg und Hessen

Wenn der bekannte Satz, daß der die Zukunft hat, dem die Jugend gehört, auch im Sport seine volle Berechtigung hat, dann darf die niederrheinische Leichtathletik sehr viel erhoffen und erwarten. Was in diesem Vergleichskampf mit den Gauen Württemberg und Hessen gezeigt wurde, war — gemessen am Leistungsstand der Jugend — erste Klasse. Hier hatten die Zuschauer eine Gelegenheit, sich wirklich zu begeistern. Wundervolle Kämpfe, reißender Einsatz, Leistungen von uneingeschränktem Format, kein Wunder, daß vor allem in den abschließenden Staffelmessen die Zuschauer reißend mitgingen und die niederrheinischen Erfolge begeistert feierten.

In der obersten Jugendklasse erfüllten die vom Niederrhein ausgewählten Jungen alle großen Erwartungen, und ihre Geisteskraft war gewiss dazu geeignet, das Beste an Einsatz und Können zu verlangen.

Im 100-Meter-Lauf erzielte Schneider mit 15 Sekunden eine Zeit, die heute selbst bei Senioren durchaus als gut angesehen werden darf. Ob eine neue rheinische Sprinter-Genie herauswächst? Zielinski kam auf 11,3 und Nicolini auf 11,4 Sekunden. Drei Teilnehmer — es wurde in zwei Läufen gestartet — erreichten 58,6 Sekunden über 400 Meter. Gemmling (Effen) sicherte sich die 800 Meter in 2:02,2 Min.

Im Gesamtergebnis gab es den erwarteten niederrheinischen Sieg mit 10374,75 Punkten vor Württemberg mit 9919,55 Punkten und Hessen mit 9497,81 Punkten. In beiden Jahrgängen war Niederrhein die bessere Mannschaft.

Handball-Elf enttäuscht

Gau Niederrhein vom Gau Westfalen 6:11 (3:8) geschlagen

Das Handballspiel zwischen den Gaumannschaften brachte infolge einer Enttäuschung, als die niederrheinische Mannschaft weit hinter den erwarteten Leistungen zurückließ und sich ziemlich leicht von den Westfalen schlagen ließ, die sich damit für die letzte Niederlage alsbald revanchierten. Die niederrheinische Mannschaft konnte nicht in der vorgeschriebenen Aufstellung spielen. Der beste Stürmer Vorfelsmann fehlte. Für ihn spielte Elott in Sturm, der allerdings in seiner Beziehung den Wuppertaler zu erliegen vermochte und allzu verärgert.

Die erste Hälfte stand durchweg im Zeichen der Westfalen, die durch Hötter zuerst in Führung gingen. Ein 13-Meter-Schuss von Janetta brachte den Niederrheinischen zwar wieder den Ausgleich, doch 11 sorgte jedoch durch zwei schöne Tore wieder für einen 3:1-Vorprung der Gäste. Hötter verringerte durch Freiwurf wieder auf 3:2. Hötter erzielte für Westfalen den vierten Treffer, dem Niederrhein durch Reuvers den dritten entgegenstellte. Bis zur Pause hatte Westfalen nun klare Vorteile und erhöhte die Führung durch Hötter (2), Hötter 1 und Hötter 1 auf 8:3. Nach der Pause holte Niederrhein durch Janetta wieder ein Tor auf, jedoch stand der Sieg der Gäste besser spielenden Westfalen, die schließlich mit 11:6 siegten, nicht mehr in Frage. Die restlichen Tore erzielten für Westfalen Hötter 11 (2) und Hötter 1, für Niederrhein Hötter 1 und Elott.

Ausklang: Der SA-Ruf

Schon senken sich die ersten Schatten der Abenddämmerung über das Rheinadion. Zuschauer gehen, aber Zuschauer bleiben auch. Sie wollen sich den feierlichen Ausklang dieser ersten Turn- und Sportwoche nicht entgehen lassen.

In drei Säulen marschiert SA in die Kampfbahn ein, von Fackelträgern begleitet. In breiter Front nehmen die SA-Leute vor der Tribüne Aufstellung. Die Meldung an Stabschefenführer Kollers erklingt.

Nach dem Trommelwirbel steht die Mütze (ausgeführt von der Standarte 39), wieder ein und dann werden nacheinander „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Ich halt' einen Kameraden“, „Bedenke!“, „Volk ans Gewehr“ gespielt und mit den Liedern der Deutschen wird die feierliche Stunde beendet.

Die Veranstaltung ist Vergangenheit, eine Woche sportlicher Ereignisse, ohne den großen Anlauf bei den Massen und doch dem einen großen Ziel gewidmet: der Einheit der deutschen Leibesübungen!

Erst spannend, dann flau

Niederrheinischer Fußballsieg über Gau Mitte 3:0 (2:0)

Wenn zu Beginn des Fußballspiels 5000 Zuschauer mehr gekommen wären, dann hätte man tatsächlich von einem erhöhten Interesse für die Begegnung Mitte — Niederrhein sprechen können. Aber es blieb bei den vielleicht 7000 Besuchern. Und man darf auch nicht vergessen, daß das Publikum die Sommerpause genau so nötig hat, wie die meisten Spieler sie sich selbst wünschen.

Umstellung hier und dort

Beim Niederrhein fehlte Graf, der durch Schubart (Fortuna) ersetzt wurde. Auch der Gau Mitte hatte umgestellt.

Die Gegner:

Niederrhein:	Gau Mitte:
Reinmann	Reinmann
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel
Wülfel	Wülfel

Niederrhein harmonisiert hervorragend. Die ersten Angriffe laufen so selbstverständlich, so zielbewußt. Und zwischenzeitlich gibt es Torwürfe, die Torschützen (Eisenach 08) die beste Gelegenheit geben, keine Klasse zu zeigen. Wir können versichern, daß man im Gau Mitte diesen schlanken, fähigen, gewandten Durchschlägen gern vor größeren Aufgaben sehen möchte.

1:0 — 2:0 ...

Wenn zwei Vinschauen auf einem Klägel stehen, bringt der Stellungswechsel fast „unangenehm“ interessante Situationen, zumal wenn zwei Spieler sich so geschickt einfinden, wie es Kollers und Guntter in diesem Spiel zeigen.

Das erste Tor entsteht aus einem schönen Angriff. Bender hat den Ball, gibt es Kollers. Der läuft nach außen, Guntter wechselt sofort

in halblinke Stellung. Zu spät erkennt Kollers die Gefahr, greift nicht an. Eine genaue Vorlage zu Guntter. Der Duisburger täuscht, schießt und Tschach ist machtlos, zumal der Ball kurz vor dem Tor irgendwo „abruht“.

Beim zweiten Treffer wird Schubart freigespielt, steht entschlossen im freien Raum an einem Schuß an und der Niederrhein hat eine sichere Führung.

Die letzte Viertelstunde vor der Pause wird matter. Beim Niederrhein wirken die Angriffe nicht mehr so benehmig. Und Mitte hat gute Schußgelegenheiten. Nachlos hält einige schwere Schüsse. Im Mitte-Sturm fehlt der schukenschlossene Mann. Reinmann läßt einige gute Gelegenheiten aus. Pause.

Verpasste Gelegenheit

Tschach kann an einen Ball nicht heran. Schubart spielt ihn freitend um Torwart und Torpfosten. Auch eine Zeitlang Tschach wehrt verschiedene Bälle hervorragend ab.

Das Spiel hat unzweifelhaft nicht mehr die Frische der ersten halben Stunde, obwohl gerade Mitte sich unverkennbar große Mühe gibt, das Ergebnis zu verbessern. Die genauere Zusammenarbeit (soweit man von „einem“ sprechen kann) liegt beim Gau Niederrhein, der in der Vorrunde stärker wirkt.

Es ist ein „müdes“ Fußballspiel geworden, durchsetzt mit einigen guten Einzelleistungen.

Doch noch ein Tor

Mitte hat es verdient, aber es fällt für den Niederrhein. Endlich wird Bender wieder eingesetzt. Eine seiner schönen Flanken nimmt Schubart dicht vor dem Tor auf und leitet den Ball über die Linie.

Mitte bleibt unermüdet, will zu einem Tor kommen, aber es geht nicht, der Niederrhein ist in Abwehr und Vorrunde zu stark.

Sport ist lebensnotwendig!

Der Reichssportführer sprach in Düsseldorf — Eine eindrucksvolle Festkundgebung im Apollo-Theater

W. Düsseldorf, 27. Juni. (Eig. Bericht.)
Feierlicher und erhabender hätte der Schlußtag einer Woche turnerischen und sportlichen Erlebens nicht eingeleitet werden können als mit dieser Kundgebung am Sonntagmorgen im Apollotheater. Sie war gewissermaßen die Krönung eines begonnenen Werkes, das heiterbegeistert, gleichzeitig aber auch feierliche Akzente des ersten Turn- und Sportfestes am Niederrhein, das am Nachmittag mit den Kampfspiele im sonnenüberstrahlten Rheinadion seinen Ausklang fand. Festlich war daher auch die Stimmung des Hauses, feierlich der Rahmen der Darbietungen um den Mittelpunkt der Kundgebung, die Rede des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten.

Das Haus verdunkelte sich,

Afforde brannten Hingebild auf: mit dem Vorpiel zum dritten Akt aus „Lobengrin“ hatte die Festfolge begonnen. Ein durch einen Hölzerne ausgezeichnet wiedergebener Vorprung „So sei es“, von Fritz Sotke, der in dem jubelnden Volkstum zum Führer aufsteigt: „Wir folgen Dir!“, leitete über zu wirklich gelungenen Vorführungen der Bodenturner.

Dann sprach der Reichssportführer.

Er entrollte zunächst ein Bild über die Entwicklung der Leibeserziehung, angefangen vom Stand der Leibesübungen vor vier Jahren bis heute, wobei keine Ausführungen in gewisser Beziehung an die am Freitag vor der Presse gehaltenen Rede angelehnt waren. Aus vielen Verbänden, die zudem noch in politische und funktionelle Gruppen gespalten waren, sei der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen entstanden, eine von Staat und Partei anerkannte Organisation. Er baue sich jedoch nicht auf dem Ruine der sportlichen Be-

tätigung auf, sondern lasse jedermann seine freiwillige Entscheidung, ob er an der Leibeserziehung Anteil nehmen und damit gesund und leistungsfähig werden wolle, unberührt. Die Freiwilligkeit sei oberstes Gebot, derjenige, der zum Sport oder Turnen hingehöre, solle es aus Begeisterung zur Sache selbst tun.

Wir suchen, so führte der Reichssportführer aus, als unabhängige Nationalsozialisten den Weg zur Gemeinshaft. Wertvoll und wichtig sei, daß alle Deutschen zum Sport hingeführt würden, daß insbesondere die Jugend im nationalsozialistischen Sinne gesund erzogen würde. Er appellierte an die Erzieher und Vereinsführer, nicht kleinlich zu sein, denn er wolle eine Jugend schaffen, die den Wert der Leibesübung klar erkenne. Unter diesen Umständen sei es im Augenblick sehr notwendig, wenn etwa ein Verein Leute verliere, sie kämen ja wieder, sporttauglich und geübt in der SA, oder im BDM, in viel größerer Zahl als je zuvor.

Warum leiden und wehklagen, die deutsche Jugend werde für die Zukunft vom Sport ausgeschlossen? Wer das meint, der verkennt unsere Aufgabe! Die DRL-Vereine würden einmal nicht wissen, wozu mit der Jugend. Er wolle ein gewaltiges Kraftreservoir bilden, aus dem sich mit leichter Hand beim nächsten Olympia eine Kerntuppe zusammenstellen lasse. Das sei der Weg des Reichsbundes für Leibesübungen ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, das ganze deutsche Volk für den Gedanken der Leibesübung als Lebensgemeinschaft zu erziehen. Auch die neu ins Leben gerufenen Reichsbundgemeinshaften, SA-Kampfspiele, Reichsbundgemeinshaften, SA-Sportgemeinshaften seien nichts anderes als Schritte zu diesem Ziel. Die Rede des Reichssportführers wurde oftmals von Beifall unterbrochen.

Die & Das

Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften in Göttingen heute die Universität Göttingen in der Leichtathletik vor der Universität Berlin, im Schwimmen blieben die Berliner Sieger vor Heidelberg und Frankfurt.

Beim internationalen Leichtathletik-Sportfest in Antwerpen zeigte der riesige Finne Koffas hervorragende Leistungen; er gewann den Hochsprung mit 1,97 m und das Diskuswerfen mit 50,07 m.

Einen Leichtathletik-Länderkampf lieferten sich Ungarn und Holland in Budapest, die Ungarn blieben mit 75 zu 57 Punkten Sieger. Die 100-m-Staffel endete nach aufregendem Kampf im letzten Rennen, Zeit 41,7 Sekunden.

Die Handballmeisterschaft der Frauen wurde von Eintracht Hamburg durch einen 6:1-Sieg über TSV Berlin errungen, den dritten Platz bezieht VfL Mannheim mit einem 4:3-Erfolg gegen Stahlunion Düsseldorf.

Beim Straßenrennen „Rund um Köln“, das zum 25. Male am Sonntag kam, feierten die westdeutschen Fahrer große Triumphe. Bei den Berufsfahrern siegte der Dortmunder Rijckhoff vor Wierz (Düsseldorf); deutscher Straßenmeister wurde der Dortmunder Bauk. Bei den Amateuren waren mit Meurer und Böttcher (Köln) ebenfalls westdeutsche Reiter vorne. Müller (Wuppertal) wurde Dritter.

Schöne deutsche Siege gab es bei der holländischen Tourist Trophy. In der Klasse bis 250 cm gewann Wierz (Düsseldorf); in der Klasse bis 500 cm war Goll (Düsseldorf) erfolgreich und fuhr mit einem Stundenmittel von 148,5 in einen neuen Streckenrekord heraus.

Zum ersten Male gelang es am Sonntag einer Frau, die 200-m-Strecke im Brustschwimmen unter 3 Minuten zurückzulegen. Jopie Walberg (Amsterdam) erreichte 2:58 Minuten und stellte damit einen phantastischen Weltrekord auf.

Die fünfzehnjährige Schwimmerin Inge Schmitt (Spandau) schwamm 100 m Kraul in 1:17,9 und nähert sich immer mehr der Weltspitzenklasse.

Beim Fußballwettbewerb des Mitropa-Cup gab es erhebliche Überraschungen. So wurde der Sieger des Berliner Weltausstellungsturniers, TSG. Bologna, in Wien vom Lokalverteidiger Austria mit 5:1 überlegen geschlagen, während Herensbaras Budapest 3:1 gegen Slavia Prag gewann und schließlich Hungaria Budapest von Lazio Rom mit 3:2 ausgeschaltet wurde.

Den Golf-Städtekampf Krefeld — Bergisch-Land gewann der Krefelder Golf-Club mit 8,5:6,5 Pkt.

Mittelgebirgsfahrt beendet

Von 429 Fahrern erreichten 259 das Ziel

W. Düsseldorf, 27. Juni. (Drahtb.) Die Dreitage-Mittelgebirgsfahrt wurde mit der Etappe Regensburg-Bayreuth beendet. Die Schwertgefahren waren wieder sehr groß. Es ist kein Wunder, daß die kleine Zahl der streckenfreien Teilnehmer weiter gemindert und einige Mannschaften geplatzt wurden.

Ergebnisse: 429 Fahrer gestartet, 259 am Ziel, 170 ausgeschieden. Goldene Medaillen: 38 (27 Einzelfahrer, 11 Mannschaften), Silberne Medaillen: 107 (83 Einzelfahrer, 24 Mannschaften), Bronzene Medaillen: 22 (19 Einzelfahrer, drei Mannschaften). Die Goldene Medaille erhielten: Gruppe 2 (Kleinstraßenfahrer bis 125 cm): Walter (Düsseldorf) 290 Punkte; Gruppe 3 (Kleinstraßenfahrer bis 250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 4 (Kleinstraßenfahrer über 250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 5 (Kleinstraßenfahrer über 350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 6 (Kleinstraßenfahrer über 450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 7 (Kleinstraßenfahrer über 550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 8 (Kleinstraßenfahrer über 650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 9 (Kleinstraßenfahrer über 750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 10 (Kleinstraßenfahrer über 850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 11 (Kleinstraßenfahrer über 950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 12 (Kleinstraßenfahrer über 1050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 13 (Kleinstraßenfahrer über 1150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 14 (Kleinstraßenfahrer über 1250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 15 (Kleinstraßenfahrer über 1350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 16 (Kleinstraßenfahrer über 1450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 17 (Kleinstraßenfahrer über 1550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 18 (Kleinstraßenfahrer über 1650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 19 (Kleinstraßenfahrer über 1750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 20 (Kleinstraßenfahrer über 1850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 21 (Kleinstraßenfahrer über 1950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 22 (Kleinstraßenfahrer über 2050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 23 (Kleinstraßenfahrer über 2150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 24 (Kleinstraßenfahrer über 2250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 25 (Kleinstraßenfahrer über 2350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 26 (Kleinstraßenfahrer über 2450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 27 (Kleinstraßenfahrer über 2550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 28 (Kleinstraßenfahrer über 2650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 29 (Kleinstraßenfahrer über 2750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 30 (Kleinstraßenfahrer über 2850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 31 (Kleinstraßenfahrer über 2950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 32 (Kleinstraßenfahrer über 3050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 33 (Kleinstraßenfahrer über 3150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 34 (Kleinstraßenfahrer über 3250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 35 (Kleinstraßenfahrer über 3350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 36 (Kleinstraßenfahrer über 3450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 37 (Kleinstraßenfahrer über 3550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 38 (Kleinstraßenfahrer über 3650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 39 (Kleinstraßenfahrer über 3750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 40 (Kleinstraßenfahrer über 3850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 41 (Kleinstraßenfahrer über 3950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 42 (Kleinstraßenfahrer über 4050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 43 (Kleinstraßenfahrer über 4150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 44 (Kleinstraßenfahrer über 4250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 45 (Kleinstraßenfahrer über 4350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 46 (Kleinstraßenfahrer über 4450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 47 (Kleinstraßenfahrer über 4550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 48 (Kleinstraßenfahrer über 4650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 49 (Kleinstraßenfahrer über 4750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 50 (Kleinstraßenfahrer über 4850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 51 (Kleinstraßenfahrer über 4950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 52 (Kleinstraßenfahrer über 5050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 53 (Kleinstraßenfahrer über 5150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 54 (Kleinstraßenfahrer über 5250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 55 (Kleinstraßenfahrer über 5350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 56 (Kleinstraßenfahrer über 5450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 57 (Kleinstraßenfahrer über 5550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 58 (Kleinstraßenfahrer über 5650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 59 (Kleinstraßenfahrer über 5750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 60 (Kleinstraßenfahrer über 5850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 61 (Kleinstraßenfahrer über 5950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 62 (Kleinstraßenfahrer über 6050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 63 (Kleinstraßenfahrer über 6150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 64 (Kleinstraßenfahrer über 6250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 65 (Kleinstraßenfahrer über 6350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 66 (Kleinstraßenfahrer über 6450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 67 (Kleinstraßenfahrer über 6550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 68 (Kleinstraßenfahrer über 6650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 69 (Kleinstraßenfahrer über 6750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 70 (Kleinstraßenfahrer über 6850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 71 (Kleinstraßenfahrer über 6950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 72 (Kleinstraßenfahrer über 7050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 73 (Kleinstraßenfahrer über 7150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 74 (Kleinstraßenfahrer über 7250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 75 (Kleinstraßenfahrer über 7350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 76 (Kleinstraßenfahrer über 7450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 77 (Kleinstraßenfahrer über 7550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 78 (Kleinstraßenfahrer über 7650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 79 (Kleinstraßenfahrer über 7750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 80 (Kleinstraßenfahrer über 7850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 81 (Kleinstraßenfahrer über 7950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 82 (Kleinstraßenfahrer über 8050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 83 (Kleinstraßenfahrer über 8150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 84 (Kleinstraßenfahrer über 8250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 85 (Kleinstraßenfahrer über 8350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 86 (Kleinstraßenfahrer über 8450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 87 (Kleinstraßenfahrer über 8550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 88 (Kleinstraßenfahrer über 8650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 89 (Kleinstraßenfahrer über 8750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 90 (Kleinstraßenfahrer über 8850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 91 (Kleinstraßenfahrer über 8950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 92 (Kleinstraßenfahrer über 9050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 93 (Kleinstraßenfahrer über 9150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 94 (Kleinstraßenfahrer über 9250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 95 (Kleinstraßenfahrer über 9350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 96 (Kleinstraßenfahrer über 9450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 97 (Kleinstraßenfahrer über 9550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 98 (Kleinstraßenfahrer über 9650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 99 (Kleinstraßenfahrer über 9750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 100 (Kleinstraßenfahrer über 9850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 101 (Kleinstraßenfahrer über 9950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 102 (Kleinstraßenfahrer über 10050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 103 (Kleinstraßenfahrer über 10150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 104 (Kleinstraßenfahrer über 10250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 105 (Kleinstraßenfahrer über 10350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 106 (Kleinstraßenfahrer über 10450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 107 (Kleinstraßenfahrer über 10550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 108 (Kleinstraßenfahrer über 10650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 109 (Kleinstraßenfahrer über 10750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 110 (Kleinstraßenfahrer über 10850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 111 (Kleinstraßenfahrer über 10950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 112 (Kleinstraßenfahrer über 11050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 113 (Kleinstraßenfahrer über 11150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 114 (Kleinstraßenfahrer über 11250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 115 (Kleinstraßenfahrer über 11350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 116 (Kleinstraßenfahrer über 11450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 117 (Kleinstraßenfahrer über 11550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 118 (Kleinstraßenfahrer über 11650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 119 (Kleinstraßenfahrer über 11750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 120 (Kleinstraßenfahrer über 11850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 121 (Kleinstraßenfahrer über 11950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 122 (Kleinstraßenfahrer über 12050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 123 (Kleinstraßenfahrer über 12150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 124 (Kleinstraßenfahrer über 12250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 125 (Kleinstraßenfahrer über 12350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 126 (Kleinstraßenfahrer über 12450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 127 (Kleinstraßenfahrer über 12550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 128 (Kleinstraßenfahrer über 12650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 129 (Kleinstraßenfahrer über 12750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 130 (Kleinstraßenfahrer über 12850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 131 (Kleinstraßenfahrer über 12950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 132 (Kleinstraßenfahrer über 13050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 133 (Kleinstraßenfahrer über 13150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 134 (Kleinstraßenfahrer über 13250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 135 (Kleinstraßenfahrer über 13350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 136 (Kleinstraßenfahrer über 13450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 137 (Kleinstraßenfahrer über 13550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 138 (Kleinstraßenfahrer über 13650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 139 (Kleinstraßenfahrer über 13750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 140 (Kleinstraßenfahrer über 13850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 141 (Kleinstraßenfahrer über 13950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 142 (Kleinstraßenfahrer über 14050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 143 (Kleinstraßenfahrer über 14150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 144 (Kleinstraßenfahrer über 14250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 145 (Kleinstraßenfahrer über 14350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 146 (Kleinstraßenfahrer über 14450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 147 (Kleinstraßenfahrer über 14550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 148 (Kleinstraßenfahrer über 14650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 149 (Kleinstraßenfahrer über 14750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 150 (Kleinstraßenfahrer über 14850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 151 (Kleinstraßenfahrer über 14950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 152 (Kleinstraßenfahrer über 15050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 153 (Kleinstraßenfahrer über 15150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 154 (Kleinstraßenfahrer über 15250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 155 (Kleinstraßenfahrer über 15350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 156 (Kleinstraßenfahrer über 15450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 157 (Kleinstraßenfahrer über 15550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 158 (Kleinstraßenfahrer über 15650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 159 (Kleinstraßenfahrer über 15750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 160 (Kleinstraßenfahrer über 15850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 161 (Kleinstraßenfahrer über 15950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 162 (Kleinstraßenfahrer über 16050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 163 (Kleinstraßenfahrer über 16150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 164 (Kleinstraßenfahrer über 16250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 165 (Kleinstraßenfahrer über 16350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 166 (Kleinstraßenfahrer über 16450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 167 (Kleinstraßenfahrer über 16550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 168 (Kleinstraßenfahrer über 16650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 169 (Kleinstraßenfahrer über 16750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 170 (Kleinstraßenfahrer über 16850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 171 (Kleinstraßenfahrer über 16950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 172 (Kleinstraßenfahrer über 17050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 173 (Kleinstraßenfahrer über 17150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 174 (Kleinstraßenfahrer über 17250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 175 (Kleinstraßenfahrer über 17350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 176 (Kleinstraßenfahrer über 17450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 177 (Kleinstraßenfahrer über 17550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 178 (Kleinstraßenfahrer über 17650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 179 (Kleinstraßenfahrer über 17750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 180 (Kleinstraßenfahrer über 17850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 181 (Kleinstraßenfahrer über 17950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 182 (Kleinstraßenfahrer über 18050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 183 (Kleinstraßenfahrer über 18150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 184 (Kleinstraßenfahrer über 18250 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 185 (Kleinstraßenfahrer über 18350 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 186 (Kleinstraßenfahrer über 18450 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 187 (Kleinstraßenfahrer über 18550 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 188 (Kleinstraßenfahrer über 18650 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 189 (Kleinstraßenfahrer über 18750 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 190 (Kleinstraßenfahrer über 18850 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 191 (Kleinstraßenfahrer über 18950 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 192 (Kleinstraßenfahrer über 19050 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 193 (Kleinstraßenfahrer über 19150 cm): Hohl (Düsseldorf) 229 Pkt.; Gruppe 19

Heerschau guter Leistungen

Glänzend gelungenes Sportfest der SA.-Brigade 72 im Wuppertaler Stadion

Von schönstem Wetter begünstigt, wurde am Sonntag im Wuppertaler Stadion das Sportfest der SA.-Brigade 72 durchgeführt, ein Fest der großen Beteiligung, der vielen aktiv im Wettkampf Tätigen, nach dem Prinzip: Sport auf breiter Basis, Sport für jeden SA-Mann zur körperlichen und geistigen Verheerung im Dienste fürs Vaterland; ein Fest des großen Ausdrucks aus allen Sportarten, wie man es gewöhnlich in dieser Reichhaltigkeit selten zu sehen bekommt, und dabei aber auch eine Heerschau guter Leistungen, die sich überall blicken lassen können.

Auch der äußere Rahmen,

besonders am Nachmittag, hatte sich vollkommen dieser Großveranstaltung an. Das Tribünenrund, voll und bunt besetzt, ging bei allen Kämpfen mit und flachte die Wettkämpfer mit seinen Anfeuerungen zu den höchsten Leistungen an.

Nach den Vorkämpfen

und den wenigen Entscheidungen am Vormittag, wurden am Nachmittag die Darbietungen durch den Einzug der Wettkämpfer eingeleitet. Nach einer kurzen Ansprache des Brigadeführers haben sich mit der Aufforderung zum einflussreichen, aber ehrlichen und fairen Wettkampf, begannen im Innenraum die Disziplinen mit ihren Entscheidungswürfen. Bald folgten die 400-Meter-Zwischenspiele und dann die aufregenden Qualifikationskämpfe zum 100-Meter-Endlauf.

Der letzte Start der Sprinter im Zwischenlauf ist vorüber, da steht es auf den Rängen von heftigen, rhythmischen Rufen und Anfeuerungen, auf dem Rasen kämpfen die Teilnehmer.

Es fließt viel Schweiß,

und heiß ist das Ringen auch in diesem „Schwerwichtigen“ Wettkampf. 16.10 Uhr: Ein buntes Bild und lautes Gekreihe auf dem Rasen. Die Medizinalmannschaften sind angetreten.

Nach dem 1500-Meter-Lauf, der wegen der großen Beteiligung in drei Läufen ausgetragen wurde, aus dem die drei Zeitbesten sich als Sieger herausheben, wieder etwas Besonderes: Rechts führen die Boxer Auskämpfe aus ihrem Trainingsbetrieb vor, und links arbeiten jetzt die Mannen mit den langen Baumstämmen. Sie zeigen Gymnastikformen und Übungsweisen, die ebenso Geschicklichkeit erheischend wie kraftfördernd sind.

Es folgen die Entscheidungen

Im 400-Meter-Lauf. Kurz danach beginnen die Pioniere geheimnisvoll vor der Brücke, die sie aufgebaut haben, zu hantieren. Ein paar Streichhölzer flammen auf, und dann ist bald von der gegenüberliegenden Seite nichts mehr zu sehen. Alles liegt in Nebelschleppen, zwischen brennenden Kanonenschlägen, das den Zuschauern Hören und Sehen verhehlt.

Nächster Höhepunkt die 4mal-100-Meter-Etappen, in der die Hitzler-Jugend einen überlegenen und vielversprechenden Sieg erkämpft. Einige Zeit später flattern die Leute von der Boxsport- und Hindernisstaffel über die hohe Barriere, Robben, springen über Hindernisse hinweg und laufen mit der so beliebten Gasmaske versehen, die letzten hundert Meter dem Ziele zu.

Hart und abwechslungsreich

bis zum Schluss des Handballspiels. Die Wuppertaler spielen im Sturm glücklicher und kommen so zu einem klaren 8:5-Erfolg. Die Handballstaffel, bestehend aus sechs Händlern, führt, dann noch eine Vorführung im Kampfsport (hart, hart war es — da durfte man keine weichen Knochen haben), so folgt die reibliche Wettkampf- und Vorführungsfolge aus, die einen vollen Lieberblick über den großen Betrieb der stählenden Leibesübungen in der SA. gab, durch gute Leistungen, Tüchtigkeit

des SA-Sports bewies und als Erfolg nach allen Seiten gebucht werden darf. Eine Ansprache des Kreisleiters Straßweg und die Siegerehrung durch Brigadeführer haben nicht beschaffen den festlichen Rahmen. Die Verpflegung hatte die SA. gestellt, während das Essen in den freundlichen zur Verfügung gestellten Küchenräumen der Kaserne der Panzerabwehr-Abteilung 34 gekocht worden war.

Die Liste der Sieger

100 Meter: 1. Kühn, SA. Wuppertal, 11,4 Sek., 2. Winkels, SA. Wuppertal, 11,7 Sek., 3. Bachmeier, SA. Wuppertal, 11,8 Sek.
400 Meter: 1. Schneider, SA. Wuppertal, 53,8 Sek., 2. Winkels, SA. Wuppertal, 54,6 Sek., 3. Rötter, SA. Wuppertal, 55,2 Sek.
1500 Meter: 1. Rübner, SA. Wuppertal, 4:20,7 Min., 2. Kellermann, SA. Wuppertal, 4:23,4 Min., 3. Schneider, SA. Wuppertal, 4:27,3 Min.

Ein beachtenswerter Erfolg

Das Ronsdorfer SA-Reit- und Springturnier

Der Zeuge der dritten turniersportlichen Veranstaltung des SA-Reitertrupp 1/172 am Wochenende auf dem Turnierplatz „Am Röhden“ in Wuppertal-Ronsdorf gewesen ist, kann nicht umhin, der bergischen SA-Reiter-EM für ihre nun schon seit einigen Jahren bewiesene Tatkraft in der Durchführung von Reit- und Springturnieren volle Anerkennung auszusprechen. Aus bescheidenen Anfängen heraus haben sich Ronsdorfer SA-Reiter, in jeder Weise unterstützt durch ihre Kameraden des Ronsdorfer Stammturps, innerhalb des Sturmes I der SA-Reiterstandarte 72 zu Trägern einer Turnierveranstaltung gemacht, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Ansehen gewinnt. Der Turnierleiter, den beiden SA-Oberführern vom Raus und Steffen, weiter Sturmführer Heig und Standartenführer Kühn, unter dessen Führung die Wuppertaler Reiterstandarte der SA einen erfreulichen Aufschwung auf allen Gebieten des Turniersports gewonnen hat, ist es zu danken, daß es auch in diesem Sportzweig in Wuppertal vorwärtsgeht.

Diese zweitägige Veranstaltung hat durch die starke Beteiligung von Reitern der SA und SA, der Schutzpolizei, der SA sowie von Privatritten und den drei Wuppertaler Reitbahnen gezeigt, daß der Turniersport hier im Tale durchaus lebensfähig und nach jeder Richtung hin ausbaufähig ist. Die Leistungen der Reiter und Pferde bei der Ronsdorfer Veranstaltung waren sehr beachtlich. Es zeigte sich, daß im Vergleich ein tadelloser und ausgezeichneter Berangeteilter Reiter nach wie vor vorhanden ist.

Zur Verschönerung der Turnierfolge dienten zwei Schaunummern: die herrliche Schutzpolizei-Waldstrub zeigte eine vorbildlich vorgeführte Quadrille von acht Reitern und Pferden unter dem Kommando von Hauptmann der Schutzpolizei Karnop, und Wuppertals Meisterreiter Rudi Schmidt führte seinen prächtigen Viererzug Hofmeister vor.

Die Ergebnisse:

Reitkämpfe der Klasse A: 1. SA-Obersturmbannführer Baumann, Ordensburg Bogelang, auf Stall Vants Belagorie, 0/50, 2. SA-Oberführer Schiller, 5/72, auf Roland, 0/53, 3. SA-Reiter Schröder, Warmen, 5/72, auf Stiefel, 0/54.
SA-Reiten (Abteilung B unter 15 Jahre — Dressur): 1. SA-Reiter Törten, Warmen, auf SA-Schar, 0/45, 2. SA-Reiter Arnold, Warmen, auf SA-Oberführer Rodes Rump, 3. Jungmann, Gva Riefert, Heiligenhaus, auf Gurus.

4mal 100 Meter: 1. SA. Wuppertal, 45,5 Sek., 2. Vol. Wuppertal, 46,8 Sek., 3. Standarte 172, 47,4 Sek.
10mal 1/4-Runden-Staffel: 1. SA. Wuppertal, 4:07,1 Min., 2. Vol. Wuppertal, 4:09,2 Min., 3. Standarte 171, 4:31,4 Min.
Dienstadt-Kampfe: 1. Vol. Wuppertal, 2:15,6 Min., 2. SA. Wuppertal, 2:21,5 Min., 3. Standarte 171, 2:32,2 Min.
Deutsche Stafette: 1. SA. Wuppertal, 3:27,4 Min., 2. Vol. Wuppertal, 3:31 Min., 3. Standarte 171, 3:31,2 Minuten.
Reitkämpfe-Hindernis: 1. Standarte 171, 1:00 Min., 2. Vol. Wuppertal, 1:01,7 Min., 3. Standarte 171, 1:02,2 Min.
Hochsprung: 1. Maltranz, Bria, 72, 1,71 Meter, 2. Blüthend, Ronsdorf, 72, 1,66 Meter, 3. Grau, SA. Wuppertal, 1,61 Meter.
Weitsprung: 1. Krämer, SA. Wuppertal, 6,38 Meter, 2. Rübner, SA. Wuppertal, 6,00 Meter, 3. Strohm, SA. Wuppertal, 5,99 Meter.
Sperren: 1. Müller, SA. Wuppertal, 44,40 Meter, 2. Strohm, SA. Wuppertal, 42,06 Meter, 3. Strohm, SA. Wuppertal, 41,61 Meter.
Disziplin: 1. Rode, Vol. Wuppertal, 35,30 Meter, 2. Vogel, SA. Wuppertal, 33,00 Meter, 3. Kemper, Vol. Wuppertal, 32,54 Meter.
Tanzkämpfe: 1. Standarte 53, 2. Vol. Wuppertal, 3. Standarte 171.
Fußball: Standarte 171 — Standarte 53 3:2.
Handball: Standarte 171 — Standarte 172 8:5.
Kampfsport: Standarte 53 — Standarte 172 5:3.

Lump. 3. SA-Oberführer Rodes, 1/72, auf SA-Oberführer Rodes Rump.
Mannschaftskampfe im Jagdspringen der Klasse A: Sieger: SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes.
SA-Mannschaftskampfe — Wanderspiele: Sieger: SA-Reitertrupp Ronsdorf mit den Reitern: Steffen, Schmidt und Gremmelt.
Gruppenkämpfe: 1. SA-Obersturmbannführer Baumann, Ordensburg Bogelang, auf Stall Vants Belagorie, 0/50, 2. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
SA-Reiten (Jagdspringen) Abteilung B über 15 Jahre: 1. SA-Reiter Schröder auf Stegmaier Schwalbe, 0/42, 2. SA-Reiter Schmidt auf Stegmaier Sieger, 0/45, 3. SA-Reiter Arnold auf SA-Oberführer Rodes Rump, 0/49.
SA-Reiten (Jagdspringen) Abteilung B unter 15 Jahre: 1. SA-Reiter Gremmelt auf Stegmaier Rump, 0/38, 2. SA-Reiter Rump auf Stegmaier Sieger, 0/45, 3. SA-Reiter Arnold auf SA-Oberführer Rodes Rump, 0/49.
Dressurkämpfe für Reiter der Klasse A: 1. SA-Reiter Wolf auf SA-Oberführer Rodes Rump, 2. Vol. Oberwachmeister Schödel auf Schutzpolizei Wuppertals Arenstein, 3. Vol. Oberwachmeister Rutenfröger auf Schutzpolizei Wuppertals Amalte.
Jagdspringen der Klasse A: 1. SA-Obersturmbannführer Baumann auf Stall Vants Belagorie, 0/50, 2. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
Jagdspringen der Klasse B: 1. SA-Obersturmbannführer Baumann auf Stegmaier Rump, 0/24, 2. SA-Reiter Rump auf Stegmaier Sieger, 0/25, 3. SA-Reiter Arnold auf Stegmaier Rump, 0/24.
Gruppenkämpfe: 1. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
Dressurkämpfe für Reiter der Klasse B: 1. Vol. Hauptmann Karnop auf Anjana, 2. Gmi Grimm auf Strohm, 3. Vol. Oberwachmeister Rutenfröger auf Schutzpolizei Wuppertals Amalte.
Jagdspringen der Klasse B: 1. SA-Obersturmbannführer Baumann auf Stegmaier Rump, 0/24, 2. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
Mannschaftskampfe im Dressurreiten: 1. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
Mannschaftskampfe der SA im Dressurreiten: 1. SA-Reitertrupp 1/72 mit den Reitern: SA-Sturmführer Heig, SA-Truppführer Steinhöfer, SA-Oberführer Rodes und SA-Oberführer Rodes, 7/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.
Gefechtskämpfe: 1. SA-Oberführer Rodes, 1/72, auf Ange und Rudi Stegmaier, Ronsdorf, auf Schwalbe, Gesamtnote 2,4.

Gauliga verscherzt

VIR. Ohlgs gegen Union Hamborn im entscheidenden Aufstiegskampf mit 1:0 unterlegen

VIR. Ohlgs, der bergische Vertreter im Kampf um die niederrheinische Fußball-Gauliga, der mit großen Hoffnungen in die Aufstiegsrunde hineingegangen war, dann aber zunächst überraschend schlecht abschnitt, hatte am vergangenen Sonntag die allerletzte Chance, doch noch die Zugehörigkeit zur obersten Klasse zu erreichen. Er mußte allerdings in Duisburg Union Hamborn besiegen.

Die Ohligser vergaben die letzte Gelegenheit. Sie verloren — mit 1:0. Die Niederlage kam auf tragische Weise zustande. Der entscheidende Treffer wurde von einem Verteidiger der eigenen Mannschaft bei einer verunglückten Abwehr erzielt. Damit aber nicht genug: Die Ohligser hatten die Möglichkeit, durch einen Glimmerstoß das Schicksal zu bannen. Aber auch diese Chance wurde nicht ausgenutzt. Union Hamborn gewann deshalb mit 1:0 und steigt nun mit VIR. Alteneffen zusammen zur Gauliga auf.

Der Traum ist aus

Union Hamborn — VIR. Ohlgs 1:0 (1:0)

Funfzehn Minuten lang legten die Ohligser ein technisch schönes, abwechselndes geradezu raffisches Kampfspiel hin. In dieser Zeit stand die gegnerische Hintermannschaft unter ständiger Druck. Zielinski schaffte wie ein Versorfer. In der zwanzigsten Minute gibt es dann die

große Wendung. Pawlowitsch, der linke Linksaußen der Hamborner, flachte hoch vor's Tor, wo Wed, Farenst, Riffas und Sontal 2 warteten. Hätte Farenst seinen Kameraden Wed kopfen lassen ... aber so verunglückt seine Abwehr. Der entscheidende Treffer ist vom eigenen Mann erzielt.

Ohligs läßt von diesem Zeitpunkt an gewaltig nach. Nach der Pause daselbe Bild. Hamborn spielt und drängt, Ohligs verteidigt. Wed tauscht mit Kämmer, es muß nichts. Riffe geht für Wed in den Angriff, es will und will nicht klappen.

Da, in der 37. Minute bringt endlich Guhl das Leder doch einmal nach vorne. Trandow hören wir einen Pfiff, schwach zwar nur, aber auch Pfobesnd muß ihn gehört haben. Er nimmt das Leder in die Hand und ... da hören wir den Pfiff, nun aber wieder ganz deutlich. Schiedsrichter Basse (M. Glabach) zeigt auf den Elfmeterpunkt. Starres, schweigendes Entsetzen im weiten Rund der Kampfbahn, nachdem Polesns und Zielinski leidenschaftlicher Protest fast abgelehnt ist. Wed schließt sich an, den Ausgleich zu treten, läuft kaum an und tritt den Ball buchstäblich in die Wollen.

Acht Minuten waren noch zu spielen. Was hätte nach dem Ausbleib nicht noch alles geschehen können? So gab es nur zeitschöpfende Ausfälle der ermüdeten Grün-Weißen und lustloses Spiel der „grünen Fäustern“.

Totender Beifall am Schluss für Hamborn, als die Ohligser den Siegern als erste gratulierten.

Kritikus schreibt:

Diesmal sollen meine geschätzten Leserinnen und Leser aber doch endlich den versprochenen Brief aus der „Sommerfrische“ haben, zu der ich so untermüdet gekommen bin.

Komisch, nicht wahr, wie es doch in der Welt manchmal zugeht. Da glaubt man felsenfest, man könne die paar Wochen Urlaub, zu der man dem Vaterlande als alter Feldsoldat verpflichtet ist, in einer schon nahe bei der Heimat gelegenen Garnison zubringen, mit leichter Bewegung am Vormittag und anschließendem Urlaub bis zum Abend, da freut man sich schon auf die alltagsmäßigen Abwechslungen nach Hause (bis zum Montagmorgen), da hofft man, auf diese Weise dem heimischen Sportleben painlos verbunden zu bleiben und muß nun beim Eintreffen im Standort zur Verärgerung die freudlich heraelächelten Worte des Herrn Hauptmannes hören: „Meine Herren, Sie haben Glück gehabt. Morgen fahren wir auf vier Wochen zum Truppenübungsplatz!“

Donnerwetter noch mal! So dachte jeder der Herren, und jeder fühlte in seinen Adern eine gewisse Weichheit und das Verlangen, sich unbedingt einmal auf den Rösser zu setzen und ein Weiden auszureiten, denn im Geiste sah er das Kennzeichen aller Truppenübungsplätze der ganzen Welt vor sich: Sand, Sand und nochmals Sand. Außerlich jedoch merkte man keinem etwas an. Mit zäherm Aneinanderklagen der Hacken (das infolge der Gummibänder aber leider ohne jeden Analekt blieb) warf sich jeder von uns bedeutung in die Brust und verlor, in die in zwanzig langen Wüstenlandschaften schon etwas runder gewordene Konturen des Antlitzes jenes Kontingentes zu bringen, das den Soldaten schon von weitem kenntlich macht. Komme, was da will, bedeutet dieser Versuch, wir sind auf alles gefaßt!

Ein paar Stündlein später klappte das Aneinanderklagen der Hacken schon mit Analekt, und auf dem Marsch zur Verabstaltung

forzte der Stahlhelm in Verbindung mit all den netten Sachen, für die unter oder Leinwand als Befestigungsort bzw. Transportverrichtung benutzt worden war, auch für eine schon deutlich merkbare Verschärfung unserer Gesichtszüge.

So schnell geht das Wiedererleben von Stationen.

Auch an den kraftvollen Aussprüchen, die uns Schweigertiefenden (denn es war eine wundervoll sommerliche Juni Nacht, in der wir abdrillen —) gleich wie aus einem lang verklärten, nun aber plötzlich wieder flackernden Brunnen auf die trockenen Lippen traten, ließ sich unschwer erraten, daß uns nichts, aber auch gar nichts mehr mit dem zähen Zivilistenleben verband. Grimassierten wir über das Pfaster, und es bestand (in der Dunkelheit der Nacht) kein Unterschied zwischen den jungen Aktiven und uns alten Kriegern.

Tja, und dann kam die erste Woche mit ihren heißen Tagen, heiß sowohl meteorologisch verstanden als auch anders. Mit Erstaunen stellte ich fest, daß dieser Sand hier doch eine noch viel größere Hitze ausstrahlen vermochte als jener Sand am Ostseestrand, in dem ich mich während meines letzten Sommerurlaubs geallt hatte. Aber das ist ja auch leicht erklärlich: Dort im Sand habe ich mich friedensmäßig benommen, hier jedoch kriegsmäßig —

Kriegsmäßig, das bedeutet Aufstellung der Mimik als höchste Tarnform, bedeutet die Anerkennung von Arien und Springen als die einzig diskutablen Fortbewegungsmöglichkeiten im Gelände.

Wer sich eine heiße Sommerwoche lang im Sande des Truppenübungsplatzes kriegsmäßig benommen hat, der darf mit Verdringung feststellen, daß es in seiner Körperhaut keine einzige Schweißdrüse gibt, die nicht imstande wäre, ihren naturgewollten Funktionen nachzukommen, und zwar in derart veränderlichen Ausmaßen nachzukommen, daß jedes römisch-irische Schwitzbad vor Reiz erlassen müßte, wenn es könnte.

Und doch ist dieser Sand immer noch angenehmer als feuchter; diese Erfahrung wurde

uns in der zweiten Woche vermittelt, in der die Regenwolken Tag für Tag so tief über uns dahinschweben, daß sie an jeder Welle, an jeder Kiefer, hängen blieben und ihren Segen auf uns nieder schickten. Und unten blieb das Heidekraut auch nicht müde, sondern peitschte bei jedem Schritt mit tropfenreichem Gezwiege so gegen die Knie, daß auch der bestgegrante Stiefel auf die Dauer klein beigeben mußte.

Nein, dann doch lieber heißen Sand —

Soldat sein heißt auch Sänger sein. Eben im Augenblick, da ich dies schreibe, (es ist 21 Uhr —), erlebe ich die Befähigung. Aus jedem Barockfenster rings um den großen Platz vor mir ernen gedehnte Lieder. Sie preisen die Schönheit der rheinischen Heimat, die Treue der dabei gebildeten Herzallerliebsten, die Sehnsucht der rauen Krieger nach dem — ach, so fernem — Glück und Klingen aus in der von jedem mit tiefer Andacht gelungenen Verführung, „... möcht' ich titef op beem anschwente, ich möcht' ich noch no Rölle jonn!“

Doch das sind sentimentale Anwandlungen, wie sie die Abendstimmung schon mal so mit sich bringt. Morgen früh, so um 3 Uhr, wenn wir zu unserem täglichen „Sport“ hinaus marschieren, dann singt der Landsturm mit Vegetierung das traditionelle Morgenlied: „Wer recht in Freunden wandern will, der geh' der Sonn entgegen ...“

Das am wir ja auch tatsächlich. Wir geh'n ihr aber nicht nur entgegen, sondern auch nach, manchmal sogar noch nach ihrem Untergang, und zwar solange, bis wir sie wieder haben, und das Ganze nennt sich dann Nachdringung.

Au und für sich ist das natürlich kein welterschütterndes Ereignis, aber wenn man so rund 24 Stunden auf den Weiden gewesen ist, dann glaubt man doch zu wissen, was man getan hat. Darum leute ich mich auch nach der letzten Nachdringung ein bisschen „lang“ und wollte eben einniden, da geht es draußen auf dem Platz „Tupp, tupp-tupp-tupp-tupp!“

Ranu, das hört sich doch an wie — ich rappele mich mit einzigem Rechten auf und schaue

binaus, natürlich, ich habe recht vermutet, ein Fußball. Und zwei Landstürmer, die ihn umhertrudeln.

Und wie durch Zauberhand herbeigeführt, sind bald zwei Duzend drilichselbeidete Jungs zur Stelle. Schnell sind zwei Mannschaften gebildet, zwischen zwei Bäumen hüben und drüben sind die Tore (etwas größer als 7,30 Meter, aber das macht nichts) und schon steigt (nach eben beendeter 24-Stundenübung!) ein improvisiertes Fußballspiel. Und was für ein Spiel! Ich habe noch in jenen grauen Zeiten Fußball gespielt, wo so unbeschreiblich hart gespielt wurde, aber seit ich diesen Soldatenfußball gesehen habe, weiß ich erst richtig, was „Härte“ ist. 90 Minuten lang haben diese Wurschen, die gerade von einer verdammt anstrengenden Übung heimgekehrt waren, auf dem Platz umher, daß ich von einem Stau neu ing andere fiel. (Spielunterbrechungen gab's nur bei Tor, Einwurf und Eckball. Sonst nicht!) Und nun wird mir auch manches klar, wenn ich rückwärtig an den Soldatenhandball von Borussia Carlslwig denke.)

Seht, so bleibe ich wenigstens auf dem laufen, und das ist gut so, denn der andere „Sport“, zu dessen Ausübung man uns nach hier beordert hat, macht Totalitätsansprüche geltend, die sich ganz von selber verwirklichen und einem kaum Zeit lassen, an etwas anderes zu denken. Die Rulle der Einbrüche, die uns gewissermaßen als Extrakt von 20 Nachkriegsjahren vorgelegt wird und in vier Wochen verdaut werden soll, ist so überatoh, daß sie erst nach geraumer Zeit eine beachtliche Betrachtung gefallten aus der man Stoff für unterhaltssame Blaudereien ziehen kann. Verdröhen wir uns also auf später, wo ich Gelegenheit zu finden hoffe, das eine oder andere aus meiner viertwöchigen Soldatenzeit „unter'm Strich“ zu bringen.

Für diesmal möchte ich damit schließen, daß ich alle meine Freunde (und Freundinnen!) herzlich grüße.

Auf Wiedersehen am nächsten Montag!

Kritikus.

SSF. Wuppertal im Entscheidungskampf des Wasserballturniers 2:3 geschlagen

Ganz knapp nur schaffte es dann Aachen 06 gegen Stuttgart. Das bis zur Pause torlos abgelebte Treffen litt darunter, daß von beiden Mannschaften je zwei Spieler herausgelegt waren und nun nur noch jeweils vier Spieler im großen Felde herumschwammen. Schließlich machte ein glückig gezielter langer Schuß von Braun der Situation ein Ende, Aachen führte 1:0, die herausgestellten durften wieder mittun, und Aachen kam durch einen von Lang verworfenen, aber auf

In Köln: Duisburg 98 überlegen

Den zweiten Platz bezieht Hellas Magdeburg (nur noch ein Schotten des alten, berühmten Hellas) durch einen 2:0-Sieg über VfEiborn Köln, der allerdings auch erst in der letzten Spielminute als alles schon an Verlängerung gläubig, erzielt wurde. 57 Sekunden vor Schluss fiel der erste, 10 Sekunden vor dem Abpfiff der zweite Treffer. Gegen Münster gewann Hellas nur mühsam 3:1, und es hatte bei 2:1 lange Zeit viel über nach 2:2 ausgesehen. VfEiborn Köln schaffte im Spiel gegen Münster einen hohen 8:0-Sieg, der den dritten Platz im Turnier bedeute.

Graditzer Sieg im Deutschen Derby 1937 - Rekordbesuch in Hamburg-Horn
Ministerpräsident Göring schmückte den Sieger

Die Rückkehr des Siegers zur Waage glich einem wahren Triumphzuge. Ministerpräsident

Mus der ersten Abtheilung (sahen St. Sturm-
führer Fried auf Kampfer" und St. Ober-
sturmführer Beggeln auf Schwarz) schies-
ten über den Kurs, während es in der zweiten
Abtheilung keinen schiedlichen Witz gab. Unter
großer Theilnahme der Zuschauer und des
Stellungs" über acht erkrankte Jünglinge.
St. Sturmführer Fried auf Kampfer" kam in
62. Stundung mit acht Reihern über den Kurs.
Unter grobem Beschall überbo: St. Obersturm-
führer Beggeln auf Schwarz" die Stellung
mit vier Reihern und 61 Gefunden. Ditt. von
Zahlen führte hängen auf Kaskad" den Preis
des Reichthumsgeheimnisses für den besten Be-
treiber der Wehr.nacht.

Gotfried von Cramm gab gegen den Amerikaner Gene Wako seinen Satz ab. In knapp vierzig Minuten hatte der Deutsche seinen 6:0, 6:2, 6:8-Erfolg (!) unter großem Beifall der Zuschauer sicher. Das technisch raffinierte und sichere Spiel von Cramms amang Wako zu großer Langarbeit. Die genau gelegten Bälle waren einfach nicht zu nehmen.

Sehr schwer hatte es Hanner Henkel, dem der Einschländer C. H. Gort sehr zu schaffen machte. Der Deutsche fand sich (genau) wie im Spiel gegen die Stefani! nicht zu gut, ertrug, machte viele Fehler und lief sein großes Können erst im letzten Tag zur Geltung kommen, als es um eine Entscheidung ging. Mit 6,4, 6,6, 6,6, 6,2, 6,3 schaffte Henkel die wichtigsten Siege. Man sieht kaum, daß in der Annahme, daß Gort als zweiter Vertreter in die englische Dreipfelsmannschaft kommt, C. H. Gort sich gegen Stoffi einen Dreifachsieg und auch Aufstufung nach von Lacroix leisten konnte.

Niederrhein-Schwimmer schlagen Südwest mit 674,5:348,5 Punkten

Männer: 100 Meter Kraul: 1. Hirschmann (Niederrhein) 1:03,7; 2. Maus (Südwestf) 1:04,5; 3. Mattbia (Niederrhein) 1:04,5; 4. Wittke (Niederrhein) 1:05,5; 5. Sommer (Niederrhein) 1:06,2; 6. Schüller (Südwestf) 1:10,3; 7. Wittkauer (Südwestf) 1:10,6; 8. Rintler (Südwestf) 1:10,8. 200 Meter Kraul: 1. Mattbia (Niederrhein) 2:25,9; 2. Hirschmann (Niederrhein) 2:27; 3. Schlichte (Niederrhein) 2:32,5; 4. Brämann (Nieder-

thein) 2:33.5; 5. Gräbner I (Eudweil) 2:37.6; 6. Witt-
 baner (Eudweil) 2:40.5; 7. Cuitin (Eudweil) 2:41.4;
 8. Gräbner II (Eudweil) 2:43.6. 200 Weier Bruch: 1.
 Minck (Eudweil) 2:58; 2. Rorob (Eudweil) 3:01.8;
 3. Auerbach (Niederbein) 3:03.4; 4. Schneider (Nieder-
 bein) 3:05.2; 5. Rorob (Niederbein) 3:06.6; 6. Gro-
 mann (Eudweil) 3:07; 7. Bretschlag (Eudweil) 3:08.2;
 8. Rorob (Niederbein) 3:09.5. 100 Weier Ruten:
 Gerhard (Eudweil) 1:18.8; 2. Franz (Eudweil) 1:19.2;
 3. Edelkriem (Niederbein) 1:19.6; 4. Sellwed (Nieder-
 bein) 1:20.8; 5. Rorob (Niederbein) 1:22.5; 6. Riegeb-
 ach (Niederbein) 1:23; 7. Rorob (Eudweil) 1:23.8; 8.
 Aßler (Eudweil) 1:25.9. Hagengasse: 1. Aßler 1:26.1;
 2. Eudweil 1:27.5; 2. Niederbein 1:74.1; 3. Nieder-
 bein 1:74.4; 4. Eudweil 1:80.0; 5. Wellerbach:
 Niederbein 1: Eudweil 7:4 (3:2).
 100 Frauen: 1. Rorob (Eudweil) 1:17.2; 2. Rorob (Niederbein)
 1:15; 2. Triemer (Niederbein) 1:17.2; 3. Bortich (Nieder-
 bein) 1:19; 4. Rorob (Eudweil) 1:20.8; 5. Rorob (Nieder-
 bein) 1:22.5; 6. Baulh (Niederbein) 1:22.6; 7. Hoffmann-
 Bang (Eudweil) 1:24; 8. Storch (Eudweil) 1:28.8;
 9. Rorob Ruten: 1. Stolle II (Niederbein) 1:24.2; 2.
 Schmitz (Niederbein) 1:28.8; 3. Riedlich (Niederbein)
 1:37.2; 4. Udele (Eudweil) 1:37.3; 5. Rorob (Niederbein)
 1:38; 6. Oberlein (Eudweil) 1:37.5; 7. Baulh (Eudweil)
 1:40.5; 8. Jäger (Eudweil) 1:41. 200 Weier Bruch:
 Bloßschläger (Niederbein) 3:08.1; 2. Rorob (Eudweil)
 3:14.4; 3. Aßler (Niederbein) 3:18.5; 4. Rorob
 (Eudweil) 3:28.3; 5. Stolle I (Niederbein) 3:30.2;
 6. Rorob (Eudweil) 3:30.2; 7. Rorob (Eudweil) 3:38.2;
 8. Schmitz 3:47.5. Hagengasse: 1. Aßler 1:26.1;
 2. Eudweil 1:40.1; 2. Niederbein 1:40.3; 3. Nieder-
 bein 1:41.8; 4. Eudweil 1:41.8; 5. Gelamtergasse:
 1. Niederbein 674.5 Wunfte; 2. Eudweil 348.5 Wunfte.

SV. Waldhof ein großer Gegner im deutschen Handball-Endkampf der Männer

5:4 (3:3)

Wenig von der ersten Minute an war zu erkennen, daß Waldböf die technisch bessere Weisja aber die geradliniger führende Mannschaft stellte. Durch Zimmermann hieß es in der sechsten Minute 1:0 für Waldböf. Zwei Minuten später glück Söller aus. Nach zehn Minuten Barium und verteiltem Feldspiel war es erneut Zimmermann, der Waldböf in Führung brachte. In der 20. Minute erglückte Reinhardt den Ausgleich. Das Schauspiel wiederholte sich noch zweimal. Durch Zimmermann hieß es in der 24. Minute 3:2 für Waldböf, in der 28. Minute durch Badstübner 3:3. Nach der Pause brachte Heised den vierten Treffer an. Nach zehn Minuten schuf wieder Badstübner den Ausgleich. Die 21. Minute endlich brachte durch Söller das Siegtor. Alle Verluste Waldböfs, zum Ausgleich zu kommen, scheitern an der verhärteten Sachanlage. Ausichtslos für Wal-

Der wurde das Spiel, als Herron kurz vor
Schluß wegen einer Unsportlichkeit des Playes
verwiesen wurde.

Fußballjugend verabschiedet sich

ESB. Wuppertal — M. Gladbach, Lürrip 11:0 (3:0)

Im letzte Spiel um die Niederrhein-Meister-
schaft der Fußballjugend errang SVV. Wuppertal
gegen R. Gladbach-Lürrip einen haushohen
11:0-Sieg. Die Lürriper kamen nicht einen
Augenblick für einen Sieg in Frage. Als zum
Seitenwechsel fielen drei schöne Tore nach guter
Zusammenarbeit. Und nach dem Seitenwechsel
gab es noch weitere sieben Tore. d.

Pokalschlusspiel am Dienstag
Am kommenden Dienstagabend wird der Endkampf der sogenannten Pokalschlusspokalspiele ausgetragen. Aus dem Sportplatz des Wuppertaler Sportsklubs kämpfen die A-Jugendmannschaften der Sportgemeinde Langersfeld und des T.V. Ronsdorf, die ihre letzten Gegner Blau-Gelb Wuppertal mit 6:1 bzw. Tura Vornen mit 1:0 Toren ausschalteten.

Die deutschen Teilnehmer an den internationalen englischen Leichtathletik-Wettbewerben in London (16. und 17. Juli) werden endgültig fest. Man hat sich nun doch entschlossen, einen Käufer mitzunehmen, und zwar Schaumburg. Außerdem hatten: Fein, Blass und Lutz im Hammerwerfen, Wölfe und Stöck im Kugelstoßen, Stöck im Speerwerfen und Long im Weirfprung.

Eindrucksvoller Abschluß in Tempelhof

Berlin, 27. Juni. (Draht.) Der Deutsch-
landflug 1937 fand am Sonntag nach den Tagen
der schweren Prüfungen seinen Abschluß.
Das Nationalsozialistische Flieger-Korps veran-
staltete auf dem Flughafen Tempelhof eine
Großveranstaltung, in deren Abwicklung die
Teilnehmer am Deutschlandflug den auf dem
Feldes ausgerollten weißen Zielflecken zu über-
fliegen hatten.

Von den 62 angetretenen Verbänden blieben 61
bis zum Schlußtage in der Wertung. Beidseitig
ein Verband war schon am ersten Wettbewerb-
tag ausgefallen. Auch die Staffel der 83. Reichs-
jugendführung ließ die schwere Prüfung glän-
zend durch.

[illegible]

Fußball-Meistertitel in fast allen Ländern vergeben

Mit wenigen Ausnahmen heben in fast allen europäischen Ländern die Fußballmeister fest. Von den Mannschaften, die bereits im Vorjahre den Titel errangen, verteidigten Admiralien, Darina, Präfekt, A.S. Bologna, A.S. Frederichshof, Auch Bismarckblitz und Hungaria Budapest ihre Meisterwürde erfolgreich. Die Führe der Titelträger steht fest; nachdem auch in Deutschland die Frage nach dem neuen Meister entschieden ist, wie folgt aus:

Belgien: Darina Bräkel
Dänemark: M. Rosenhagen
Deutschland: Schalle 64
England: Wandcker Gitz
Frankreich: Clumpiane Marcellé
Holland: Riaz Amherdem
Italien: R.E. Bologna
Jugoslawien: Gradjanfki Egram
Litauen: Walbas R.R. Rowno
Luxemburg: Jeunette Gich

Norwegen: Ad. Frederikshab
Österreich: Admira Wien
Polen: Ad. Biarmachitte
Portugal: Demica Lissabon
Rumänien: Vinces Putzsch
Schottland: Neupers Glasgow
Schweden: R.R. Stockholm
Schweiz: Brachhoppers Zürich
Tschechoslowakei: Glania Prag
Ungarn: Demerie Dubach

Eindrucksvolle Heerschau in Kassel

Der Reichskriegertag 1937 — 150 000 alte Soldaten marschierten auf

Von unserem nach Kassel entsandten Sonderberichterstatter

Kassel gleicht einem Heerlager

Die Stadt an der Fulda, die eine so große militärgeschichtliche Vergangenheit hat — Schloß Wilhelmshöhe sah nach der Schlacht bei Sedan Napoleon III. als Gefangenen des neugegründeten Deutschen Reiches —, gleicht einem großen Heerlager. In den verschiedenen Standquartieren der Kriegerkameradschaften aus den einzelnen Landesgebieten des Bundes, die in Stärke von Bataillonen und Regimentern in die Stadt eingezogen sind, wecheln Plakonzerte und Umzüge miteinander ab. Die alten Frontsoldaten aus den Landesgebieten West (Köln) und Rhein (Koblenz) sind in Wilhelmshöhe und in Kassel-West einquartiert, große Zelte sind auf den öffentlichen Plätzen errichtet, um den hungrigen und durstigen Massen bei dem schönen warmen Sommerwetter Unterkunft und Versorgung zu bieten. Mit Stauern und Bewunderung sehen die zahlreichen Ausländer, die als Gäste des Bundes nach Kassel gekommen sind, den fröhlichen und freien Geist, der diese hunderttausend alten Soldaten belebt. Am Samstagmittag traf dann im Flugzeug der Reichsführer SS, Himmler in Kassel ein, der jetzt zum Reichskriegertag in besonders engen Beziehungen steht, und außerdem ist unter den militärischen Ehren Gästen Generalfeldmarschall von Mackensen als besonders lieber Gast herzlich begrüßt worden, dessen straffe Weiterentwicklung überall da, wo sie sich zeigt, begeisterten Jubel auslöst.

Der Aufmarsch auf der Karls- wiese

Schon in den frühen Morgenstunden des feierlichen Sonntags bewegten sich in langen Zügen die Kolonnen der vierzehn Landesgebiete des Reichskriegerbundes auf ihren Anmarschstraßen mit Fahnen und Musik zur Karls- wiese an der Fulda zur Paradeaufstellung. Ihnen folgten sich die Abordnungen der ausländischen Frontkämpfer-Organisationen, der Ehrenformationen der drei Wehrmachtsteile, der Partei, ihrer Wiedererungen und der angeschlossenen Verbände an. Es war ein glänzendes Bild, die festgeschlossenen, schier unübersehbaren Reihen der alten Soldaten, mit den 15 000 Fahnen der einzelnen Kameradschaften, die zu der großen Heerschau vor ihrem Bundesführer um 10 Uhr angetreten waren. Tausende von Zuschauern aus der nahen und weiteren Umgebung umsäumten den Platz, um das prachtvolle militärische Schauspiel zu bewundern, das jetzt schon zu einer ständigen Einrichtung im Leben der Stadt Kassel geworden ist, auf das ihre Bewohner mit Recht stolz sind.

Bundesführer Oberst a. D. Meinhard

das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Kameraden! Ich grüße euch! Männer des Reichskriegerbundes und Frontsoldaten. Ihr seid hierher gekommen, um Zeugnis abzulegen für eure Treue zum Führer, zum Vaterland und zum Bunde. Ich begrüße alle Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Staates.

Dieser Reichskriegertag ist der erste in unserer engen Verbindung mit der SS. Ich grüße Sie, mein Reichsführer, im Namen des Reichskriegerbundes in herzlicher Verbundenheit und treuer Kampferfahrung für unser einziges Ziel Deutschland! Ich grüße in tiefer Ehrfurcht unseren Generalfeldmarschall von Mackensen, den ältesten Repräsentanten des alten Oeres. Wieder kann ich die Vertreter vieler ausländischer Nationen im Namen der deutschen Frontsoldaten begrüßen. Meine Kameraden vom anderen Graben! Sehen Sie in diesem Aufmarsch der deutschen Frontsoldaten einen Aufmarsch für den Frieden! Nicht für einen Frieden verschwommener Weltverbesserer, sondern für einen Frieden, der sein Fundament hat in der Ehre jeder Nation!

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“

Während die Fahnen des Reichskriegerbundes sich senkten, gedachte nun der Bundesführer der toten Kameraden mit folgenden Worten:

Wir gedenken unserer 203 600 Kameraden, die auf den Schlachtfeldern der Welt ruhen. Wir schließen ein in dieses Gedächtnis mehr als eineinhalb Millionen tote Soldaten Österreichs, Ungarns, der Türkei und Bulgariens. Wir senken unsere Fahnen in der gleichen Ehrung vor den sechs Millionen Kriegesgefallenen der Entente. Wir gedenken dabei der 19 Millionen Kämpfer, die bei allen kriegsführenden Mächten verwundet wurden. Wir ehren zugleich alle, die in den Feindtruppen und in der nationalsozialistischen Bewegung im Ringen um Deutschlands Wiedergeburt Leben und Gesundheit ließen. Wir gedenken heute und hier insbesondere der bis zum Tode Pflichterfüllung des Panzerkriegers „Deutschland“. Ehre allen, die für ihr Vaterland starben und litten!

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, führte Oberst Meinhard weiter u. a. aus: „Vor wenigen Wochen hat die Partia der überfall bolshewistischen Piraten den Ernst der internationalen Lage beleuchtet. 31 deutsche Soldaten wurden feige hingerichtet. Sie sind Zeugen des unbedingten deutschen Willens, der sich dem Chaos der bolshewistischen Weltkatastrophe entgegenstellt.“

Volk und Wehr stehen bis auf den letzten Mann hinter dem Willen des Führers.

Volk und Wehr sind einsatzbereit für die Verteidigung des Reiches, der Ehre und des Friedens unserer Nation! Das ist das Große und Gewaltige, was der Führer uns geschenkt hat!

Sodann übermittelte Ritter von Leeb den Frontsoldaten die Grüße des Reichskriegsministers und des Oberbefehlshabers der Wehrmacht.

Mit Beifall begrüßt, begann darauf

Reichsführer SS, Himmler

seine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist heute das erste Mal, daß ich zu Euch, den alten Soldaten, die Sie im Aufhängerbund vereint sind, als Reichsführer der Schutzstaffeln, als Führer einer der Gliederungen der Bewegung spreche. Es sind so viele Dinge, die uns verbinden. Vor manzig Jahren, da war die größte Zeit, die Zeit ernsten Kampfes, ernsten und tiefsten Heldentums. Bald hernach kam eine Zeit, da waren alle die Werte, die Ihr hochgehalten und verkörpert habt, in den Schmutz getreten. Und es kam dann in dieser Zeit ein Mann aus Euren Reihen, der Soldat, der politische Führer, unser Führer Adolf Hitler, und die Werte, die die deutsche Wehrmacht groß gemacht haben, die nahm er mit als Grundwerte in das Fundament der

neuen Bewegung, des neuen Reiches, als Erziehungsgrundlage für die nationalsozialistische Bewegung und ihre Gliederungen, die SA, die SS, und alle Parteigenossen. Neben der politischen Erkenntnis, neben der Lehre von dem Wert des Blutes unseres eigenen Volkes, dem die Ihr einigt im Kriege verkörpert habt, Treue, Gehorsam und Kameradschaft. Und als nächstes, das, was die deutsche Armee vier Jahre hochhielt, die Ehre. Wir wurden in den ersten Jahren der Bewegung schon dazu erzogen, daß eine Bewegung, ein Volk ohne Ehre nicht leben können, und aus dieser Bewegung wurde nun der neue Staat. Aus den Kriegervereinen der alten Soldaten wurden die Kriegerkameradschaften, die in ihrem Weg und ihrem Ziel ausgerichtet sind auf den neuen Staat.

Das sind die Bande, die Euch, die alten Soldaten, mit der Bewegung Adolf Hitlers und mit der Schutzstaffel zusammenbinden. Das ist der Geist, der uns als gleichgestellten ehrenvollen Kameraden die Verpflichtung auferlegt, den Kameraden der anderen Front die Hand zu geben. In diesem Geist grüße ich Euch, alte Soldaten!

Nach weiteren Grußworten war die Kundgebung auf der Karls- wiese beendet. Es folgte dem Bundesführer, dem greisen Feldmarschall von Mackensen, Reichsführer SS, Himmler und den Ehrengästen.



Eine Gruppe von auswärtig eingetroffenen Bundesmitgliedern marschiert nach ihrer Ankunft in die Quartiere ab. (Scharl-Bilderdienst-M.)

König Carol in Warschau

Besprechungen der Militärs

Warschau, 26. Juni. (Drahtber.) König Carol von Rumänien, in dessen Begleitung sich der Thronfolger Michael, Außenminister Antonescu, Vize-Außenminister General Glay und Hofmarschall Urdareanu befinden, traf am Samstag nachmittag im Sonderzug auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein.

Der König, dem eine Sonderabordnung der polnischen Regierung mit Verkehrsminister Urdareanu und Armeeminister General Fabryan an der Spitze bis zu der rumänisch-polnischen Grenzstation Sielant entgegengefahren war, wurde auf dem festlich geschmückten Bahnhof vom Staatspräsidenten, von Marschall Rydz-Smigly, Ministerpräsident Skladkowski, Außenminister Dabicki und dem Chef des diplomatischen Protokolls Graf Komorowski begrüßt. Ferner waren die Marschälle des Sejms und des Senats erschienen.

Durch die mit Fahnen, Spruchbändern und Ehrenporten geschmückte Haupttreppe der Stadt, in denen Hunderte von Organisationen und Vereinen Galerien bildeten, begab sich König Carol unmittelbar nach seiner Ankunft in einem feierlichen Zuge, den eine Schwadron Panzerreiter eröffnete, in das königliche Schloß, um nach den Vorschriften des diplomatischen Protokolls dem polnischen Staatsoberhaupt einen offiziellen Besuch abzuhalten. Anschließend führten König Carol und der Thronfolger in das aus der Zeit der Schienkönige stammende Palast, wo sie während ihres Aufenthaltes in Warschau wohnen werden.

König Carol wird sich in Polen bis Ende Juni aufhalten. In seinem Gefolge befindet sich neben dem Außenminister Antonescu auch der mit den Rüstungsangelegenheiten betraute Generalsekretär des Heeresministeriums, General Glay. Es wird als selbstverständlich angenommen, daß während der Anwesenheit König Karls in Warschau ein neuer politischer Meinungsaustausch zwischen ihm und dem Präsidenten der polnischen Republik erfolgt; ebenso werden Aussprachen zwischen dem König und dem polnischen Ministerpräsidenten sowie dem Außenminister Dabicki stattfinden. Aus der Anwesenheit des Generalsekretärs des Heeresministeriums ergibt sich, daß vor allem nunmehr die Besprechungen über den militärischen Teil des polnisch-rumänischen Abwehr-

bündnisses und über die Rüstungsprogramme der beiden Verbündeten geführt werden sollen, nachdem bei der kürzlichen Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten in Bukarest über diese Fragen nicht verhandelt werden konnte, weil Präsident Moscicki von seinem zuhausebliebenen Militärreferenten begleitet war. — Im übrigen geht die Auffassung rumänischer Kreise dahin, daß als Ergebnis der Unterredungen keine wesentlichen neuen politischen Momente zu verzeichnen sein werden. Alle das Bündnis betreffenden Fragen sind gelegentlich der letzten Anwesenheit des polnischen Außenministers in Bukarest und des Besuchs des polnischen Staatspräsidenten so ausführlich erörtert worden, daß volle Klarheit über die Bündnisbeziehungen der beiden Staaten besteht.

Die Krise im französischen Hotelgewerbe

Am 3. Juli sollen sämtliche Gaststätten in Frankreich geschlossen werden

× Paris, 26. Juni. (Eig. Drahtb.) Der Ausschuss der Arbeitgeber im Gaststättengewerbe hat zum Protest gegen die Einführung der 40-Stunden-Woche für den 3. Juli die Schließung sämtlicher Gaststätten Frankreichs beschlossen.

In Regierungskreisen hofft man trotzdem immer noch, daß bis zum kommenden Samstag die Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien so weit fortgeschritten sein werden, daß eine Schließung der Gaststätten vermieden werden kann. Man gebraucht dabei in amtlichen Kreisen das Argument, daß eine solche Maßnahme gerade in der jetzigen Urlaubs- und Ausstellungszeit nicht nur der französischen Wirtschaft im allgemeinen, sondern auch vor allem dem französischen Ansehen im Ausland unangehören Schaden zufügen würde. Die Gastwirte ihrerseits erklären, daß die Durchführung der von der Regierung am Freitag veröffentlichten Verordnung über die Einführung der 40-Stunden-Woche im Gaststättengewerbe den Tod der französischen Fremden-

industrie, eines der wichtigsten Erwerbszweige des Landes, zur Folge haben würde.

Chauteemps dementierte

× Paris, 26. Juni. (Eig. Drahtb.) Ministerpräsident Chauteemps hat am Samstag eine Note ausgegeben, in der die in Pariser Vorrentkreisen umlaufenden Gerüchte über eine neue Krankschwerung bestritten werden.

× Paris, 28. Juni. (Eig. Drahtb.) Am Montagmorgen traf der neue französische Finanzminister Bonnet in Cherbourg ein und wurde dort von Beamten seines Ministeriums abgeholt, um bei der Reise nach Paris bereits über die neuen Regierungspläne unterrichtet zu werden. Nach einer Aussprache Bonnets mit Chauteemps am Mittag wird um 17 Uhr das Kabinett zusammengetreten, um vom Finanzminister seine zukünftigen Pläne zur finanziellen Wiederaufrichtung Frankreichs zu erläutern. In dieser Besprechung wird auch die Regierungserklärung, die am Dienstag vom Staatspräsidenten gut geheißen werden soll.

Am Dienstag um 15 Uhr wird sich dann das neue Kabinett dem Parlament vorstellen.

„Wille zum Außenhandel“

Gauwirtschaftsberater-Tagung in Hamburg

Hamburg, 26. Juni. (Drahtb.) Auf der Reichstagung der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. in Hamburg, die am Freitagabend ihren Abschluß mit einer großen Kundgebung unter der Tagungsparole „Wille zum Außenhandel, Wille zur Seeschiffahrt“ erreichte, sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler. Er hob hervor, daß das nationalsozialistische Deutschland von Anfang an seinen Willen zum Außenhandel offen bekundet habe. Die deutsche Heide, daß nur auf gesunden Volkswirtschaften sich ein gesunder Weltmarkt aufbaue, sei auf dem besten Wege, zur internationalen Heide zu werden, denn sie enthalte sowohl für die innere volkswirtschaftliche Führung als auch für die fruchtbaren Handelsbeziehungen zwischen den Völkern alles Nötige. Der Außenhandel sei für uns keine bloße Versorgungsfrage, sondern ein Prüfstein der Reichweite unserer Leistungsfähigkeit, die Behauptung unseres Platzes unter den größten Völkern der Erde. Die Annahme, daß ausreichender Raum für das deutsche Volk, insbesondere die Wiedergewinnung der Kolonien — deren Verlust von keinem Deutschen jemals als rechtmäßig empfunden werden kann —, uns von der Teilnahme an einem ausgeprägten und allen seinen Gliedern nützlichen Weltmarkt abhalten würde, widerspreche in jeder Hinsicht dem Charakter des deutschen Volkes. Die Not und die Armut seien keine guten Grundlagen des Außenhandels, wohl aber Kraftbewußtsein und Streben nach außen und Willen zur Kraftbetätigung. Würden Kolonien der Beteiligung am Weltmarkt bürden, so wäre ja nicht zu begreifen, warum diejenigen nicht auf sie verzichten, die uns so viel Rücksicht auf die gemeinsamen Interessen der Völker empfehlen. Der Vierjahresplan des Führers sei kein Dokument der Bescheidenheit, der primitiven Anspruchslosigkeit, sondern ein Dokument stärksten Anspruches, den ein Volk auf hohe Lebenshaltung und Wohlstand macht. Er werde weder die Kaufkraft noch gar die Kaufkraft des deutschen Volkes für fremde Erzeugnisse mindern, sondern nur steigern.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann hob anschließend in einer Ansprache die überragende Bedeutung Hamburgs für Deutschlands Außenhandel hervor und gab aufschlußreiche Zahlen über den Wirtschaftsaufstieg Hamburgs bekannt.

Zusammenschluß NS-Kulturgemeinde und NSG. „Kraft durch Freude“

Berlin, 26. Juni. (Drahtb.) Auf Grund des kürzlich veröffentlichten Abkommens der Reichsleiter Dr. Robert Ley und Alfred Rosenberger über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kulturorganisation wurden die NS-Kulturgemeinde und die „Kraft durch Freude“ und „Deutsches Volksbildungswerk“ im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammengegliedert.

Zum Leiter der zusammengegliederten Amt hat Reichsleiter Dr. Ley im Einvernehmen mit Reichsleiter Alfred Rosenberger den Pa. Ludwig Klemme ernannt; zu seinem Stellvertreter wurde Pa. Karl Maria Holsapfel bestellt.

Zugzusammenstoß in der Eifel

17 Reisende leicht verletzt — Ein Schwerverletzter

RG. Saarbrücken, 27. Juni. Die Reichsbahndirektion Saarbrücken teilt mit: Am Samstag, 26. Juni, gegen 16.55 Uhr, fuhr auf der eingleisigen Strecke Gerolstein-Prüm (Eifel) unweit von Bahnhof Mültenborn der aus Richtung Prüm kommende Personenzug 3409 auf eine übergabefahrt auf, die nach Mültenborn unterwegs war. Bei dem Zusammenstoß wurden 17 Reisende, davon einer schwer, verletzt. Kräfte waren schnell zur Stelle. Auch trafen alsbald Gerätemagazine, Hilfszug und der Amtsstand des Betriebes Gerolstein an der Unfallstelle ein. Da von beiden Zügen nicht ein einziger Wagen entgleiste, war die Strecke um 1.20 Uhr wieder frei, so daß der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Die Schuld liegt darin, daß der Personenzug 3409 die auf dem Bahnhof Mültenborn vorangehende Abzug auf dem übergabefahrt, der von Gerolstein kam, nicht abgewartet hat.

Duisburg, 26. Juni. In den Anlagen am Kaiserberg verübte ein 25-jähriger Mann Selbstmord durch Erhängen. Die Aue, die den Hals des Selbstmörders durchbohrte, traf zufällig auf einen Straßenpassanten und verletzte diesen leicht am Fuß.